Anastasius.

Reiseabenteuer eines Griechen in den letzten Jahrzehnden des vorigen Jahrhunderts.

Von

Thomas Ho

Nach dem Englischen bearbeitet

von

W. A. Lindau.

Dritter Theil.

Dresden, 1825,

in der Arnoldischen Buchhandlung.

Tetschner Bibliothek

XXII.

Eine Reihe von Jahren war verflossen, seit ich Mavrojeni verlassen hatte, und mächtigere Veränderungen, als selbst die Zeit bewirkt, waren seitdem in meiner Lage vorgegangen. Aus einem Knaben war ich ein Mann geworden, aus einem Griechen ein Moslem und aus einem ganz unbedeutenden Wesen ein Mensch, der keine unansehnliche Rolle auf der bunten Weltbühne gespielt hatte. In Unterhandlungen wie im Kriege hatte ich eine Rolle gehabt. Ich glaubte, nun nicht mehr tief unter dem Drogman des Arsenals zu stehen, und nicht mehr seines Schutzes zu bedürfen. Es lag ohne Zweifel in diesem Umstande der Grund, daß ich bei meiner Ankunft in Konstantinopel kein Bedenken fühlte, bei ihm einzusprechen. Ich war jedoch so wenig bekannt mit den Umwälzungen, die in einem, an Stürmen so fruchtbaren Orte als der Fanar, sich zugetragen haben konnten, daß ich es für klug hielt, vor meinem Besuche Erkundigung über die Lage meines ehemahligen Gönners einzuziehen, damit ich nicht, wenn

ich ganz unvorbereitet seine Wohnung besuchte, auf einen Begräbnißplatz oder in einen Kerker geführt werden möchte.

Freund! sprach der alte Tischgenosse, an welchen ich mich wandte, Mavrojeni ist nicht mehr im Zeughause zu finden.

Ich verstehe, antwortete ich, und machte eine Bewegung mit der Hand, als hätte ich sagen wollen: er ist um den Theil über dem Halse kürzer geworden.

Noch nicht, sprach mein Freund, aber auf gutem Wege dazu ist er allerdings. Er ist jetzt Hospodar der Walachei.

Hospodar der Walachei! rief ich, und trat überrascht drei Schritte zurück. Wie, Nicolaus Mavrojeni — der Inselgrieche, der echte Tauschan,*) ist endlich dahin gekommen, sich in die schönste der griechischen Landschaften einzuschleichen? Und zwar trotz jedes Ipsilanti, Morosi, Callimachi und Suzzo, den der Fanar aufstellen konnte, ihn abzuwehren?

So ist es, erwiderte Notaras. Funfzehn Jahre und länger hat er sich täglich von dem Groß-Admiral mit seiner Absetzung müssen drohen lassen, und er hat die Stelle eines Drogman's der Flotte aufge-

*) D. i. Hase, Schimpfnahme, den die Türken den Inselgriechen geben. L.

gegeben, um zu der höchsten Würde zu gelangen, die ein Grieche im türkischen Reiche erlangen kann, und dieß ohne über den Ankauf des Fürstenthums zu unterhandeln, ohne wegen der Dauer des Amtes einen Vergleich einzugehen, ohne wegen der Menschen, welche er anstellen sollte, sich binden oder verpflichten zu lassen. Durch keine Bedingung oder Beschränkung gebunden, hat er alle seine Nebenbuhler auf die Seite geschoben und den ganzen Spielsatz allein eingestrichen.

Ich bat meinen Freund, mir zu sagen, wie dieses Wuuder geschehen wäre.

Es wird Dir bekannt sein, sprach er, daß Rußland nie feindseliger gegen die Türken handelte, als nach dem Frieden. Aber die Russen wurden von einem Manne im Weiberrocke beherrscht, und wir von alten Weibern, die einen Turban auf dem Kopfe hatten. Der Weßier Halil Hamid, und sein Nachfolger Schahin Ali, schienen jede Beleidigung des nordischen Mannweibes einstecken zu wollen. Endlich aber öffnete die Zusammenkunft zwischen Josef und Katharina dem Sultan die Augen. Abdul Hamid fühlte, daß er durch seine Opfer den Frieden nicht erhalten könnte, und daß er die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang eines Krieges dadurch vermindern müßte. Er entließ den friedfertigen Schahin, und sah sich nach einem Weßir um, der unternehmender und kriegerischer wäre. Im ganzen Reiche war Nie-

mand zu finden, der seinen Absichten zusagte, als Jussuf, der Wasserträger aus Smyrna, der Kaleondschi der Flotte, der Rathgeber und Vertraute des Kapudan Pascha, der Vertheidiger des Boghaz*) gegen die Russen, der Muhassil von Morea. Jussuf aber sah ein, wie nothwendig es war, eine so wichtige und gefährdete Landschaft als die Walachei, nur nur einem entschlossenen und tapfern Manne anzuvertrauen. Ein solcher Mann war unter den Kaufmannsfürsten im Fanar nicht zu finden, aber er wußte, daß Mavrojeni, sein alter Gefährte im Dienste des Kapudan Pascha, der gesuchte Mann war, und er schlug ihn vor. Vergebens vereinigten sich alle Fanarioten**) einmahl recht innig, um seine Ernennung zu verhüten; vergebens benutzten sie ihr altes Werkzeug, Petracki, den Seraff***) der Münze, der in seinem Eifer mehr Geld verschwendete, Mavrojeni's Wahl zu vereiteln, als je ausgegeben wurde, um eine Fürstenwürde zu erhalten. Aber nichts wollte helfen. Mavrojeni wurde ernannt, und als er aus den Händen des Weßirs die Zeichen sei-

*) Straße von Konstantinopel.

**) Ueber die Geschichte, den Charakter und den Einfluß dieser Griechenklasse, die im Fanar zu Konstantinopel ihren Hauptsitz hatte, sehe man: Essai sur les Fanariotes — par Zanolly — Marseille, 1824. 8. L.

***) Schatzmeister.

ner Würde erhalten hatte, bat er um den Kopf des Seraffs, als die einzige Gunst, die zu seinem Glücke noch fehlte. Auch dieses Geschenk wurde gewährt. Kaum trat er aus dem Saale des Weßirs, so ließ man, als ein Zeichen seiner Aufmerksamkeit, Petracki's blutiges Haupt vor seine Füße rollen. Mavrojeni ist nun in der Fülle seiner Herrlichkeit abgereiset, um von seinem Fürstenthume Besitz zu nehmen. Vielleicht aber wird der erste Schritt zu seinem Verderben, was er für den höchsten Gunstbeweis hielt. Man sagt sich heimlich in's Ohr, der verstorbene Sultan Mustafa hätte dem Schatzmeister mehre Millionen Piaster anvertraut, die zum Gebrauche seines Sohnes Selim während der Regierung seines Bruders, Abdul Hamid, bestimmt sein sollten. Diese Summe muß in dem eingezogenen Vermögen des Seraffs begriffen gewesen sein; aber Selim wird eines Tages den Thron besteigen, und dann unfehlbar des Verlustes gedenken, den er durch Mavrojeni erlitten hat.

Als ich diese Nachrichten erfuhr, war mein erster Gedanke, den Beschützer meiner Jugend in seinem Fürstenthume zu besuchen; bei näherer Ueberlegung aber fand ich, daß es mich weiter bringen würde, wenn ich meine Laufbahn in Aegypten verfolgte. Der Kapudan Pascha war indeß noch lange nicht mit seinen Rüstungen fertig, und ich wollte

mich mittlerweile dem höchsten Genusse der Italiener, dem Far niente hingeben.

In Scio hatte zwischen meinem Vater und einem griechischen Kaufmanne, Nahmens Mavrocordato, lange eine vertraute Freundschaft bestanden. Mavrocordato war von achtbarer Herkunft; seine Freunde wollten seine Abstammung von einem jüngern Zweige des kaiserlichen Geschlechts der Paläologen*) ableiten; die Geschichte aber, ohne so hoch hinaufzusteigen, wies ihm die gewissere Ehre an, mit mehren Fürsten der Walachei verwandt zu sein, und der Erste derselben, den die Pforte ernannt hatte, war ein Mavrocordato.**) Er war ein sehr achtbarer Mann, und ungeachtet er bei der strengsten Sparsamkeit, doch nur das Nothdürftige für das Fortkommen seiner Familie aufbringen konnte, so stand er doch im Rufe der Freigebigkeit, und schien zufrieden zu sein, wenn seine jährlichen Ausgaben die Einnahme nicht überschritten. Sonderbar aber, kaum hatte er bei einer herrschenden Seuche alle seine Kinder verloren, bis auf einen Sohn, der nun sein einziger Erbe war, als eine gänzliche Umwandlung in seiner Lebensweise eintrat. Die Möglichkeit,

*) Der Herrscherstamm, dessen letzter Kaiser bei der Eroberung von Konstantinopel [1453] umkam. L.

**) Konstantin Mavrocordato, der 1731 Hospodar wurde. L.

diesem einzigen Erben ein ansehnliches Vermögen zu hinterlassen, die nun zum Erstenmahl seine Seele ergriff, gab ihr eine neue Richtung und erweckte ein früher nicht gefühltes Verlangen nach Reichthümern. Der Mann, dessen Freigebigkeit in seinen beschränkten Umständen sprichwörtlich gewesen war, wurde nun, als er seine Reichthümer wachsen sah, auf einmahl karg, versagte sich viele der unschuldigen Lebensgenüsse, die er sich in frühern Zeiten erlaubt hatte, und fing nun an, sich um den Erwerb überflüssiger Reichthümer mit einem Eifer zu bemühen, den er zur Zeit, wo er nur sein Auskommen besaß, so scharf getadelt hatte. Nie aber zog er sich den Verdacht zu, sich durch entehrende Mittel bereichert zu haben, und nie beschuldigte man ihn eines schmutzigen Geizes. Seine Lebensweise war allerdings nicht so glänzend, als es bei seinen Umständen möglich gewesen wäre, ohne daß er jedoch zu jenen armseligen Knausern gehört hätte, die bei ihren Lebzeiten den Erben verhungern lassen, der nach ihrem Tode bei ihren Reichthümern schwelgen soll. Er scheute keine Kosten bei Spiridion's Erziehung, und selbst den Vergnügungen seines geliebten Sohnes bewilligte er oft mehr, als mit seinen eigenen Begriffen von einer besonnenen Lebensweise vereinbar war.

Die Freundschaft zwischen Mavrocordato und meinem Vater hatte einen beständigen Verkehr zwischen Spiridion und mir veranlaßt. Diese Ver-

bindung ließ sich aber keineswegs Freundschaft, ja kaum Kameradschaft nennen, denn ich war zwei Jahre älter als er, und dieser Unterschied, der in jener Zeit des Jugendalters von erstaunlicher Bedeutung ist, war auch in meinen Augen so groß, daß ich Mavrocordato's Sohn keineswegs für einen schicklichen Genossen meiner jugendlichen Spiele hielt. Man könnte sagen, daß ich den Beschützer spielte, während Spiridion gegen mich Nachgiebigkeit und Achtung bewies. Ich hatte ihn in meinem Gefolge, sprach in herrischem Tone mit ihm und gab mir ein hofmeisterliches Ansehen. War ich unter Knaben meines Alters, so war mein Schützling der Geringste in der Gesellschaft, der sich manches gefallen lassen mußte, und nur in Augenblicken, wo ich sonst keinen Zeitvertreib hatte, durfte er zu meiner Unterhaltung beitragen. Es war aber für Spiridion so schmeichelhaft, unter meinem Schutze auf irgend eine Weise an den Belustigungen meiner ältern Spielgesellen Theil nehmen zu dürfen, daß er nicht mehr verlangte, und er behandelte mich mit Achtung, fühlte sich durch meine Befehle geehrt, und befolgte meine hochfahrenden Weisungen mit einem Eifer und einer Schnelligkeit, die einer gänzlichen Ergebenheit glichen. Gebrauchte ich einen andern Knaben zur Besorgung irgend einer Angelegenheit, so war dieß von meiner Seite ein Zeichen des Mißfallens, das er als eine Kränkung empfand. Wenn wir einen

Streifzug machten, mußte er als Kundschafter voran gehen, wenn ein Obstgarten geplündert wurde, Wache halten, bis wir die Beute in Sicherheit gebracht hatten, und bei allen Unternehmungen, worein wir uns einließen, bezahlte er gewöhnlich die Strafe, während wir die Früchte davon trugen. Immer aber erduldete er mannhaft die Leiden, die er in unserm Dienste sich zuzog, und wahrhaft heldenmüthig war die Standhaftigkeit, womit er lieber jede Züchtigung ertragen, als unser Zutrauen verrathen wollte. Ich blieb dagegen immer der Rolle eines Beschützers treu, vertheidigte ihn gegen jeden andern Knaben, erlaubte keinem Spielgesellen, sich die mindeste Gewalt über ihn anzumaßen, und hätte jemand es gewagt, meinen kleinen Spiridion in meiner Gegenwart zu strafen, so würde auf die Beleidigung eine Züchtigung gefolgt sein, woran er lange hätte denken müssen.

Ungeachtet des öffentlichen Schutzes aber, womit ich Mavrocordato's Sohn beehrte, würde es der Vater wohl nicht ungern gesehen haben, wenn wir weniger beisammen gewesen wären. Eine Zeitlang hielt er uns so viel getrennt, als es bei seinem Verkehre mit meinem Vater möglich war, aber es ereignete sich ein Umstand, der unsere Freundschaft, trotz aller Versuche Mavrocordato's, sie zu zerreißen, nur noch vester knüpfte. Ich war an der Spitze mehrer Spielgesellen, als wir ausgingen, uns im Schwimmen zu üben. Ein jüngerer Knabe, der ei-

nen kleinen Kahn am Ufer fand, stieg mit Spiridion hinein, und beide ruderten weit ins Meer hinaus. Plötzlich erhob sich ein heftiger Wind. Die Knaben erschraken, verloren alle Geistesgegenwart, wußten die Ruder nicht mehr zu gebrauchen und der Kahn schlug um. Ich hatte mich ziemlich eine Stunde lang im Wasser bewegt, und sehr ermüdet, mich eben wieder angekleidet, als ich bei dem allgemeinen Angstgeschrei aufblickte, und die beiden Knaben mit den Wellen kämpfen sah. Spiridions Gefährte war ein ziemlich guter Schwimmer, und näherte sich schnell dem Gestade. Niemand war um ihn besorgt; Spiridion aber, der sich nur auf das Ruder verließ, daß er umfaßt hatte, schien dem Untersinken nahe zu sein. Schon völlig angekleidet, foderte ich meine noch nackten Gespielen auf, sich in's Wasser zu stürzen, und meinen Schützling zu retten. Wer kann's wagen! war die allgemeine Antwort.

Ich faßte sogleich den Entschluß, mich auf meine eigenen Anstrengungen zu verlassen, stürzte mich, ohne mich zu entkleiden, in's Meer, näherte mich Spiridion, und warf ihm bald ein Ende meiner Schärpe zu, während ich das andere vest zwischen den Zähnen hielt. So gab ich dem Knaben Beistand und zog ihn nach, indem ich das Ufer zu erreichen suchte. Ich war noch ziemlich weit davon entfernt, als einige meiner Gefährten sahen, daß meine Kräfte abnahmen, und sie faßten endlich den

Muth, sich in die Wellen zu stürzen, um mir Beistand zu leisten. Ich war schon zu weit ohne fremde Hilfe gekommen, als daß ich den späten Beistand hätte annehmen mögen, und ich entschloß mich, das Werk allein auszuführen, oder bei dem Versuche zu erliegen. Ich nahm meine ganze Stärke zusammen, stieß meine dienstfertigen Gespielen auf die Seite, und meinen Schutzheiligen anrufend, strengte ich meine letzten Kräfte an. Sie waren zu schwach. Spiridion's Gewicht zog mich zurück und ich war dem Sinken nahe. Sollte ich in dieser Lage durch meine eigensinnige Beharrung, die meinem Freunde nichts nutzen konnte, mich in sein frühes Schicksal ziehen lassen? Sollte ich den Eingebungen der Klugheit folgen und wenigstens mein Leben retten? Die Vernunft würde wohl gesagt haben: Rette dich selbst! Zum Glücke aber fielen mir diese Zweifelfragen nicht ein. Ich hatte mich schon in mein Schicksal ergeben, als eine ungeheure Woge, die uns verschlingen zu wollen schien, uns aufhob und mich gegen einen, nicht über die Oberfläche des Meeres sich erhebenden Felsen warf, den ich nicht kannte. Ich erkletterte ihn; Spiridion kam gleichfalls mit meiner Hilfe hinan, und da wir nur bis an den Gürtel im Wasser standen, so konnten wir die Ankunft eines Fahrzeuges erwarten, das man uns endlich schickte.

Mavrocordato wandelte mit meinem Vater am Strande, als sich das Unglück ereignete. Auf die

Nachricht von der Gefahr seines Sohnes eilte er an's Meer und war Zeuge der Anstrengungen, wodurch ich Spiridions Leben rettete. Als wir an's Land traten, schloß er mich in seine Arme, ehe er noch an seinen Sohn dachte. Er nannte mich seinen und seines Kindes Retter; er schärfte dem Knaben nachdrücklich und ernst ein, mich als einen Bruder zu behandeln, und nahm den Himmel zum Zeugen, daß er mich stets als seinen zweiten Sohn betrachten und unter keinen Umständen verlassen würde. Dieses Versprechen hat er treulich erfüllt. Seit jener Zeit entschuldigte er immer meine Wildfangstreiche, milderte meine Fehler, und troz der strengen Sparsamkeit, die ein Gesetz für ihn war, bezahlte er mehrmahl für die Plünderungen, die ich mir erlaubt hatte, eine Entschädigung, mu mir die Unannehmlichkeit zu ersparen, bei meinem Vater verklagt zu werden.

Nach einigen Jahren ging er nach Konstantinopel, wo er sich im Fanar niederließ; aber zu meinem Unglücke war er eben in Handelsgeschäften abwesend, in dem Augenblicke, wo sein Beistand mir so nöthig gewesen wäre, und Spiridion war immer an seiner Seite.

XXIII.

Mavrocordato hatte ursprünglich nur die Absicht gehabt, seinem Sohne ein ansehnliches Vermögen zu hinterlassen; in einer großen Stadt aber entsteht aus der Liebe zum Reichthume gewöhnlich das Streben nach Macht, und er hatte kein geringeres Ziel, als Spiridion eines Tages zum Hospodar der Walachei oder Moldau erhoben zu sehen. Unablässig war er beschäftigt, Verbindungen anzuknüpfen, die seinem Ehrgeize den Weg bahnen sollten. Die Luft in Konstantinopel aber war seiner Gesundheit so wenig zuträglich, daß er meist in dem schönen Dorfe Kandilli, unweit der Hauptstadt, wohnte, wo er ein prächtiges Haus gekauft hatte, das einst das Eigenthum eines gestürzten Weßirs gewesen war. Hier sah ich ihn seit seiner Abreise von Scio zum Erstenmahl wieder.

Man hätte glauben können, daß nach Verlauf einer Zeit von neun bis zehn Jahren seit dem Dienste, den ich seinem Sohne geleistet hatte, die Erinnerung daran erloschen und er seiner Versprechungen

und Schwüre nicht mehr eingedenk gewesen wäre. Aber dieß war keineswegs der Fall. Als er vernahm, daß ich zum Islam übergegangen war, stieß er freilich einen tiefen Seufzer aus; aber er faßte sich bald wieder, und rief: Gottes Wille geschehe. Ich sollte bei ihm wohnen, so lange ich mich in Konstantinopel aufhielte; er übernahm die Verwaltung des kleinen Vermögens, das ich aus Aegypten mitgebracht hatte, und schrieb an meinen Vater, um ihm Nachricht von mir zu geben. Viele Briefe von Konstantinopel nach Scio sind unterwegs von den Nereiden aufgefangen worden, die gern wissen wollten, was auf der Oberwelt vorging, aber jener erreichte seine Bestimmung, und die Antwort kam so schnell, als ein günstiger Wind sie nur immer hätte bringen können. Mein Vater beschwur meinen Wirth, bei dem Andenken alter Freundschaft, und bei allen Beweggründen, welche die Glaubensvorschriften an die Hand geben konnten, nichts zu unterlassen, um ein verirrtes Schaf wieder auf den Weg des Heils zu bringen. In einer langen Nachschrift setzte er hinzu, wenn meine Abschwörung des Islam mich in die Nothwendigkeit versetzen sollte, das türkische Gebiet zu verlassen, so wollte er an jedem Orte der Christenheit, wo ich meinen Wohnsitz nähme, für meinen Unterhalt sorgen. Dieser Beweis seiner Zärtlichkeit rührte mich bis zu Thränen. „Gesegnet sei

mein Vater! rief ich. Wenn diejenigen, die um ihn sind, es ihm erlauben, denkt er noch an seinen Sohn Anastasius."

Deine Brüder denken auch daran, sprach Mavrocordato. Sieh nur, sie wünschen so sehr deine Bekehrung, daß sie mir schreiben, sie möchten lieber deine Rückkehr in den Schoß der Kirche erleben, als Dich in deinem Vaterlande wiedersehen.

Ja daran zweifle ich gar nicht, dachte ich, und mein Herz, das sich schon erweiterte, zog sich plötzlich wieder zusammen.

Mavrocordato verlor den Auftrag, den sein alter Freund ihm gegeben hatte, nicht einen Augenblick aus den Augen; aber mit meinem feurigen, ungestümen und unbiegsamen Wesen bekannt, begnügte er sich eine Zeitlang, nur mittelbare Angriffe gegen mich zu machen. Als er sah, daß seine Winke keinen Eindruck auf mich machten, weil ich that, als ob ich es nicht verstände, kam er endlich auf einen geradern Weg; er stellte mir bei jeder Gelegenheit die Strafbarkeit meines Betragens vor; er sagte mir, ich wäre in einen Abgrund versunken, woraus ich mich nicht schnell genug emporzureißen suchen könnte, so lange es noch in meiner Gewalt wäre, mit einem Worte, er war so freigebig mit Ermahnungen und Vorwürfen, daß ich endlich, da ich weder diese noch jene nach meinem Geschmacke fand, ihm auf

alle Weise auswich, und obgleich wir unter einem Dache wohnten, ihn zuweilen mehre Tage lang nicht sah.

Er änderte nun seinen Plan und überließ seinem Sohne die Sorge, mich vom Wege des Verderbens abzuziehen. Spiridion, der mit mir von ziemlich gleichem Alter war, hatte ja häufigere Gelegenheiten, um mich zu sein, und da ihn die so mächtigen Ansprüche einer, in der frühesten Jugend geknüpften Freundschaft begünstigten, so mußte es ihm ja leichter gelingen können, mich zur Heerde zurückzuführen. So dachte Mavrocordato und dieser Angriff schien ihm glücklichern Erfolg zu versprechen, als der frühere; aber im Grunde taugte doch niemand weniger als mein Freund Spiridion zum Gewissensrathe eines Menschen von meiner Gemüthsart. Selbst in seinem Aeußern vermißte man einige Bedingungen, die zu einem glücklichen Erfolge des Unternehmens unumgänglich nothwendig waren. Er hatte eine angenehme Bildung, aber seine Gestalt war nicht groß und kräftig genug, um Uebermuth zu unterstützen oder ihn gebieterisch abzuweisen; er war beinahe unter Mitttelgröße und neben mir erschien Mavrocordato's Sohn wie die Weide neben der Ceder. Seine Züge hatten das vollkommenste Ebenmaß, jedoch nicht jenen kühnen Ausdruck, der den trotzigen Blick der herausfodernden Verwegenheit zurückschreckt, sondern sie verriethen gewöhnlich nur Milde, ja Furchtsamkeit, und obgleich zuweilen

eine Aufwallung von Unwillen oder Entzücken ihnen einen so gebieterischen und erhabenen Ausdruck gab, daß jeder für Gemüthskraft empfängliche Mensch sich lebhaft ergriffen fühlte, so blieb doch die rein geistige Kraft dieser Regungen unerkannt, wo, wie bei der Mehrzahl meiner Gesellschafter, der sinnliche Stoff vorwaltete. Sein Benehmen war fein, aber je mehr es jenen Adel verrieth, der Gebildete zu bezaubern vermag, desto weniger hatte es jene rohe und gemeine Dreistigkeit, die nöthig ist, um Menschen von abgestumpften Gefühlen und verderbten Neigungen zu gefallen. Zurückhaltend statt vorschnell, konnte er nie erwarten, durch die Kraft der Vernunft, die Kraft der Lunge zum Schweigen zu bringen, und zu stolz, um Dünkel zu verrathen, seines Werthes sich zu sehr bewußt, um seine Ansprüche zudringlich anzukündigen, wurde er von Leuten, die sich auf nichts gern etwas einbilden und ein ganz verschiedenes Benehmen nicht zu würdigen wissen, nur wegen seiner Bescheidenheit und geziemenden Demuth gelobt, wenn er überhaupt gelobt wurde.

Auch der ernste Anstrich des Christenthums, der meinen Freund zu einem dunkeln Fleck in dem glänzenden Kreise meiner muhammedanischen Bekannten machte, erhöhte zehnfach die Schwierigkeiten seines Unternehmens. Mit seiner innern Trefflichkeit bekannt, konnte ich mich zwar durch seine bescheidene Außenseite nicht abhalten lassen, sein wachsames Auge zu

scheuen und unter seinem beobachtenden Blicke Zwang zu fühlen; aber das gemeine Gesindel ließ sich dadurch ermuthigen, ihn mit einer Rohheit zu behandeln, die mir so empfindlich als ihm war. Bei aller Hochachtung gegen Spiridions Character, war ich doch, eben jener Umstände wegen, ungern in seiner Gesellschaft, und statt den Umgang des untadeligen Jünglings zu suchen, wünschte ich ihn vielmehr von mir abzuhalten. Wenn er mich zuweilen bat, ihn zu meinem Gesellschafter, zu meinem Vertrauten zu machen, antwortete ich gewöhnlich nur scherzend: „Wie könnte ich doch mit Dir umgehen, oder Dich in meine Gesellschaften einführen! Du hast ja nicht eine einzige Ansicht mit jenen Menschen gemein; deine Sprache klingt wie eine ganz fremde, die ihnen so unverständlich ist, als Dir die ihrige; Du staunest über jedes unbewachte Wort, bebst vor jedem muntern Vorschlage zurück und seufzest bei jedem kühnern Scherze; Du bleibst an der Thüre stehen, wo Andre hineintreten; Du hältst Wache, wo Andre schlafen, und bist so thörig, weise sein zu wollen, wo Andre so weise sind, der Thorheit zu folgen.“

Zu einer andern Zeit sprach ich ernster, und warnte den Jüngling aufrichtig, seine schätzbaren Gaben nicht bei dem fruchtlosen Versuche zu verschwenden, einen Menschen zu bessern, der zu lange schon in den Banden der Sünde gewesen wäre. „Spiridion, sprach ich, wie kannst Du bei deinem treffli-

chen Verstande irgend etwas Gutes von einem Unglücklichen erwarten, der zu allem möglichen Bösen so abgerichtet ist, der sich durch lange Uebung so sehr in jede Form des Lasters geschmiegt hat, und dessen geistige und sittliche Kräfte so ganz ihre Haltung verloren haben, daß sich seine Neigungen eben so leicht zum Bösen als zum Rechten wenden? Deine Verdienste sind so überschwänglich, mein trefflicher Freund, daß Du es weit weniger erwarten kannst, meinem verderbten Gemüthe auch nur ein Theilchen von Gerechtigkeit einzuflößen, als es vielleicht einem Andern möglich gewesen wäre, der geringern Werth hätte, der sich weniger stolz über mich emporschwänge und dem ich auf halbem Wege entgegen kommen könnte. Wir beide stehen auf der Stufenleiter der Wesen zu weit aus einander, als daß wir je, weder in dieser, noch in jener Welt in Berührung kommen könnten."

Dann pflegte ich gewöhnlich mit Lastern zu prahlen, um meine Versicherungen durch Thatsachen zu erläutern und mich an der Ueberraschung und dem Entsetzen meines Freundes zu weiden, und ich entwarf eine solche Schilderung meiner Ruchlosigkeit, daß Spiridion sein dunkles, ausdrucksvolles Auge sanft zum Himmel hob, bis er endlich die empörende Erzählung nicht länger anhören konnte, aufsprang, zu mir flog und die Hand auf meinen Mund drückend,

mich inständig bat, wenigstens ihn zu schonen, wenn ich mich nicht schonen wollte.

Aber selbst Spiridion fühlte bald, daß nichts einem günstigen Erfolge seiner Entwürfe so sehr im Wege stand, als eine zu abschreckende Sprödigkeit. Er versuchte es daher, seinen Widerwillen gegen den Ton und das Betragen meiner gewöhnlichen Gesellschafter zu unterdrücken, und sich ihnen, wenigstens dem Anscheine nach, zu nähern. Kurz, er entsagte den Beschäftigungen, worin sein gebildetes Gemüth sich gefiel, und seiner geordneten Lebensweise, um in meiner Achtung nicht höher zu stehen, als ein Haufen lärmender Wüstlinge. In der erhabenen Absicht, mich zur Tugend zu verführen, wurde er der geduldige Zeuge aller meiner Laster. In jene Tempel, wo Afrodite keinen Schleier trägt, begleitete er mich, um mir Anstand zu predigen, und oft entging er bei den Gelagen, welchen er beiwohnte, kaum der Gefahr, das Opfer seines löblichen Eifers zu werden, wenn er mir die Trunkenheit zum Ekel machen wollte.

Auch dieß hatte nicht die gewünschte Wirkung. Das Wüstlingsleben verlangt seine Lehrzeit, so gut als die Lebensweise des fein gebildeten Menschen. In einem Tage kann man es nicht weit darin bringen, und man nimmt sich eben so linkisch dabei aus, als bei ekler Sprödigkeit, wenn die Huldigung nicht

aus dem Herzen fließt und nur die Lippen sie heucheln. Wohin Spiridion mich auch begleiten mochte, immer verfehlte er den Geist des Ortes und den Ton der Gesellschaft. Seine gelungensten Versuche in der Ausschweifung sahen doch nur aus, wie eine verrückt gewordene Ehrbarkeit, und wenn seine Bemühungen, meine lustigern Freunde in eine behagliche Stimmung zu setzen, überhaupt Erfolg hatten, so bewirkten sie nur, daß sie sich in seiner Gegenwart eben so gezwungen fühlten, als er es war. In dem Augenblicke, wo sein Nahme gemeldet wurde, wich der frohe Muth aus jedem Gesichte und jede Lippe war versiegelt. Von dem Augenblicke an war es vorbei mit all jener Herzensfröhlichkeit, all jenen freudigen Ergüssen des Gemüthes, ohne welche das Laster selbst, wenn es nur schwerfällig wie ein Tagwerk geübt wird, seinen verführischen Glanz verliert, und bei dem Mangel einer blendenden Außenseite, die das Auge besticht, seine ganze innere Abscheulichkeit offenbart. Statt meine Gesellschafter sich geneigt zu machen, brachte es Spiridion immer nur dahin, ihnen alles zu verleiden. Die echten Söhne der Freude und des Schwärmens fürchteten den lästigen Besuch dieses falschen Bruders. Verlegen bei dem bloßen Anblicke eines Menschen, dessen Sitten ihnen fremd waren und zu dessen Benehmen sie keinen Schlüssel hatten, wurde in seiner Gesellschaft, sie wußten nicht warum, ihre Dreistigkeit und Kühnheit in ein ge-

drücktes und demüthiges Wesen verwandelt. Sie unterließen es jedoch nicht, gegen den ungewohnten Einfluß anzukämpfen, und damit es nicht scheinen sollte, daß sie in seiner Gesellschaft ihren gewöhnlichen Ton verloren hätten, sprachen sie lauter als sonst, waren witziger, scherzhafter, wünschten mir höhnisch Glück zu meinem neuen Freunde, und bedauerten nur, daß seine feinen Antworten über ihre schwerfälligen Begriffe wären; bei Seite aber und verstohlen schalt mich ihr mürrischer Blick, daß ich ein Löschhorn in ihren fröhlichen Kreis gebracht hatte, und ich selber wünschte aus Herzensgrunde, Spiridion möchte lieber ein Heiliger geblieben, als ein Halbsünder geworden sein, bloß um echten und aufrichtigen Wüstlingen den Spaß zu verderben.

Doch wozu all dieß! Ist ein Mensch, der auch noch so störrigen Haß gegen alles Gute und Weise hegt, dazu bestimmt, Tag für Tag zu sehen, wie ein Anderer mit unablässiger Sorgfalt bedacht ist, ihn zu bessern, und unermüdet sich anstrengt, ihn zur Tugend zu locken; entspringen diese Bemühungen nicht aus eigennützigen Beweggründen, nicht einmahl aus dem Wunsche, Ueberlegenheit zu zeigen, sondern allein aus dem feurigsten Verlangen, seine ewige Wohlfahrt zu befördern, muß er gestehen, daß sich diese Sorgfalt nie in zudringlichem Rathe, in lästigen Vorwürfen und bitterm Tadel zeigt, wohl aber in der schärfsten Wach-

samkeit, in der freundlichsten Ueberredung, in den freudigsten Blicken bei jedem Gelingen, und in der sichtbarsten Niedergeschlagenheit über jede Vereitelung der wohlwollenden Bemühung, und hat er auf diese Weise nicht einmahl einen Vorwand, Unmuth zu erheucheln, oder seinem Ermahner zu entfliehen; so müßte er aus noch härterem Stoffe gebildet sein als ich, wenn er ganz unempfindlich bliebe gegen ein so schmeichelhaftes Zeugniß, das selbst unter dem Tadel hervorblickt, und wenn er nicht den, auch nur flüchtigen Wunsch fühlte, daß es ihm weniger kosten möchte, eine so innige Ergebenheit mit einer Umwandlung seiner Sitten zu belohnen, und so wird er, sich selber zum Trotze, für solche beschwerliche Aufopferungen wenigstens etwas mehr als kalte und unfruchtbare Dankbarkeit zahlen.

Wer Ursache und Wirkung zu vergleichen gewohnt ist, wird freilich nicht erwarten, daß mein Herz, in einem Wirbel steter Zerstreuungen, von der Stimme jeder Syrene angezogen, flüchtig von Natur und durch beständige Reibung ein wenig abgestumpft in seinen Gefühlen, Spiridion's Zuneigung mit gleicher Stärke erwidert hätte. Meine Achtung mußte nothwendig zuweilen nachlassen, ruckweise sich zeigen und durch Pausen von Vergessenheit, ja von Kaltsinn unterbrochen werden. Wenn ich dem Vergnügen nachjagte, mied ich den jungen Griechen; im Rausche des Genusses vernachlässigte ich seinen Umgang, im Wahnsinne der

Leidenschaft verbarg ich mich vor ihm, dem unwillkommenen Ermahner; aber die tägliche Unterhaltung mit ihm ließ doch hier und da einen Keim von Zärtlichkeit und Reue in meinen Busen fallen, und diese Keime — anfänglich oft unbeachtet und dem Korne gleich, welches, um aufzugehen, eine Zeitlang vor den Strahlen jener Sonne, die später zu seiner Entwickelung nothwendig sind, geschirmt sein muß — sie gingen auch auf, sobald die unmittelbare Gegenwart meines Freundes mich bei dem allgemeinen Ueberblicke seines edlen Benehmens und seiner wohlthätigen Lehren nicht mehr störte. Mitten unter den Spöttereien gegen ihn, wodurch ich die Gleichgiltigkeit und Unabhängigkeit meines Gemüthes zu behaupten versuchte, fühlte ich eine wahre und tief eingewurzelte Zuneigung gegen ihn. In meinen Freudenstunden sahen wir uns zwar selten, aber in den Augenblicken, wo ich Kummer oder Verdruß fühlte, in den Augenblicken, wo die Untreue einer Geliebten, die Verrätherei eines Freundes, oder der Uebermuth eines Großen, nur die leichteste Wolke über mein Glück gezogen hatte, streifte ich an allen eintägigen Freunden vorüber, um meine Gefühle und meine Leiden in die Brust ihres einzigen und rechtmäßigen Bewahrers auszuschütten. Aus seinem Munde allein erwartete ich lindernden Trost, und wenn ich auch lange und weit von ihm getrennt ge-

wesen war, so kehrte ich doch zuletzt in Spiridions Arme zurück, wie der Storch aus den entlegensten Erdstrichen stets zu seinem gewohnten Neste zurückkehrt.

Meine steigende Achtung gegen Spiridion und meine Bewunderung seiner Tugenden, weckten in meiner Brust den ersten Schrei des Gewissens und die ersten Regungen der Scham. In meines Freundes Gegenwart unterdrückte ich zuweilen die unbedachtsamen Aufwallungen meines Gemüthes und beklagte die Heftigkeit meiner Leidenschaften. Ich erröthete über die Laster, über die ich früher gefrohlockt hatte. Zum Erstenmahl in meinem Leben nahm ich mir die Mühe, meine Verirrungen zu entschuldigen, und faßte Vorsätze zur Ausrottung meiner bösen Neigungen. Ich dachte sogar an eine allgemeine Umwandlung meines Wesens und nie schob ich die Ausführung auf eine sehr entfernte Zeit hinaus. Wenn ich meine guten Vorsätze auch nicht auf der Stelle ausführte, wenn eingewurzelte Gewohnheit mir auch oft Rückfälle zuzog, so fand ich doch in der Begehung des Bösen nicht mehr jenen Reiz, jenes ungemischte Vergnügen, die früher damit verbunden waren. Der bittre Vorwurf folgte auf die Süßigkeiten, welche die Nachsicht gegen den bösen Hang begleitet hatten. Die Umwandlung in meiner Gesinnung war so groß, daß ich oft mit Neid auf die stille Würde in Spiridions Leben und Be-

schäftigungen blickte, die ich früher mit Verachtung angesehen hatte. Blickte ich auf ihn, wenn ich die Vollendung einer würdigen Arbeit übereilte, oder die Fortsetzung einer anziehenden Forschung aufgab, um meinem Hange zu gemeinem oder unwürdigem Zeitvertreibe nachzugehen, so konnte ich mich oft nicht erwehren, die Verschiedenheit unserer Stimmung zu beklagen. „O Spiridion, rief ich, warum vergönnte mir das Schicksal nicht, wie Du erzogen zu werden? Auch mir hat die Natur reiche und mannigfaltige Keime eingepflanzt, die durch treue Wartung zu allem, was nützlich und schön ist, hätten aufwachsen können. Duftende Blüten hätten auf meinen kräftigen und saftreichen Stamm geimpft werden, üppige Früchte meine Zweige schmücken können; aber leider ward ich in einer Wüste geboren, fern vom Sonnenscheine der Gesittung wuchs ich auf, und trieb nur wilde und unfruchtbare Zweige, die von unablässigen Stürmen gekrümmt wurden und weit umher einen traurigen und furchtbaren Schatten warfen.“

Dieß war nicht alles. Wenn Spiridion mich verließ, um sich vor seinem Schöpfer zu beugen, um andächtig auf die Gesänge zu horchen, die seinen Heiland priesen; wenn er in Gemeinschaft mit seinen Landsleuten, unter der Leitung der frommen Diener der Kirche, nach der Sitte seiner Väter und in jener Sprache, die einst auch die meinige gewesen war, Gebete zum Himmel sandte; wenn er, von

Zweifel und Verwirrung befangen, in den hehren Zeichen seines Glaubens und in den heiligen Gebräuchen seiner Kirche Hilfe fand, sehnte ich mich, ihm in den Tempel zu folgen, wo auch ich einst gebetet hatte, an seiner Seite vor den heiligen Thüren*) zu knieen, und in seine feurigen und inbrünstigen Gebete vor dem Altare des Erlösers einzustimmen. Ich beneidete ihm die Tröstungen, die er empfing, und deren ich mich beraubt hatte; ich bereute jene Veränderung, die mir nichts anders erlaubte, als mich meinem Schöpfer und Richter in einem fremden Hause, unter einem falschen Gewande und mit einer Sprache, die nicht die meinige war, öffentlich und feierlich zu nähern; es widerten mich die Gebräuche des Islams an, welche jede Andachtübung, die ich gern verrichten wollte, in eine feierliche Mummerei verwandelten, meinen frommen Anrufungen den Ernst, meinen Gebeten die Salbung und meiner Gottesverehrung die Heiligkeit raubten, und ich gelobte heimlich, daß ich gewiß, wenn ich auch nicht sogleich in den Schoß der verlassenen Kirche zurückkehren könnte, doch vor meinem Tode mir durch mein Flehen wieder die heiligen Pforten öffnen und in dem hehren Innern,

*) Nach dem Gebrauche der griechischen Kirche tritt der Priester allein ins Heiligthum, das vom Schiffe durch einen Schirm getrennt ist, dessen Eingänge die heiligen Thüren heißen.

D. Verf.

das jetzt dem Abtrünnigen verschlossen war, die Seufzer der Beschämung, der Reue und der Buße aushauchen wollte.

So machte Spiridions sanfte Schüchternheit endlich einen tiefen Eindruck auf mein verhärtetes Herz, dem wiederhohlt fallenden Tropfen gleich, der allmählich den härtesten Stein aushöhlt. Jene Herrschaft über meinen Willen, die der junge Grieche nie erlangt haben würde, wenn er sich die geringste Gewalt hätte anmaßen wollen, behauptete er nun für manche Stunde durch eine fast unbedingte Nachgibigkeit gegen meine Launen.

Was man mir aber auch immer als eine Besserung meines Wandels hätte anrechnen können, war doch bei weitem nicht hinreichend, mich zu einem würdigen Gliede der Gesellschaft zu machen. Spiridions Ermahnungen bewirkten selten mehr als gute Entschließungen, und brachten nicht oft eine wirkliche Umwandlung hervor, oder doch keine, die auf besonderes Lob hätte Anspruch machen können. Die Gelegenheiten, wo ich den kräftigsten Entschluß aussprach, ein anderer Mensch zu werden, waren oft solche, wo ich in eine alte Sünde tiefer als vorher zurückfiel. Die Reue aber, die stets der bösen That folgte, war bei einem Menschen, welcher früher der Sünde sich gerühmt hatte, schon ein großer Schritt zum Guten, und daß Spiridion es ver-

mochte, jenes Gefühl zu erwecken, war ein Zeichen seiner hohen Gewalt über die Verkehrtheit meines Gemüthes.

Wie sehr aber mußte mein Freund sich bemühen, wie eifrig mußte er wachen, um die Gewalt über meine wilden Leidenschaften zu behaupten, die er mit so großer Anstrengung errungen hatte! Wie unabläs- sig fürchtete er, daß meine verkehrten Neigungen wie- der ihr verderbliches Uebergewicht über meine noch immer schwache und schwindelnde Vernunft erhiel- ten! Wie ängstlich zitterte er in der Besorgniß, daß ich, wie ein junger, halb gebändigter Tiger, bei der schwächsten Witterung von Blut, bei einem flüch- tigen Anblicke des Waldes, alle meine blutdürstigen Triebe, und meine ganze Neigung zum Herumschwär- men wieder annehmen, meine Fesseln zerbrechen, zur Wildheit zurückkehren, und alle Früchte meiner langsamen Erziehung verlieren würde.

Nur zu oft aber waren seine bangen Ahnungen der Erfüllung nahe. Nur zu oft seufzte ich noch bei der Erinnerung an jene Zeit, wo kein in- nerer Ermahner die Freiheit meines Willens und mei- ner Handlungen hemmte, wo nie, wenn die Stim- me der Freude rief, oder der Sporn des Triebes mich reizte, das erwachende Nachdenken oder eine von außen angeregte Erwägung mich zurückhielt, und wo vor allen Dingen nie eine später erwachte Be-

trachtung und die Furcht vor Tadel das Bild der Freuden verbitterten, die ich den flüchtigen Schwingen der Zeit entrissen und mir angeeignet hatte, ehe das Alter herankam, selbst ihren Schatten zu verscheuchen. Oft sagte ich noch zu mir selbst: „Hat denn ein junger Grieche, weder mein Verwandter noch mein Gebieter, bloß weil ich zufällig der Retter seines Lebens geworden bin, das Recht mir meine Freiheit zu rauben? Weil die Natur sein Gemüth so eingerichtet hat, daß es ohne Anstrengung und ohne Aufopferung einen vesten Gang behält, muß darum meine Seele, die eben diese Natur so feurig und ungestüm machte, ohne sie an Regel und Maß zu binden, gewaltsam zu demselben gemessenen Schritte gezwungen werden?" Oft verwandelten sich die Regungen der Reue über meine Vergehungen in Aufwallungen des Unwillens über die Fesseln, die meinem Willen angelegt waren. Während ich unmuthig auf Spiridion blickte, der meine Neigungen hemmte, und auf mich selbst, weil ich mich seinem Joche unterwarf, sah ich in dem Einflusse, den er auf mein Gemüth gewonnen hatte, nur eine Anmaßung, und in dem Zwange, den er meinen Leidenschaften anlegte, eine Grausamkeit. Meine Furcht vor seinen Vorwürfen, und meine Sorgfalt, sein Mißfallen zu vermeiden, erschienen mir nur als eine muthwillige Aufopferung meiner rechtmäßigen Unabhängigkeit, als ein schmähliches Aufgeben mei-

ner Freiheit, worüber ich vor Schmerz weinte, oder vielmehr vor Wuth mit den Zähnen knirschte. „Bin ich es, rief ich aus, ist es Anastasius, der sich von den albernen und kleinlichen gesellschaftlichen Formen, wie von den kleinen und zahlreichen Fäden und Maschen eines Netzes, an allen Gliedern umstricken und in jeder Bewegung hindern läßt? Ich, ich habe alle freie Thätigkeit verloren, und kann wie eine Puppe nur dem Willen eines Andern gehorchen?" Bei diesen demüthigenden Gedanken glühte Schamgefühl auf meinen Wangen und Unmuth zitterte auf meinen Lippen.

Dann entschloß ich mich, meine leichten und doch lastenden Fesseln zu zerreissen, meine alte Unabhängigkeit zu behaupten, und wieder frei herumzuschweifen. Die lange gehemmten Leidenschaften brachen wieder mit zehnfacher Wuth hervor. Die Handlung, wodurch ich meine wiedererlangte Freiheit darthun wollte, war dann immer eine Ausschweifung, empörender als alle meine früheren Thorheiten. Bei solchen Gelegenheiten schien mein Freund vor Verzweiflung außer sich zu sein. Kaum athmend, senkte er sein Haupt in finsterem Schweigen, und nur zuweilen drängte sich ein tiefer Seufzer aus seiner innersten Seele hervor, der Wasserblase gleich, die langsam aus der Tiefe eines anscheinend unbewegten Teiches aufsteigt, während ich, stolz auf meine That, dem Rosse gleich, dem auf der Weide die Freiheit

gegeben wird, schnaubte, meine Mähne schüttelte, und mit höhnendem Auge umherblickte, bis ich endlich, wenn der Aufruhr meines Blutes sich legte, wieder meine Thorheit einsah, meine Ausschweifungen bereute, und über meine Prahlereien erröthete. Dann verwünschte ich wieder meinen unbändigen Sinn, schlug angstvoll mein klopfendes Herz, faßte krampfhaft meines Freundes ausweichende Hand, und seine Vergebung, deren ich mich unwürdig bekannte, wurde mir nun endlich gewährt. Spiridion, der einen Augenblick vorher an meiner Besserung verzweifelt hatte, fuhr dann mit neuem Eifer fort, für sein Hirngespinnst sich zu bemühen.

Seines Vaters minder eigensinniger Traum war mittlerweile gänzlich verschwunden. Während Spiridion noch immer hoffte, mich einst auf den Pfad der Tugend zurückzuführen, sah Mavrocordato deutlich ein, daß sein Sohn nicht der Mann war, der mich wieder in den Schoß der Kirche bringen sollte. Er hielt es schon für möglich, daß ich seinen Sohn eher zum Islam verführte, als von ihm wieder für das Christenthum gewonnen würde. Ein vertraulicher Umgang mit einem Manne meiner Art schien ihm auf jeden Fall eben so nachtheilig für die gesetzte Lebensweise seiner Familie, als für den kaufmännischen Ruf seines Hauses zu sein. Er suchte mir diese neue Ansicht anfänglich durch eine erkünstelte Kälte und Zurückhaltung anzudeuten, die von

seiner ehemahligen Herzlichkeit gänzlich verschieden war. Zum Unglücke beachtete ich, der ich früher nie um seine Gunst gebuhlt hatte, dieses veränderte Benehmen gar nicht, und eben so wenig glaubte ich, daß die Laune des Vaters für mich ein Grund sein könnte, seinem Sohne meine Gunst zu entziehen.

Mavrocordato sah sich unter diesen Umständen genöthigt, deutlicher zu reden. Ich hatte eines Tages Aufsehen in Kandilli erregt. Am nächsten Morgen, als ich bei Spiridion war, trat Mavrocordato herein, der absichtlich nicht in die Stadt gegangen war. Sehr artig erkundigte er sich nach meinem Befinden, äußerte die Hoffnung, daß ich in der verflossenen Nacht ohne eine Erkältung davon gekommen wäre, und erklärte dann höflich, aber entscheidend, daß seine Geschäfte ihm nicht mehr gestatteten, mein Vermögen zu verwalten, und seine Ansichten ihm nicht erlaubten, meine Gesellschaft länger zu genießen. Er übergab mir die Ueberreste des ihm anvertrauten Vermögens, das ich durch häufige Anweisungen sehr vermindert hatte, überreichte mir eine sehr schön geschriebene Rechnung, die ich nach Bequemlichkeit untersuchen und anerkennen sollte, empfahl mir, willfährigere Freunde und eine passendere Wohnung zu suchen, und wünschte mir beim Abschiede alles mögliche Glück.

So höflich Mavrocordato seine Erklärung eingekleidet hatte, ich konnte doch nicht umhin, sie dem

Inhalte nach für sehr grob zu halten. Sein Benehmen kam mir eben so unrecht als unartig vor. War ich denn diesem geldstolzen Kaufmanne entgegen gekommen? Hatte er, im Gegentheile, nicht zuerst die Erneuerung unserer Freundschaft gesucht? Er hätte mich ja gehen lassen können, wenn's ihm gefällig gewesen wäre. Ich machte keine Ansprüche auf seine Aufmerksamkeit; ich erwartete keine Höflichkeit von ihm, und ich würde nichts dagegen zu sagen gehabt haben, wenn unsre zufällige Begegnung auf dem Markte die erste und letzte gewesen wäre. Aber mich in sein Haus einzuladen, seine Gastfreundschaft mir aufzudringen, jede Ablehnung seiner Einladung abzuweisen, und all dieß nur, um die Posse damit zu endigen, daß er mich aus seinem mürrischen Hause stieß, wo ich schwerlich je uneingeladen erschienen sein würde, und zwar ohne die mindeste Vorbereitung oder Aufkündigung, dieß konnte ich nicht ertragen, und dieß wollte ich ihm eines Tages gedenken. Ich entschloß mich indeß, nicht einen Augenblick länger die Nachsicht eines Mannes zu ermüden, dem so viel daran zu liegen schien, seine ehemahlige Gefälligkeit aufzuheben, und trotz aller Bitten meines jungen Freundes, wenigstens bis zum folgenden Tage zu bleiben, trotz seiner Bemühungen, mich zu überzeugen, daß sein Vater die Sache nicht so gemeint haben könnte, als ich sie deutete, ging ich sogleich aus dem Hause. Schon war ich mitten

auf der Straße, als ich stehen blieb, um zu überlegen, wohin ich mich wenden, und wem ich mein Geld anvertrauen sollte. Ich war in der That ein wenig verlegen, und wäre wohl wieder umgekehrt, wenn nicht mein Stolz mich abgehalten hätte.

Kaum hatte ich eine halbe Minute nachgesonnen, als ich mich wunderte, wie ich hätte in Verlegenheit gerathen können. Einen Steinwurf weit von Mavrocordato's Hause wohnte ja ein Mann, der zum Verwalter meines Vermögens und zu meinem Rathgeber vollkommen paßte, sein bitterster Feind, ein armenischer Wechsler, der ihn aus Herzensgrunde haßte, weil er in seinen kaufmännischen Unternehmungen nicht so glücklich gewesen war als der Grieche. Der neidische Aidin hatte seinem glücklichern oder geschicktern Nachbar von jeher allen möglichen Nachtheil zuzufügen getrachtet. Zuerst hatte er versucht, ihn durch die Verbreitung des Gerüchtes zu stürzen, daß der Reichthum des Griechen nur ein Blendwerk wäre. Als es auf diesem Wege nicht gelingen wollte, schritt er zu einem entgegengesetzten Mittel; er sagte, Mavrocordato wäre zu reich, und er legte nun nicht mehr seinem kaufmännischen Rufe, sondern seinem Leben Fallstricke, indem er behauptete, sein Nachbar hätte sich durch einen, im Garten des hingerichteten Weßirs gefundenen Schatz bereichert. Aber auch dieser schadenfrohe Versuch mißlang. Als er, um seine Angabe zu beweisen, den Beamten des öffentlichen

Schatzes die Stelle im Garten zeigte, wo, wie er aus seinem Fenster gesehen haben wollte, Mavrocordato eine schwere, mit Gold und Edelsteinen gefüllte Kiste ausgegraben hatte, fand man eine schwerere, noch nie weggeräumte Masse, eine so ungeheure und ununterbrochene Felsenschicht, daß selbst die Schatz-Beamten, ohne eben große Mineralogen zu sein, wohl einsahen, der Block müßte seit der Sündflut unberührt gelegen haben.

Diesen Mann, der sich so viel Mühe gegeben hatte, sich als einen Schelm anzukündigen, wählte mein Scharfsinn nun zum Verwahrer meines Geldes, und nicht weniger glänzend zeigte sich meine Urtheilskraft in der Art, wie ich über mich selber verfügte.

XXIV.

Als ich auf diese Weise meine weltlichen Geschäfte klüglich geordnet hatte, dachte ich an meine geistlichen Angelegenheiten, und um eine Vergütung dafür zu leisten, daß ich während der griechischen Fasten keinen Kaviar aß, fastete ich mit gebührender Regelmäßigkeit während des türkischen Ramadans. Es ist bekannt genug, welche harte Prüfung dieser Monat einem pflichttreuen Muhammedaner auflegt. So lange die Sonne am Himmelsbogen verweilt, wagt er es nicht, sich durch den kleinsten Bissen, durch einen Tropfen, ja nicht einmahl durch einen Zug aus seiner Pfeife zu erquicken. Seine ganze Beschäftigung besteht darin, seine Betkügelchen zu zählen, und der langsamen Bewegung seines Uhrweisers zu folgen, bis zu dem Augenblicke, wo das lästige Weltgestirn seinen Blicken sich verbirgt und ihn von seiner Enthaltsamkeit erlöset. Der Ramadan-Monat ist schon unangenehm genug, selbst wenn er in den Winter fällt; versetzt ihn aber der Umlauf der Mondmonate gar in die längsten und heißesten Sommer-

tage, so scheint er seine unwillkommene Zudringlichkeit geradezu auf die Vernichtung des ganzen muhammedanischen Geschlechts anzulegen. Zu solchen Zeiten muß der Christ, der von einer wohlbesetzten Tafel aufsteht, nach den Regeln der gemeinsten Klugheit, allem Verkehre mit dem fastenden Türken ausweichen, dessen andächtiger Magen, von allem, nur nicht von Säure und Galle frei, bei jeder zufälligen Begegnung dieser Art laut murrt, als ob boshafte Absicht dabei im Spiele wäre, und erzürnt über die vermeinte Beleidigung in bittere Schmähungen sich ergießt.

Zuweilen sieht ein spröder Moslem ängstlich nach allen Seiten umher, sich zu überzeugen, daß er nicht bewacht werde. Sobald er nicht beobachtet zu sein glaubt, wendet er sich um die Ecke einer der Christenstraßen in Pera oder Galata, und steigt den Hügel der Ungläubigen*) hinan. Als ob er verdrossen von einer Ecke zur andern sich wende, geht er immer voran, bis ein böses Ungefähr ihn gerade vor eines Zuckerbäckers oder Pastetenbäckers Laden führt. Bloß aus Zerstreuung geht er hinein, kauft aber nichts. Allah verhüte es! Aus bloßer Neugier untersucht er die Eßwaaren, die auf dem Ladentische liegen. Er greift sie an, wägt sie, fragt nach Nahmen, Preis

*) Wo Pera, das Franken-Quartier liegt.
D. Verf.

und Bestandtheilen. Was ist dieß? Wie nennt man jenes dort? Woher kommt dieß? Was sind das für ungeheure Rosinen? So schwatzend, um sich die Zeit zu vertreiben, kommt er nach und nach in das Innere des Ladens, und steht er nun am Eingange des abgelegenen Nebengemaches, wo bloß von Ungefähr, als ob man auf einen erwarteten Gast eingerichtet sei, eine erlesene Sammlung von Erquickungen für einen erschöpften Magen sich zeigt, siehe da, so tritt er gedankenlos ohne die mindeste Absicht hinein. Gleichfalls ohne alle Absicht zieht der Pastetenbäcker, so bald er seinen Gast in das niedliche Kämmerchen treten sieht, den Schlüssel ab und steckt ihn in die Tasche. Vielleicht geht er wohl gar in Geschäften aus, und es vergeht eine halbe Stunde, ehe er sich seiner unverantwortlichen Vergeßlichkeit erinnert. Endlich aber denkt er an seinen Gefangenen, der mittlerweile wüthend geschrieen haben würde, wenn er sich nicht durch die Besorgniß hätte abhalten lassen, den ungerechten Verdacht auf sich zu ziehen, er wäre hineingegangen, um die verbotene Frucht zu kosten. Der Grieche öffnet die Thüre mit allen möglichen Entschuldigungen und Aeußerungen des Bedauerns; der Türke entfernt sich höchst unwillig, schilt den Kuchenbäcker heftig und geht mehr als je vom Hunger geschwächt nach Hause. Tritt nun aber der Bäcker ins Kämmerchen, um alles in Ordnung zu bringen, so findet er durch eine wunderbare Zauber-

macht seine Pasteten zu Piastern verhärtet, und seine Zuckerpflaumen in Zechinen verwandelt.

Mein neuer Kassenführer mochte wohl den Verdacht gegen mich hegen, das ich mich zuweilen mit solchen gesetzwidrigen Hexereien abgebe, und wollte die Quelle verstopfen. Er verschwand mit meinem Schatze. Am zwanzigsten Tage des Ramadan's hatte ich einen entsetzlichen Hunger und, außer fünf Zechinen in meiner Tasche, keinen Heller in meinem Vermögen.

Seit ich aus Mavrocordato's Hause war, hatte Spiridion sich ganz von mir zurückgezogen und der bis dahin unzertrennliche Freund war mir nie wieder begegnet. Ich wußte, daß er ein folgsamer Sohn war, und hatte erwartet, daß er seinem Vater nicht geradezu trotzen würde; aber ich war doch nicht darauf gefaßt, ihn die väterlichen Befehle so strenge erfüllen zu sehen, wo es seinen Freund galt. Ich fühlte mich gekränkt, und wie immer bereit, nur auf verbotene Dinge Werth zu legen, fing ich nun an, mich nach des Jünglings Gesellschaft zu sehnen. „War doch sein Umgang jeden anderm vorzuziehen! dachte ich. Wie gebildet war er! Wie viel ließ sich von ihm lernen! Wie reich war sein Gemüth ausgestattet! Wie mannigfaltig war seine Unterhaltung, und wie verschieden von dem leeren Geplapper der Menschen, deren Gedanken auf einen einzigen engen Kreis beschränkt waren, und deren Bestrebungen

nach Scherzhaftigkeit durch Wiederhohlung zum Ekel wurden. Ueber das Leben im Großen machte Spiridion, der die Stürme und Wirbelwinde desselben nur aus einer entfernten Bucht zu betrachten schien, viele weit scharfsinnigere Betrachtungen, als diejenigen, die den vollen Strom hinabsegelten. Der Wiederschein seiner Trefflichkeit warf einen Glanz auf Alle, die unter seinem Einflusse standen, und sie achteten sich selber höher, weil sie seinen Umgang genossen." Bei diesen Gedanken konnte ich es mir nicht verzeihen, daß ich so muthwillig verscherzt hatte, was an sich so werthvoll war, und doch so gern gegeben wurde.

War ich schon vor dem Verluste meines Vermögens zu stolz gewesen, jemanden zu suchen, der mich mied, so verschmähte ich seit jenem Ereignisse, wie sich leicht denken läßt, alle Versuche, den Verkehr wieder anzuknüpfen. Bei allen Bedrängnissen hätte ich doch lieber bei der Großmuth eines ganz fremden Menschen, als bei der Güte eines vergeßlichen Freundes Beistand suchen wollen.

Aber was ich mir auch für Gedanken gemacht haben mochte, ein solcher Freund konnte Mavrocordato's Sohn nicht sein. Am zweiten Tage nach der Flucht des Armeniers lag ich untröstlich auf meinem Lager, als ich meinen treuen Spiridion, wie ein erheiterndes Traumbild, neben mir stehen sah. Das Verschwinden des Wechslers war bald bekannt ge-

worden und hatte in der kaufmännischen Welt viel Aufsehen gemacht. Spiridion wußte, daß mein kleines Vermögen in den Händen des Armeniers gewesen war. Er hatte sich nach meiner Lage erkundigt und, von meinem Unglück unterrichtet, war er zu meinem Beistande herbeigeeilt.

Ich weigerte mich, Geldunterstützung von ihm anzunehmen. „Deine Freundschaft, Spiridion, sprach ich, ist mir theurer als je, aber weg mit deinem Beutel! Er beleidigt mein Auge. Ich liebe Dich zu sehr, als daß ich dein Schuldner werden möchte.“

Selim, erwiderte Spiridion, wenn dasjenige, was die Zuneigung schenkt, Dankbarkeit fodert, so ist es wahrlich schon zu spät, der lästigen Bürde zu entgehen. Du bist durch die bangen Sorgen, die Du mir gemacht hast, schon zu sehr in meine Schuld gerathen. In der Wagschale, wo die Hoffnung auf deine Sinnesänderung alle Rücksichten auf meine eigene Ruhe, wo deine Wohlfahrt alle meine zeitlichen Vortheile überwogen hat, ist ein Bißchen armseliges Gold nur Spreu, nur ein leichtes Sonnenstäubchen.

Ich fühlte die Wahrheit dieser Worte, gebot meinem thörigen Stolze Schweigen und nahm das Geld an. „Dieses Geschenk, sprach ich, und faßte mit beiden Händen den Beutel, den ich in meinen Busen steckte: wird mich in Stand setzen, zu be-

weisen, daß deine Freundschaft nicht weggeworfen ist, und daß die Saat, die du mühsam ausgesäet hast, doch endlich, wenn auch langsam, aufgegangen ist. Ihre Früchte sollen sich bald zeigen. Spiridion, ich reiße von nun an jede Wurzel des Bösen aus meiner Brust; ich meide von nun an alle Lockungen des Lasters, ich werde ein anderer Mensch, dein Stolz, deine Ehre und dein Ruhm."

Diese Worte, die ersten der Art, die mein Freund je von mir gehört hatte, klangen wie himmlische Töne in seinen Ohren. Thränen der Rührung drangen aus seinen Augen, und er umarmte mich mit krampfhaftem Entzücken. Was konnte er mehr wünschen! Sein lange erstrebter Sieg war entschieden, und wie Männer nach einer glücklichen Schlacht, die einen beschwerlichen Krieg endigt, brauchten wir uns nur niederzusetzen, und mit Muße den neuen Lebensplan zu erwägen, der zu meinen neuen Vorsätzen paßte. Wir verweilten dabei, wie bei einem angenehmen Traume, der bald erfüllt werden sollte, bis Spiridion endlich sich fürchtete, länger zu verweilen, und aufstand, sich von mir loszureißen.

Der Abend dämmerte schon, und mit der anbrechenden Dunkelheit wurden alle Höllenhunde losgelassen, die das Licht des Tages scheuten. Ohne Geleit konnte Spiridion kaum mit Sicherheit heim gehen. „Warte, Spiridion, sprach ich, nur dieß-

mahl laß mich mit Dir gehen. Selbst dein Vater würde jetzt gewiß wünschen, mich an deiner Seite zu wissen."

Spiridion willigte ein. Unser Weg ging vor einem Kaffeehause vorüber, dem Lieblingsaufenthalte derjenigen, welchen häuslichere Thüren verschlossen waren. Auf der Schwelle stand müßig ein Bursche, der Sohn eines Kapidschi*) der Pforte, mit welchem ich schon einige Zänkereien gehabt hatte. Achmet war sein Nahme, Unverschämtheit sein Gewerbe. Er hatte sich durch sein Benehmen allen Nachbarn unausstehlich gemacht. Kaum erblickte er uns, als er ausrief: „Ei, sind die alten Unzertrennlichen wieder von den Todten auferstanden? Sieh doch, wie der Hetzhund den Eber bei den Ohren zerrt!" Als ich diese Worte hörte, stieg mir das Blut ins Gesicht; ich war außer mir vor Wuth und griff nach meinem Säbel; aber in demselben Augenblick flog die Erinnerung an das, meinem Freunde eben erst gegebene Versprechen durch meine Seele, und meinen Unwillen unterdrückend, eilte ich schweigend vorüber.

Spiridion, den die Besorgniß vor den Folgen

---

*) Kapidschi heißen die Kammerdiener des Großherrn. Sie werden oft gebraucht, den Statthaltern der Landschaften die Befehle und die Gunstbezeigungen des Sultans, und die seidene Schnur zu überbringen.
D. Verf.

einer so schweren Beleidigung erschreckt hatte, bemerkte den Kampf in meinem Innern. „Anastasius, sprach er, ich sehe alles und danke Dir. Aber laß mich nun allein gehen. In dem Lande, wo meine Väter herrschten, ist meine Gesellschaft ein Vorwurf für Dich geworden.“

Spiridion, erwiderte ich, Du hast mich gerettet und ich sollte Dich in Gefahr lassen? Ich sollte Dich den Beleidigungen des dummgläubigen Burschen und den Angriffen des rohen Gesellen aussetzen? Nimmermehr!

Trotz aller Bitten meines Freundes, blieb ich an seiner Seite, bis er das Vaterhaus sicher erreicht hatte. Ich drückte ihm zum Abschiede die Hand, und nahm den Weg zu meiner Wohnung. Es war schon so spät in der Nacht, daß ich meine Schritte verdoppelte. In der einsamsten Gegend des Weges hohlte ich Achmet ein, der gleichfalls auf dem Heimwege war, und ging an dem prahlhaften Stutzer vorüber.

Sein Scharfsinn hatte in meiner frühern Nachgiebigkeit nur Furcht sehen wollen, und er war dadurch nur unverschämter geworden. „Memme! rief er, Du läufst so schnell, daß ich mir nicht die Mühe geben kann, Dich zu verfolgen, aber dieser Bote mag ausrichten, was ich Dir zu sagen habe.“ Ich wendete mich, nur um zu sehen, was er wollte,

und mein Ohr streifte ein großer Stein, der mir die Kinnlade zerschmettert haben müßte, wenn ich den Kopf nicht umgedreht hätte. Dieß war zu viel für menschliche Geduld. Ich trat vor den Raufbold. Jeder erhob seine Hand, aber mein Dolch saß zuerst in seinem Herzen. Mein Gegner fiel, ohne zu stöhnen. Ich blieb einen Augenblick stehen. Er athmete nicht mehr. Ich hob den Leichnam auf, warf ihn über die Mauer des nahen Begräbnißplatzes, und ging davon.

Niemand hatte unsern Zwist gesehen, aber ganz Kandilli war Zeuge der frühern Herausfoderung gewesen. Die Dunkelheit der Nacht konnte den Vorfall zwar auf wenige Stunden verbergen, aber die nächste Morgensonne mußte ihn ans Licht bringen, und Niemand als ich konnte der That beschuldigt werden. Achmet wurde zwar verabscheut, seine Verwandten waren jedoch geachtet. Ich hatte daher von der Gerechtigkeit viel zu fürchten, aber wenig Mittel sie zu erkaufen, und unter diesen Umständen wollte ich es nicht darauf ankommen lassen, wer den Sieg davon trüge. Ehe ich für immer die Nähe meines einzigen Freundes verließ, wollte ich ihn noch einmahl sehen. Ich kehrte auf einem andern Wege zu seiner Wohnung zurück. Zum Erstenmahle seit seine Thüre mir verschlossen war, klopfte ich an. Er erkannte den Schlag. Es war das Zeichen, das ich zu geben pflegte, wenn ich, spät von meinen

nächtlichen Wanderungen heimkehrend, seinen Vater zu stören fürchtete. Er selber öffnete die Thüre.

Spiridion, sprach ich, erst vor einer Stunde habe ich mich auf das Heiligste verpflichtet, Du solltest die gänzliche Aenderung meines Lebenswandels sehen. Ach es ist zu spät! Ich komme zurück, um Dir für immer Lebewohl zu sagen. Vergiß mich, vergiß einen Elenden, den sein unglückliches Schicksal verfolgt, und danke dem Himmel, daß Du einen Menschen los bist, den das Unglück gezeichnet hat.

Ich erzählte ihm alsdann, was vorgefallen war, sagte ihm, wohin ich gehen wollte, und bat Gott, meinem liebevollen, meinem letzten, meinem einzigen Freunde seine besten Segnungen zuzuwenden. Dann drückte ich den Gespielen meiner Kindheit noch einmahl in meine Arme, und riß mich los.

Ich brauchte nicht viel Zeit, die wenigen Habseligkeiten, die ich zurückließ, dem Gewahrsame meiner Wirthinn zu übergeben, mein Pferd zu satteln, und nach Iskiudar*) zu reiten. Hier ging ich über den Kanal, erreichte Konstantinopel bei Tagesanbruche, zog durch seine langen, noch leeren Straßen von einem Ende zum andern, ritt zu dem nach Adrianopel

*) Scutari, Konstantinopel gegenüber, auf der asiatischen Küste.

führenden Thore hinaus, kam über Felder und Gemeinland auf die westliche Heerstraße und war gegen Mittag in der Stadt Rodosti.

In diesem, von der Straße abgelegenen Orte glaubte ich wenigstens auf einige Stunden sicher zu sein. Von Müdigkeit erschöpft, ging ich in ein öffentliches Haus, wo ich mir eine Kammer geben ließ, und legte mich nieder. Kaum war ich eingeschlummert, als ich durch ein lautes Pochen und ein gleich nachher erfolgendes Geräusch aufgestört wurde, dessen Gegenstand ich zu sein schien.

Ich horchte, ohne aufzustehen, und konnte anfänglich nur so viel errathen, daß man von der einen Seite Erkundigungen einzog und von der andern antwortete. Endlich hörte ich deutlich die Worte sagen: „Er ist oben und allein." Mehr brauchte ich nicht zu wissen. Nichts war klärer, als daß meine That entdeckt, und meine Spur gefunden war. Es blieb mir nun nichts übrig, als mein Leben theuer zu verkaufen; schon eilte der Haufen die Treppe heran, und näherte sich meiner Thüre. Ich zog meinen Säbel, und rief so laut ich konnte: „Wer hereinkommt, soll sterben!" Aber draußen war das Geräusch so laut, daß meine Drohung nicht vernommen, wenigstens nicht geachtet wurde. Die Thüre sprang auf, herein trat mein Verfolger und mein Säbel fiel auf — meinen Spiridion.

Der Anblick meines Freundes hatte mir nicht so

schnell meine Fassung wiedergegeben, daß mein aufgehobener Arm gezögert hätte, aber die Gewalt des Streiches wurde gebrochen. Die Klinge fiel unschädlich nieder, und Spiridion, anfänglich ganz athemlos, und unfähig eine Silbe hervorzubringen, erhohlte sich nach und nach, setzte sich nieder und hob also an: „Du wunderst Dich, Anastasius, mich wieder zu sehen, aber höre mich an. Als ich in der vorigen Nacht nach unserer Trennung mich niederlegte, und erschrocken über das Vorgefallene, dein Betragen und meine Pflicht erwog, überzeugte ich mich, daß bei den streitenden Regungen in meiner Brust, die spätere gegen einen Freund eingegangene Verbindlichkeit den frühern Ansprüchen des Vaters weichen müßte, und ich bestärkte mich um so mehr in diesem Gedanken, da mich alle meine Wünsche auf den andern Weg zogen. Der Kampf zwischen Neigung und Vernunft war lang und heftig, aber endlich fing ich an zu hoffen, daß ich den anfänglich unbesiegbaren Trieb, Dir zu folgen, gänzlich überwunden hätte. Vergebens suchte ich Ruhe, vergebens wollte ich mein Auge zum Schlafe schließen. Meine Seele fand keine Ruhe, und ein unaussprechlich banges Gefühl war in meinen Gliedern. Von einer unerträglichen Last gedrückt, lag ich da, unfähig, mich zu bewegen und die Bürde abzuwerfen, als leise die Thüre sich öffnete, und ohne alles Geräusch eine Gestalt herein schlich, die sich meinem Lager näher-

te. Es war der Schatten meiner geliebten, früh mir entrissenen Mutter. — „Mein Sohn, sprach die Gestalt, und sah mich ernst und mit einem Ausdrucke von Wehmuth an, der mir bis ins Herz drang: die Gelübde der Dankbarkeit werden von *Engeln* aufgezeichnet, und nur von bösen Geistern *ausgelöscht*. Er, der in dieser Stunde durch die feierliche Stille der Nacht reitet und mit dem schweren Hufschlage seines Pferdes die Erde über meinem Haupte erschüttert, rettete mit eigener Gefahr dein Leben, in einer Zeit, die man zu vergessen scheint. Er hat es zum Zweitenmahl durch eine kühne That gerettet, und noch einmahl ist sein Leben nicht von der Natur, sondern von den Menschen bedroht. Zum Lohne für seinen ersten Liebedienst, solltest Du ihn brüderlich lieben, wie Du deinem Vater versprechen mußtest, und nun, da er Dir eine doppelte Verbindlichkeit aufgelegt hat, wolltest Du diesen Bruder als einen verlassenen, freundlosen Geächteten umkommen lassen?„ — Hier schwieg der furchtbare Schatten. Ich wollte antworten, aber ich vermochte es nicht. Meine Kinnladen waren wie versteinert und meine Zunge klebte am Gaumen. Die Gestalt verschwand. Ein lauter donnerähnlicher Knall zerstiebte meine eingebildeten Fesseln; ich sprang auf und gehorchte der Stimme vom Himmel.“

Spiridion schwieg. Ich sah ihn mit Erstaunen an. „Mein Freund, sprach ich, Du, dem zeither

jeder Aberglaube so fremd war, Du kannst den Traum eines bewegten Gemüthes, oder das Alpdrükken eines kranken Körpers für eine Stimme vom Himmel halten? Ehe Du solchen Täuschungen Dich hingibst, bedenke doch einen Augenblick, was die Folgen davon sein könnten. Erwäge, wer Du bist, und welches Loos Dich erwartet. Erinnere Dich, daß eines liebevollen Vaters Glück und die Erhaltung eines edlen Stammes von Dir abhangen, daß die Achtung deiner Untergebenen, die Reichthümer deiner Angehörigen und weltliche Ehren auf Dich warten; bedenke, daß ich dagegen ein Elender bin, der Vermögen und Ruf verloren hat, längst schon von Freunden und Verwanden verstoßen, und nun auch von seinen Mitbürgern verwiesen, durch die Gesetze seines Landes geächtet ist, und dann sage Dir, daß zwischen uns kein Verkehr, keine Gemeinschaft mehr sein kann, daß Du mein Schicksal nicht theilen darfst, sondern im Gegentheile meine Gesellschaft wie die Pest fliehen und der Ansteckung meines Athems entgehen sollst, welche endlich Alle, die in seiner Nähe bleiben, treffen muß. Ich selber könnte Dir nicht erlauben, deine Vortheile gegen mein Elend zu vertauschen; ich könnte nicht gestatten, daß die Leiden meines Freundes die Zahl der Sünden vermehrten, die schon auf mir lasten; ich selber muß Dich bitten, an deinen bekümmerten Vater zu den-

ken, und für immer den verlornen, den unglücklichen Anastasius zu vergessen."

Grausamer Freund, antwortete Spiridion, sag mir nichts von der Welt! Ließ ich mich je von ihren Schmeicheleien verführen, oder strebte ich nach ihren Auszeichnungen? Mein Vater ist freilich — Aber wer hat mir zu allen Zeiten meine höheren Pflichten gegen Gott ernstlicher eingeschärft? Wer sprach häufiger so nachdrücklich von der höhern Heiligkeit der Verpflichtungen, die man gegen den Himmel eingegangen ist. Mag die Erscheinung, die ich gesehen habe, wirklich vor meinen Blicken gewesen, oder nur in meinem erhitzten Gemüthe aufgestiegen sein, ich muß dennoch erfüllen, was sie gesagt hat, und darf meinen Bruder nicht verlassen. Will es der Himmel, daß Du gehen sollst, so darf ich nicht zurückbleiben. Mein Freund will unter Hassans Fahne in Aegypten noch einmahl den Pfad des Ruhmes verfolgen. Wohlan, ich kann mit ihm gehen, ich kann mit ihm die Laufbahn der Ehre wandeln. Wir wollen neben einander fechten. Vielleicht kann ich einst dein Leben retten, wie Du das meinige rettetest; vielleicht kann ich, des Glückes gewürdigt, für meinen Freund mein Blut zu vergießen, an seiner Brust den Tod der Tapfern sterben. Oder sollte der Himmel uns Beide erhalten, uns beiden das Leben lassen, dann kehre ich, siegreich wie Du, mit Dir zurück und lege mit deinen Lorbern auch die meini-

gen vor meinem entzückten Vater nieder. Hat nicht mein Vater selber, der seines Sohnes Erhöhung mehr als seines Sohnes Leben schätzt, mich zu jenen hohen Würden bestimmt, wohin der Weg über Dolche geht, und deren Ende die seidene Schnur ist? Ich bin schon an Gefahren gewöhnt, ehe ich meine Laufbahn betrete, schon mit Kriegsruhm umgeben, ehe ich meinen Nebenbuhlern begegne, und werde mit größerer Zuversicht den Kampf beginnen, und werde mit größerer Kraft nach dem Preise ringen, den für eines Vaters Ehrgeiz unter erborgtem Nahmen ein Sohn sucht.

Nein, Spiridion, antwortete ich, es soll nicht sein. Wenn Du mich begleitest, gehst Du nicht zum Ruhme, Du gehst nur ins Unglück, vielleicht in dein Verderben. Du bringst den Schein eines Mitschuldigen auf Dich, und bedeckst mit Unehre einen bis dahin fleckenlosen Nahmen. Ich verdanke es meinem Betragen, daß ich allein in der Welt stehe; ich gehöre Niemanden als mir selber; ich bin ein Zweig, von seinem Stamme gerissen, und der keine Wurzeln treibt, keine Blüten trägt. Mein Leben zählt nicht in der Summe irdischer Dinge; in mein einsames Schicksal ist kein anderes Schicksal verflochten. Das Unkraut meines unfruchtbaren Lebens mag Jedermann ausreißen, auf einen Misthaufen werfen, und man wird keinen Verlust empfinden, keine Klage aussprechen, und Niemand den Vorfall untersuchen;

nur aus deinem Auge wird eine Thräne auf meine Asche fallen und Niemand als Du eine Blume auf mein einsames Grab pflanzen. Was liegt daran, wohin ich wandre, oder was aus mir werde? Aber Du wolltest von dem Gipfel des Erdenglückes in den Abgrund Dich stürzen, wo ich schon liege, Du wolltest deinen schönen Nahmen mit meinem befleckten Nahmen vermischen — Nein, nimmermehr! Es kann, es soll nicht sein.

Der junge Grieche änderte nun plötzlich Ton und Benehmen. „Anastasius, sprach er mit einer so gewaltsam zurückgepreßten Wuth, daß sie beinahe wie Ruhe aussah: so magst Du mich denn von deiner Seite stoßen, magst ohne mich vorangehen, aber höre, was die Folge sein wird. Ich kehre nach Konstantinopel zurück, ich trete vor das Gericht und nenne mich im Angesicht aller Welt, was ich wirklich bin, Achmets Mörder.“

Ich sah nun deutlich, daß Gemüthsbewegung und Ermüdung auf einen reizbaren Körper und eine immer überspannte Seele gewirkt, und jenen Grad von Aufregung hervorgebracht hatten, der weitern Widerstand gefährlich machte. Ich hielt es für das Beßte, für jeẓt nachzugeben, und unterwarf mich seinem Willen.

Gleich nach meiner Ankunft in Rodosto hatte ich Auftrag gegeben, mein Pferd zu verkaufen, und

mir ein Boot zur Fortsetzung meiner Reise zu miethen. Die guten Leute im Hause hatten in ihrem übertriebenen Eifer mein Pferd um die Hälfte des Werthes verkauft und um das Doppelte des gewöhnlichen Preises ein Fahrzeug gemiethet; aber es war jetzt nicht Zeit, auf kleinliche Verrechnungen zu achten. Die Schiffer waren bereit; ich stieg ein und Spiridion folgte mir. Vor Sonnenuntergange trieben Wind und Strömung uns aus dem Meerbusen in die offene See.

Als wir eben in das weite Becken des Archipelagus fuhren, sank die glänzende Sonnenscheibe hinter den entfernten Klippen von Athos nieder, deren riesige vereinzelte Massen allein noch über den silbernen Wellen in trüber Dämmerung sich erhoben, wie der gewaltige Geist der Tiefe, der aus den dunkeln Höhlen hervortaucht, um sein Gebiet zu überschauen. Mit den letzten Strahlen der Sonne verlor sich auch der Landwind, und die Wellenfläche war spiegelglatt.

Der eintönige Ruderschlag, der in langsamen und stetigen Tonfällen die Wasserfläche bewegte, war nun der einzige Laut, welcher die allgemeine Stille unterbrach, und unmerklich brachte mich die ernste und regelmäßige Wiederhohlung dieser Töne in die Stimmung, über den schon abgelaufenen Theil meines Lebens zu sinnen. „Was für ein seltsames Ding, dachte ich, ist doch des Menschen unabänderliches Schicksal! Welche vielfachen Gegensätze

scheinen zwischen seinen nächsten Abwechselungen zu sein, und wie innig sind doch seine entferntesten Ereignisse verkettet! Wie viele frühere, kleine, verborgen wirkende Kräfte bringen endlich unwiderstehlich die letzte und einzige scheinbare Ursache der wichtigsten Ereignisse hervor! Wie entsteht der Wille, der uns selbstthätig anzutreiben scheint, so ganz unvermeidlich aus Umständen, die durchaus unabhängig von ihm sind, da sie vor dem Wesen waren, das er beherrscht. Eine schöne Gestalt steht in Damaschk vor mir, und diese Gestalt, die ich nur aus der Entfernung sehe, als sie vorüberfliegt — diese vorher und nachher nicht gesehene Gestalt ist Schuld, daß ich einen Franken auf den Stufen der Moskee niederwerfe, einen Mönchsbart in einer Barbierstube abschneide, vor dem Statthalter einer Landschaft Schutz in dem Wirbel der Hauptstadt suche, bei der Vertheidigung eines alten Freundes die Ungezogenheit eines Fremden erfahre, die Welt von einem Raufbold befreie, der mein Leben bedroht hat, und nun wieder Stambul verlasse, um Gott weiß in welchen entlegenen Theil dieses schlecht beschaffenen Erdballs zu fliehen. — Wie furchtbar erzeugt Blut immer Blut! Hätte ich nicht vor vielen Jahren einen Griechen unter den Mauern der Hauptstadt erschlagen, so würde ich nicht Mameluken-Blut unter den Zinnen Kahira's, und nicht jetzt wieder Türkenblut in den Vorstädten von Konstantinopel vergossen haben, weil

ein Umstand, der so entfernt liegt als der erste Antrieb, durch Zurückprallen wirkt. — Aber war ich denn bei diesem Stammbaume von Todtschlägen ganz unthätig? Hat meine Gemüthstimmung gar keinen Antheil an dieser blutigen Herkunft? Hat nicht meine verkehrte Stimmung manche sonst unfruchtbare Umstände befruchtet? Wenn ich zu einer Zeit es gewagt hätte, einen Freund anzuerkennen, zu einer andern Zeit einem Feinde hätte verzeihen können und wieder zu einer andern Zeit einem albernen Gecken mit der verdienten Verachtung begegnet wäre, würde dann nicht diese dreifache Geschlechtsfolge von Morden in der Geburt erstickt worden, würden nicht die Ursachen, die sie erzeugten, unfruchtbar geblieben und die schwarze Nachkommenschaft im weiten Schooße der Zeit verwelkt sein? Ja, so ist es! Aber warum wurde diese unumgängliche Bedingung eines günstigern Erfolges nicht wirklich? Wer mischte denn mit meiner Gemüthstimmung jene feurigen entzündbaren Bestandtheile, die immer zum Ausbruche bereit sind, immer bereit, meine Vernunft zum Schweigen zu bringen und meine Hand aufzuheben, ehe mein Gemüth den Streich abhalten kann? War ich es selbst? Gewiß nicht! Hätte ich bei meinem Eintritte ins Leben die Wahl gehabt, wie gern würde ich, statt einer Hinneigung zum Bösen und zu seinen bittern Früchten, eine Neigung zum Guten und seinen wohlthätigen Folgen angenommen haben!

Aber wem, fragte ich mich, wird eine solche Wahl gestattet? Bei wem ist nicht die Neigung zum Guten oder Bösen überwiegend, bloß zu Folge der gesehenen Beispiele, des empfangenen Unterrichts, der einwirkenden Umstände, selbst der erblichen Anlage, und der von Klima und Nahrung abstammenden Einwirkungen, ehe die Willenskraft auch nur erwacht war? Der Mensch ist freilich sehr geneigt, zu glauben, daß er mit freier Willensthätigkeit begabt sei, so bald seine Handlungen mit seinen Wünschen einstimmen; freilich vergißt er nur zu sehr, daß eben diese Wünsche nicht frei sind, freilich hält er gern seinen Willen für selbstthätig, weil dieser oft in genauem Gleichgewichte steht zwischen wirkenden Kräften, die so zahlreich, so verwickelt, so unbedeutend, und so innig mit allen frühern Umständen vom Anbeginn der Dinge her verbunden sind, daß er unwiderstehlich manchem Antriebe nachgibt, dessen eigentliche Entstehung, dessen Stelle und Gränze, dessen Dasein selbst nicht bestimmt sich ausmitteln lassen. Aber eines ist nicht minder wahr. Der Mensch, der nicht den kleinsten Bestandtheil des Leibes oder der Seele, des Willens oder der Erkenntniß, der Empfindung oder der Denkkraft besitzt, welcher nicht, wenn sein Schöpfer wirklich der Urheber, Erhalter und Beweger des Weltalls ist, ein Ausfluß und Theil eben dieses Schöpfers wäre; der Mensch, des-

sen unbedeutendste Handlungen und flüchtigste Wünsche, wenn es eine erste Ursache aller wahrnehmbaren Wirkungen gibt, ursprünglich aus dem ausdrücklichen Willen dieser ersten Macht allein hervorgegangen sein müssen, dessen Versuchungen nur aus der Saat entstanden sein können, die diese erste Ursache ausstreute, und der allein von dieser ersten Ursache die Kraft zum Widerstande, oder die Nachgiebigkeit gegen die lockenden Versuchungen erhielt — der Mensch ist vom ersten bis zum letzten Athemzuge nichts als ein willenloses Werkzeug in der Hand der Fürsehung, wie die gefühllose Pflanze, oder das unorganische Gestein; er fügt sich eben so ganz ihren unwiderstehlichen Anordnungen, wenn er begeht, was getadelt, und thut, was gelobt wird; er empört sich strafbar gegen seinen Schöpfer, mag er der ihm bestimmten bösen, oder der guten That sich weigern, ja er gehorcht vielmehr, wo er sich zu empören glaubt, unbedingt jenem unablässigen Herrscher, und läßt den Himmel allein verantwortlich für alles Unheil in der sittlichen Welt, wie in der physischen, für die Zerstörungen, die Eroberer und Staatsmänner hervorbringen, wie für die Verheerungen durch Erdbeben, Fluten, Stürme, Hungersnoth und Pest. Essen und von einander gegessen werden, das ist es, wozu unser Schöpfer selbst uns hienieden angewiesen hat, und wie sehr ich meine starke Eßlust beklagen

mag, ich kann sie eben so wenig beschränken als der Wolf oder der Geier."

Als ich in meiner Grübelei zu diesem etwas abschreckenden Punkte gekommen war, ging mir plötzlich ein neues Licht auf. Es fiel meinem erhabenen Verstande ein, daß, wenn der Allmächtige nicht bloß erlaubt, sondern ausdrücklich verfügt hatte, es sollte in dieser vergänglichen Jammerwelt Gutes immer mit Bösem, Erzeugung mit Vernichtung, Kenntniß mit Irrthum, Glück mit Leiden gemischt sein, diese Fügung nur eine auffallendere Wirkung allmächtiger Güte wäre, als jede andre, scheinbar erwünschtere Einrichtung hätte sein können. Ich meinte, dieser einstweilige Kampf zwischen Vortheil und Leidenschaft wäre keinesweges in der grausamen Absicht verfügt worden, den Menschen zu strafen, der Versuchungen unterliegt, die ihn nicht hätten reizen sollen, sondern eigentlich zu dem heilsamen Zwecke, die Geschöpfe, die alle bestimmt wären, durch ein gewisses Maaß vorläufiger Leiden zu endlicher Glückseligkeit zu gelangen, über etwas zu belehren, das sie in einem, von Anfange her vollkommenen Zustande nicht hätten lernen können, über den ewigen Unterschied zwischen Bösem und Gutem, Unwissenheit und Kenntniß, Elend und Glück, damit sie auf solche Weise, durch stete Vergleichung beider, den endlich erlangten unaussprechlichen Segen jenes neuen Daseins fühlen möchten, wo das Gute vom Bösen

frei sein und Freude unvermischt mit Leid herrschen soll.

Doch der Mensch ist nie zufrieden. Ich fand selbst bei dieser, dem Anschein nach im Ganzen wohlthätigen Einrichtung doch auch etwas, womit ich hadern konnte. Ich glaubte noch immer, jene unglücklichen Menschen, die von ihrer Geburt an, und ganz ohne ihre Zustimmung, ausersehen sind, durch das Unheil, das sie anzurichten und durch das Elend, daß sie zu erleiden sich verurtheilt finden, als Beispiele, als Warnungen, als Glanzblatt für die übrigen Sterblichen zu dienen, ich glaubte, sie hätten doch Ursache, sich über Parteilichkeit in den Fügungen des Himmels zu beklagen, wenigstens während dieser Zeitlichkeit. Oder sollten, wie es billig zu sein schien, die unglücklichen Uebelthäter in dieser Welt einen angemessenen Ersatz in der künftigen durch einen erhöhten Antheil von Belohnung und Ruhm erhalten? Aber ich rechnete keineswegs auf eine solche Auszeichnung, fürchtete vielmehr, daß für diese Unglücklichen, selbst im künftigen Leben, noch eine Art von Feuerprobe aufgespart wäre, bloß um sie zu läutern, und sie zu jenem Grade von Vollkommenheit zu bringen, ohne welchen sie nicht mit den Erwählten umgehen könnten, deren Metall von Anbeginn her rein gewesen war, und so ward ich endlich aufgebracht darüber, daß ich selber, wie ich argwöhnte, unter diese Elenden gehörte, die zur Be-

förderung der allgemeinen Wohlfahrt alles mögliche Unheil anzurichten gezwungen sind; ich murrte über die demüthige Rolle, die mir auf dieser elenden Bühne zugetheilt war, und verlor gänzlich das Bißchen Geduld, daß ich zeither noch gezeigt hatte. Kurz, ich wollte nicht länger das Gewisse für das Ungewisse verscherzen, sondern alsbald meine gezwungene Rolle aufgeben, und welche Strafe ich mir auch durch meinen Ungehorsam zuziehen möchte, selbst dem Himmel zum Trotz, ein Tugendmuster werden.

Aber leider fand ich, daß sich mit höhern Mächten nicht streiten läßt, und es wurde mir bald klar, daß mein Vorsatz sich leichter fassen als ausführen ließ. Spiridion, den ich bis zu diesem Augenblicke für meinen guten Geist, für den Engel gehalten hatte, der mich vor dem Bösen behüten sollte, war ja in der That der Geist, der mich vom Guten abzuschrecken bestimmt war. Als er den heftigen Kampf in meinem Gemüthe bemerkte, verläugnete er seine gewöhnliche Behutsamkeit, und in dem irrigen Gedanken, den günstigen Augenblick zu benutzen, entwarf er, ehe noch meine tugendhaften Entschlüsse gereift waren, ein so finsteres Bild meiner Laster, daß meine Eigenliebe, jener höllische, immer wachsame Geist, plötzlich beunruhigt wurde, seine Rabenflügel schlug und zum Kampfe heranrückte. Nun wurde der Strom heilsamer Betrachtungen, der von selbst in meiner Brust entquollen war, plötzlich durch die

Furcht gehemmt, daß mein Gesellschafter glauben möchte, ich wäre durch das Gefühl meiner verlassenen Lage besiegt worden. Ich unterbrach unmuthig seine Strafpredigt. „Ich habe mir die Gesellschaft eines Freundes, aber nicht die Ermahnungen eines Lehrmeisters gefallen lassen wollen, hob ich an. Es ist unartig, mich in einem kleinen Boote auf die See hinauszuführen, um mich mit Verweisen zu verfolgen, welchen ich nicht entgehen kann.“

Nach diesem Ausfalle, den Spiridion nur mit einem Lächeln beantwortete, blieb ich noch immer mürrisch, und als mein Freund bald nachher ein Messer suchte, um unsern kleinen Speisevorrath zu zerlegen, den er vor uns ausgebreitet hatte, bot ich ihm meinen Dolch dar, der noch von Achmets Blute geröthet war. Er sagte nichts, aber wandte sein Gesicht ab, und als er sich auf den Rand des Bootes stützte, sah ich große Thränentropfen in die Wellen fallen. Die Nacht war mittlerweile angebrochen, und unser kleines Fahrzeug, mit Trauer gefüllt, und von Dunkelheit umgeben, gleich dem Kahne, der die Seelen der Verdammten in das Reich des Jammers führt.“

Die Stunden der Nacht gingen vorüber, ohne daß wir unsre Unterhaltung fortsetzten; früh bei Tagesanbruche aber glaubte Spiridion mich in einer ruhigern Stimmung zu finden, und wagte es noch

einmahl, sich an meine Vernunft zu wenden, wie er es nannte. Schon dieses Wort raubte mir das Bißchen Vernunft, das ich noch hatte. „An meine Neigungen wende Dich! rief ich aus. Sage mir, daß ich dieses thun und jenes lassen soll, um der Liebe willen, die ich gegen Dich fühle; aber sprich nicht von der Vernunft. Ich verabscheue diese unselige Gabe. Sie ist die Quelle aller unserer Verirrungen, die Mutter alles Unheils, das wir anrichten. Das Thier, das bloß von dem Naturtriebe geleitet wird, ist immer auf dem rechten Wege, aber der Mensch mit seiner armseligen Vernunft handelt immer ungerecht, und thut es, weil diese Vernunft selbst ihn dazu überredet. Sprich, wenn er bösen Leidenschaften sich hingibt, wovon die Thiere nichts wissen, wenn Habsucht, Ehrgeiz und Stolz sich in ihm zeigen, diese Gefühle, welche die meisten Verbrechen und Verheerungen unter dem Menschengeschlechte hervorbringen, wem verdankt er diesen unglückseligen Vorzug, als dem Antriebe des Vernunftvermögens, das den falschen Weg wählt? Und hat er nun mehr Unheil angestiftet, als unvernünftige Thiere ersinnen können, ist es ihm zum Beispiel gelungen, durch solche Erfindungen, als Buchdruckerkunst, Kochkunst und Schießpulver, die drei Uebel, Unglauben, Krankheit und frühzeitigen Tod, auf diesem Erdballe zu verdoppeln, wem verdankt er wieder diesen Vorzug als seiner unschätzbaren Vernunft?

Ja, es ist gewiß eine barmherzige Fügung gegen das Menschengeschlecht, daß unter allen seinen verderblichen Gaben die Vernunft, worauf es so stolz ist, sich nur zuletzt entwickelt und am häufigsten schlummert.“

Vermuthlich fürchtest Du Dich bloß, zu vernünftig zu erscheinen, antwortete Spiridion, wenn Du, der dem Himmel nicht verantwortlich zu sein glaubt, und in seinem Benehmen gegen seinen Nächsten nicht allzu bedenklich ist, doch deinen Nächsten so hart für jede Beleidigung büßen läßest, die er gegen Dich versucht.

Höre mich an, sprach ich mit gebührendem Ernste. Fände ich Brot, oder Geld, oder einen Edelstein, wovon mein Leben, oder mein Glück abhinge, ohne meine Einwilligung in meines Nachbars Händen, so sehe ich wahrlich nicht ein, warum ich seinen Vortheil so sehr dem meinigen vorziehen sollte, solche Dinge ihm zu lassen, wenn ich besser für meinen Nutzen sorgen könnte. Nach demselben Grundsatze vertheidige ich gegen meinen Nachbar, was ich bereits gewonnen habe, und wie ich drohende Kränkungen abwehre, so vergelte ich empfangene Beleidigungen, um Wiederhohlung zu verhüten; aber bei all dem fühle ich keinen Unmuth gegen meinen Nachbar, gewähre ihm völlig gleiche Rechte gegen mich selbst, und obgleich ich es zuweilen nöthig finde zu tödten, um auszumachen, wessen Recht siegen soll,

so maße ich mir doch nicht an, Tadel auszusprechen, und halte mich nicht für berechtigt, zu strafen.

So? sprach Spiridion schlau. Und wann würdest Du denn eine Züchtigung zuerst für gesetzmäßig halten?

In dem Augenblicke, wo durch eine ausdrückliche oder stillschweigende, aber anerkannte Uebereinkunft zwischen gewissen Menschen Jeder den Uebrigen sein natürliches unbeschränktes Recht über Leben und Eigenthum abgetreten hätte, gegen andre ausdrückliche aber noch beschränkendere und vortheilhaftere Bewilligungen, und sobald freiwillig gewisse Strafen auf die Verletzung dieser Uebereinkunft wären gesetzt worden.

Wohl gesprochen, erwiderte mein Freund. Du beschreibst da den gesellschaftlichen Vertrag, den Urquell aller Gesetze, das Bindemittel jedes Staates. Du hast seine Heiligkeit anerkannt, und seinen Bedingungen Dich unterworfen, da Du als Unterthan und als Herrscher eine Stütze darin suchest, und so hast Du nichts anders zu thun als fortan, so lange seine Herrschaft dauert, allen seinen Verfügungen nachzukommen.

Ich rieb mir die Augen. „Lebe ich denn und wache ich? rief ich aus. Höre ich wirklich einen Griechen, der unter dem Joche der Türken ist, von einem gesellschaftlichen Vertrage reden? Als ob ein

Uebereinkunft, die auf gegenseitige Wohlfahrt, Hilfe und Beschützung abgesehen wäre, wirklich bestände, und er sein Betragen gegen seinen Gebieter dadurch müßte leiten lassen? O hätte ich nur die schwächste Spur einer solchen Uebereinkunft zwischen der Christenheit und dem Islam entdeckt, hätte ich bei denjenigen, zu deren Beßten sie gemacht wurde, nur die mindeste Neigung gefunden, auf die Beobachtung ihrer Bedingungen zu dringen und jede Verletzung derselben zu verhüten, so würde Niemand stolzer darauf gewesen sein als ich, ein Grieche zu bleiben, unterdrückten Landsleuten beizustehen und in dem glorreichen Kampfe meinen letzten Blutstropfen daran zu setzen. Aber eben weil man in diesem Lande den Vertrag, wenn er je bestand, verletzt, oder vielmehr zerrissen, vernichtet, weggeworfen hatte, eben weil meine Landsleute, als ob sie durch des Despoten krummen Schriftzug wären bezaubert worden, in ihren Herzen lieber eine unbedingte Unterwerfung wählten, als einen ausgelöschten Text wiederherstellen wollten, eben weil sie nicht nur selber geduldig zur Schlachtbank gingen, sondern auch mich, als ich ihren Schutz ansprach, nur auffoderten, desgleichen zu thun, eben darum, da das zerrissene Band mir weder Nutzen brachte, noch eine Verpflichtung auflegte, eben darum entschloß ich mich, aus einer Gemeinschaft zu treten, in welcher ich vergebens Schutz erwartet hatte, um eine andere zu su-

chen, in welcher ich Vertheidiger zu finden hoffte. Endlich war mir die viehische Dummheit der Beherrscher eben so zuwider als die knechtische Gefühllosigkeit der Beherrschten, und als ich fand, daß bei den Siegern wie bei den Besiegten alles auf Zerstörung angelegt war, faßte ich endlich den Entschluß, mein natürliches Recht wieder an mich zu nehmen, und in den ursprünglichen Kriegstand zu treten gegen alles, was eines Angriffes werth war."

Spiridion sah aus, oder wollte aussehen, als ob er gedacht hätte, er könnte zu denjenigen gezählt werden, die ich zu solcher Auszeichnung berechtigt hielt, und wäre gern aus meiner Gesellschaft gewesen, wenn es sich hätte möglich machen lassen. Aber er konnte es nicht, und geruhte mir zu antworten. „Menschen, hob er an, die auf ihre natürliche Freiheit, oder vielmehr Zügellosigkeit so heftig erpicht sind, sollten sich auf einmahl aus den Schranken der bürgerlichen Gesellschaften entfernen, und denjenigen nicht stören, der mit Dingen zufrieden ist, die sie mißbilligen."

Spiridion erwiderte ich, das ist leicht gesagt, aber läßt es sich auch leicht ausführen? Diese Gesellschaft hat ja ihre verrätherischen Fallstricke so weit verbreitet, daß es nicht ein einziges Fleckchen auf der Erde gibt, wo die noch Ungebornen Platz finden könnten, ihre angestammten Rechte zu genießen.

Und wenn es eine solche Zuflucht in den Wüsten der Tatarei, oder in den Wildnissen Amerika's gäbe, so hat ja die Gesellschaft auf jeden Fall alle Mittel, aus ihren Netzen sich loszuwickeln, so ausschließend in ihrem Besitze, daß es beinahe unmöglich ist, jene gesegneten Wohnungen zu erreichen. Brauchen wir nicht Land-Karawanen, oder Fahrzeuge, Erlaubnißscheine und Pässe, um auch nur in die Einsamkeit der Wüste entfliehen zu können, brauchen wir nicht leibliche und geistige Stärke, deren die gesellschaftlichen Einrichtungen uns zu berauben bedacht sind, ehe wir ihre gefährliche Macht nur argwöhnen? Man beschneidet uns die Klauen, man stutzt unsere Flügel, und ruft dann mit höhnischem Lächeln uns zu: „Armer gebundener Adler, fliege, wenn Du Lust hast!" Wer nicht reich ist, kann nur durch die Pforten des Todes aus der Gesellschaft entfliehen. Auch darf er, wie ich gehört habe, sich diesen Pforten nicht überall dreist und ehrlich nähern. In manchen Ländern muß er sich verstohlen aus der Welt schleichen, und unter fremder Flagge sich einschiffen, damit nicht sein Leib für seiner Seele Hang zum Herumschweifen verantwortlich gemacht werde.

Mit solchen Unterhaltungen vertrieben wir uns die Zeit im Boote. Ich wußte wohl, daß einige meiner Gründe eine strenge Prüfung nicht aushalten konnten; aber es lag mir weniger daran,

den nächsten Weg zur Wahrheit zu suchen, der unsre Erörterungen hätte abkürzen, und uns allen Verdrüßlichkeiten einer Fahrt hingeben müssen, die desto langweiliger ward, je mehr unsre Meinungen einstimmig wurden.

XXII.

Wir waren drei bis vier Tage längs den Küsten gesteuert, als böse Vorbedeutungen am Himmel uns nöthigten, vor dem Winde abzuwenden und in den herrlichen Hafen Kaloni auf der Insel Mitylene zu fahren, wo der Oehlbaum, der beinahe aus dem Meere wächst, seine Zweige in die Flut taucht, die seine Wurzeln bespült. „Wäre es nicht, rief ich, als wir landeten: in den Sternen geschrieben, daß mein Gehirn unter einem mächtigen Turban schmoren soll, statt seine überflüßige Hitze unter einer leichten Mütze ausdünsten zu lassen, so würde sich nun, da wir gerade noch den halben Weg bis zu den dreihundert reichen Klosterbrüdern zu Nea Moni *) und den dreitausend armen Mönchen auf Agion Oros **) haben, eine schöne Gelegenheit für mich zeigen, sparsam zu werden und die unbesonnene Ver-

*) Reiches Kloster auf der Insel Scio. D. Verf.

**) Der heilige Berg, d. i. Athos. L.

schwendung eines Sünders, der die ewige Glückseligkeit gegen ein paar fröhliche Jahre auf's Spiel setzt, mit dem wohl berechneten Betragen eines Heiligen zu vertauschen, der sich gerade genug Entbehrungen und Qualen in diesem Leben auflegt, um ewiges Glück im künftigen einzukaufen. Und wäre es in den Sternen geschrieben, daß Du auch einen Turban tragen solltest, wie nützlich könnten wir unsre Zeit in dem Boote zubringen, wenn wir uns Arme und Beine zerfetzten, um unser Blut zusammen zu verspritzen, um fortan immer mit Leib und Seele verbunden zu sein, und auf einen Gefährten in der Hölle wie im Himmel sicher rechnen zu können. Aber ich hülle meinen Kopf in Muslin und Du in Schafwolle, und so müssen denn auch unsre Seelen, gern oder ungern, nach ihrer Befreiung meilenweit aus einander gehen. So lange sie in dieser irdischen Dienstbarkeit bleiben, und da es nun einmahl nicht unser Loos ist, immer durch den Archipelagus zu rudern, bleibt uns nichts übrig, als darauf zu denken, wie wir auf die vortheilhafteste Weise über unsre Leiber verfügen, oder wohin wir sie wenigstens mit der mindesten Unbequemlichkeit bringen können."

Ueber all dieß, sprach Spiridion, hast Du vermuthlich schon deinen vesten Entschluß gefaßt.

So ist's, erwiderte ich, aber ich brauche noch immer deinen Rath. Du mußt wissen, dieser ewige

Kapudan Pascha, von dem ich immer sprechen, und den ich immer erwarten soll, könnte wohl länger auf dem Wege zu seinem neuen Erntefelde sein, als mein armer alter Vater auf dem Wege zu seiner letzten Wohnung, und da wir meiner Heimath nahe kommen, und die Anziehung zu wirken anfängt, so möchte ich, wenn Wind und Wetter günstig sind, mit so vielen Sünden auf meinem Haupte, und von so vielen Feinden verfolgt, nun gern um die letzte Vergebung und den Segen meines Vaters bitten. Es würde mir etwas von meiner Bürde abnehmen und meine Seele stärken, die krank ist und einer solchen Erquickung bedarf.

Die Beweggründe, die mich trieben, Fior di Levante *) zu besuchen, brachte alles zum Schweigen, was Spiridion dagegen einwenden konnte, an einen Ort zu gehen, wo er selber noch so viele Verbindungen hatte. Wir beschlossen, über die Berge zu wandern, die uns von der Stadt Mitylene trennten, und dort ein schnelleres Fahrzeug für unsre weitere Reise zu miethen. Wie Orestes sollte ich von Orte zu Orte wandern, und meine Schuld zu sühnen suchen, während Spiridion, mein Pylades, nichts zu thun hatte, als mich zu bewachen, wenn ich verrückt würde.

---

*) Blume der Levante — nennen die Griechen ihr Scio.

Gleich nach unserer Ankunft in der Stadt sah ich am Strande einen Mann, der sich gleichfalls einschiffen wollte, und von dessen Zügen eine schwache Erinnerung in meiner Seele war. Bei näherer Betrachtung fand ich in ihm einen Bewohner meiner Vaterstadt, und zu ihm tretend, fragte ich ihn, wie es in Scio aussähe. Acht bis neun Jahre hatten meine Züge weit mehr als die seinigen verändert, deren schon lange gezogene Runzeln nur etwas tiefer und schärfer geworden waren. Er antwortete mir wie einem Fremden. Seine Erzählung war darum nicht weniger umständlich; aber in dem ganzen Berichte wurde mit keinem Worte der einzigen Sache erwähnt, die für mich wichtig war, meiner Angehörigen, welche, wie ich erwartet hatte, doch keine unansehnliche Rolle darin spielen müßten. Ich verlor endlich alle Geduld, und hob an: „Und Dimitri Sotiri, wie mag's denn ihm jetzt gehen?"

Ihr kommt wohl weit her, erwiderte der Mann, sonst würdet Ihr wissen, daß Herr Dimitri seit vierzehn Tagen todt ist. Ich war selber bei seinem Begräbnisse, und glänzend ging's dabei zu; mehr Zuckerwerk wurde dabei verzehrt, als bei einem Dutzend Hochzeiten. — Aber Ihr erblaßt, lieber Herr. Was fehlt Euch?

Nichts, nichts! antwortete ich, und suchte mich zu fassen. Es ist nur ein kleiner Schwindel,

der mich zuweilen befällt, setzte ich hinzu, und stützte mich an eine Pfoste. Und wer folgte der Leiche?

I nun, seine beiden Söhne.

Hatte er nicht einen dritten Sohn?

Allerdings, und wiewohl er selber abwesend war, so war doch sein Nahme immer zugegen. Sotiri sprach nur von ihm in seiner letzten Krankheit.

Und was sagte er denn?

Ja, das weiß Niemand! Konstantin und sein Bruder behaupteten, es wäre alles nur Irrereden gewesen.

Hat man nie von jenem dritten Bruder gehört?

Nun, man spricht verschieden von ihm. Einige sagen, er sei ein großer Mann, ein Bei in Aegypten, Andre machen ihn zu einem Bettler in Konstantionpel. Ein Bekannter von mir, ein sehr wahrhafter Mann, will's beschwören, daß er ihn vor Kurzem in Galata gesehen hat, wo er ganz zerlumpt um ein Almosen bat. Mein Freund wollte ihm auch ein Almosen geben, in Gestalt eines guten Rathes, aber der Fant sagte, so etwas brauchte er nicht, und ging von dannen. Seine Brüder sagen nichts als Böses von ihm. Ihr Vater konnte ihre Zungen nie zum Schweigen bringen, und wenn auch wohl alles wahr sein mag, was sie sagen, so ruft doch Jedermann Pfui! wenn Jemand so von seinem eigenen

Blute spricht. Das sollte man fremden Menschen überlassen. Sie haben durch ihre Reden so viel Unheil angestiftet, daß Anastasius, oder Selim, wie man ihn nennt, es nicht wagen darf, sich unter uns sehen zu lassen, wenn ihm sein Leben lieb ist. Den Türken jucken die Finger eben so sehr als den Christen, den ersten Stein auf ihn zu werfen, obgleich man sagt, er sei ein Hadschi und in Mekka gewesen. Aber es hat keine Noth, er kommt nicht nach Scio. Ich verwette mein Leben, er ist lange todt.

Nein, rief ich, als ob ich plötzlich aus einer tiefen Betäubung erwacht wäre, und faßte den erschrockenen Erzähler bei der Hand: nein er ist nicht todt. Wollt Ihr gern eine Neuigkeit nach Scio bringen, so sagt den Leuten, Anastasius lebe noch; sagt ihnen, sie sollten ihn bald sehen; sagt ihnen, er wollte für die erlittenen Kränkungen Vergeltung suchen und sein rechtmäßiges Erbe zurückfodern.

Spiridion war durch diese Aufwallung beunruhigt und unterbrach das Gespräch. Er faßte den Mann bei der Linken, während ich seine Rechte noch vest umschlossen hielt, und deutete auf die Schiffer, die schon ihre Ungeduld über die Zögerung verriethen.

Der Fremde wünschte selber nichts lebhafter, als sich wegzubegeben. Es riß seine Hände hastig los, und nach einer verlegenen und abgebrochenen Begrüßung eilte er in sein Boot.

Kaum war der Fremde so weit, daß er uns nicht mehr hören konnte, als Spiridion mit Kopfschütteln sprach: „Soll ein Sohn so um seinen Vater trauern?"

Ich konnte nur stammeln: „Meine Brüder! — meine Brüder!"

Spiridion ließ meine erste Regung vorüber gehen, und als er sah, daß ich gefaßter war, hob er an: „Ich sehe es, Anastasius, Du sinnest noch auf eine Beleidigung, aber ich weiß nicht, von welcher Art sie ist, und mag es auch nicht hören. So viel jedoch glaube ich Dir sagen zu müssen, wenn Du fühlst, wie viel Nachsicht Du selber bedarfst, und eben so viel Milde gegen deine Verwandten zeigest; wenn Du jede Kränkung vergissest, und nur mit Worten des Friedens unter deinen Verwandten erscheinest, und wenn Du vor allen Dingen jedem Vorrechte entsagst, das die parteilichen Gesetze des Islams Dir geben, so hast Du meine Freundschaft für immer und mein Schicksal ist an das Deinige gebunden bis zur Stunde meines Todes. Kehrst Du hingegen in deine Heimath zurück, nur um die Asche deines Vaters zu beschimpfen, um das geringe Vermögen deiner Brüder zu verschlingen, und die Schmach zu rechtfertigen, die in deinem Vaterlande auf deinem Nahmen liegt, so bleibe ich hier, lasse Dich allein der Schande nachrennen und entsage für immer allem Antheil an deiner Wohlfahrt."

Spiridion, antwortete ich, Du weißt, Habsucht ist nicht mein Laster. Aber willst Du gerechte Empfindlichkeit tadeln? Wünschest Du, daß Verläumdung ungestraft bleibe?

Und bist Du denn so vorwurflos, fragte Spiridion, daß Du die Gerüchte, die von Dir umlaufen, so ganz ungerecht finden könntest, und daß jede nachtheilige Darstellung deines Benehmens eine unerträgliche Beleidigung wäre? Doch sei dem, wie ihm wolle, versprich mir entweder, zu thun, was ich verlange, oder Du mußt es Dir gefallen lassen, daß ich mich auf der Stelle gegen den Schmerz sichere, Zeuge deiner künftigen Verirrungen zu sein, und gegen die Schmach, an deinen noch ungeborenen Verbrechen Antheil zu haben.

Ich mag mich nicht durch ein Versprechen binden, erwiderte ich. Es würde aussehen, als ob ich eine Verpflichtung übernommen hätte, ohne an ihr Gewicht zu denken, als ob ich nur ungern eine lästige Arbeit verrichtete, weil ich mich unbedachtsam anheischig gemacht hatte, sie zu leisten. Ich wünsche wenigstens, das ganze Verdienst des Rechtthuns zu erlangen, indem ich mir die Macht unrecht zu thun, nicht nehmen lasse. Gehe nur mit bis Scio. Sind wir da, und sollte mein Benehmen diejenigen beleidigen, die andere Ansichten von Gerechtigkeit haben, als ich, so wird es noch immer nicht zu spät sein, mich zu verlassen.

Nun, so gehen wir denn noch einmahl weiter, sprach Spiridion mit einem Tone, der halb Vertrauen, halb Besorgniß verrieth. Du hast wieder gesiegt, aber — hüte Dich!

Ich streute nun Asche auf meinen Turban, nahm meiner Weste den Glanz der Neuheit und legte Trauer an. Wir mietheten dann ein anderes Boot, und bald war unser Ziel erreicht.

Es war nicht nöthig, meine Ankunft in Scio anzukündigen. Gleich bei meiner Landung fand ich, daß jeder geringere Gegenstand der Unterhaltung durch die wichtige Nachricht von meiner baldigen Erscheinung verdunkelt war. Schon war es meinen Brüdern gelungen, die ganze Stadt gegen den Abtrünnigen in Aufstand zu bringen, schon waren alle Bewohner unter den Waffen, um ihn abzuhalten, seine nächsten Verwandten zu Bettlern zu machen. Das herausfodernde Geschrei war so laut, daß ich nach meiner Landung nichts besseres thun zu können glaubte, als gerades Weges in's Mekkieme zu gehen, und sobald ich im Palaste der Gerechtigkeit geborgen war, ließ ich meine Brüder vorladen.

Spiridion wußte nicht, wie er sich mein Benehmen erklären sollte. Als seine besorgten Blicke mich fragten, bat ich ihn durch Zeichen um Stillschweigen, aber obgleich seine Lippen verschlossen

blieben, so ließ sich doch leicht bemerken, daß sein Herz zwischen Hoffnung und Furcht ängstlich schwankte.

Ich gab nicht den leisesten Wink über meine Absichten, ich achtete nicht auf die Menge, die sich herbeigedrängt hatte, mich anzusehen und mein Benehmen zu beobachten, ich befriedigte nicht die Neugier der Umstehenden und berichtete nicht ihre Irrthümer, wenn sie, dicht neben mir, einander ganz laut ihre Vermuthungen mittheilten, sondern stolz, unbeweglich und schweigend stand ich da, und erwartete die Erscheinung meiner würdigen Brüder.

Endlich traten sie herein, und gewiß gab sich nie Jemand weniger Mühe als sie, den Unmuth zu verhehlen, den sie gegen einen nicht erwarteten Verwandten fühlten. Sie würdigten mich nicht einmahl eines unwilligen Wortes, sondern nahmen schweigend ihren Platz im Gerichtsaale mir gegenüber. Bleich, mürrisch und niedergeschlagen, standen sie da und warfen mir zuweilen einen finstern Blick zu, worin sich Wuth und Verzweiflung mischten, während sie stumm den richterlichen Befehl erwarteten, das väterliche Erbtheil herauszugeben.

Ich läugne es nicht, ich freute mich eine Zeitlang über ihre Angst, die ja das einzige Vergnügen war, das sie mir machen konnten. Ich genoß es, bis es seinen Reiz für mich verloren hatte, und unterbrach endlich das lange hingehaltene Stillschweigen.

„Brüder, sprach ich, Ihr sehet ein, was für Ansprüche ich an Euch habe, und wißt auch, wie Ihr Euch gegen mich betragen habt. Ihr wagt es daher nicht, in eurem Herzen die mindeste Hoffnung zu hegen, daß ich von meinem Rechte auch nur den kleinsten Theil zu eurem Vortheil aufgeben sollte. Aber was Ihr nicht zu erwarten waget, thue ich aus eigenem Antriebe, und öffentlich will ich mein Vorrecht hier aufgeben. Nehme jeder von Euch den dritten Theil des väterlichen Eigenthums, und lasset mir nur jenen Theil, der mir als einem Christen gebührt haben würde, und den ich nicht gut entbehren kann. Ist das geschehen, so beklaget eure Sünden und bereuet eure Ungerechtigkeit."

Diese Worte machten einen unbeschreiblichen Eindruck auf die Anwesenden. Wer mich früher für einen eingefleischten Teufel gehalten hatte, sah in mir jetzt einen Engel vom Himmel. Der Saal wiederhallte von lautem Beifalle. Man hörte nur Lobsprüche auf meine Großmuth, und selbst meine Brüder, betäubt durch die unvorhergesehene Wendung ihrer Lage, sahen sich ungern gezwungen, in den allgemeinen Ruf einzustimmen. Sie dankten mir, aber auf eine Art, die es zweifelhaft ließ, ob sie sich mehr über das gerettete Besitzthum freuten, oder es mehr bedauerten, ihre Beleidigungen widerrufen zu müssen.

Ich achtete nicht auf ihre Kälte, sondern verließ

das Meßkleid und ging gerades Weges ins väterliche Haus. Wie im Siegesaufzuge ging ich daher, und alle, die Zeugen meines Benehmens im Gerichtsaale gewesen waren, alle, die uns begegneten, schlossen sich dem Zuge an. Als ich an die Treppe des Hauses gekommen war, wendete ich mich um und grüßte die Versammlung. Man beehrte mich mit neuem Freudengeschrei, wobei auch einige Bemerkungen über meine Brüder eingemischt wurden, die wenigstens verriethen, daß man sie nicht übersah. Ich äußerte meinen aufrichtigen Dank für mich und meine Brüder, und begab mich dann in ein einsames Gemach, wo ich mich gern niedersetzte, und meiner müden Seele Ruhe gönnte.

Spiridion hatte nicht eine Silbe gesprochen, während Jedermann mein Betragen laut pries, aber sobald wir allein waren, warf er sich in meine Arme, und versuchte zu sprechen. Vergebens; er war zu heftig bewegt, als daß er Worte zu finden vermocht hätte, und er konnte mich nur mit thränenvollen Augen ansehen. Sein Anastasius, der ihm zeither nur bange Besorgnisse erweckt hatte, und dessen Verirrungen zu verhehlen sein einziges Geschäft gewesen war, wurde nun auf einmahl von Jedermann bewundert. Welcher Augenblick war es für Spiridions Gefühle, seine Freundschaft so gerechtfertigt, seine Beharrung so belohnt zu sehen! Selbst während seine Bewegung ihn sprachlos machte, schien

sein jubelnder Blick zu fragen: Nun, mein Freund, bedauerst Du es, oder schämst Du Dich, daß Du meinen Rath befolgt hast?

An seinen Freund hatte Spiridion zuerst gedacht, aber sein zweiter Gedanke gehörte seinem Vater. Ein Gegenstand, der dringendere Besorgnisse erweckte, hatte bis zu jenem Augenblicke seine Seele beschäftigt, und kaum war er darüber beruhigt, als er zu dem andern überging. „O mein liebevoller Vater, rief er aus, warum kannst Du nicht Zeuge meines, oder vielmehr deines Sieges sein! Ich handle ja in deinem Nahmen und erfülle deine Wünsche. Du sollst nun nicht länger in banger Unruhe sein, wenn's ein dankbarer Sohn verhüten kann."

Er wünschte mit mir auszugehen, um sich Mittel zur Absendung eines Briefes zu verschaffen. Schon in Rodosto hatte er ein Paar Zeilen geschrieben, um seinen Vater über sein Verschwinden zu beruhigen. Ich war es zufrieden und wir gingen. Als wir über den Freiplatz vor dem Schlosse kamen, sah ich, daß meines Freundes Gesicht sich verfinsterte. Seine Augen schienen aus ihren Höhlen zu dringen und waren auf den Strand geheftet. Ich folgte seinen Blicken, ohne etwas zu sehen, das Spiridions Unruhe erklärt hätte. Endlich ward er blaß und meinen Arm drückend, sprach er: „Man hat uns nachgespürt; ich sehe Marco auf uns zu kommen." Es war seines Vaters Hausverwalter, ein alter vertrau-

ter Diener. „Komm, wir wollen ihm entgegen gehen, fuhr Spiridion fort. Ich habe nichts gethan, worüber ich erröthen müßte.“

Marco sah seinen jungen Gebieter kommen. Er näherte sich schneller mit schwachen Schritten und überreichte ihm mit einem ehrerbietigen Grusse einen Brief, den er aus dem Busen zog.

Spiridion erbrach das Siegel mit zitternder Hand und las; dachte dann schweigend nach und las den ganzen Brief noch einmahl. Endlich suchte er mit mehr Fassung zu sprechen als er fühlte, und hob an: „Ihr hattet den Auftrag, Marco, mir nachzuspüren, mir zu folgen und diesen Brief zu übergeben. Ihr habt ihn ausgerichtet. Ich habe meinem Vater schon von Rodosto aus zuvorkommend geantwortet, und was sonst noch zu besorgen ist, werde ich erfüllen. Ich kann ihm nun die angenehme Nachricht bringen, daß der angenommene Bruder, den er meiner Sorgfalt übergab, seines väterlichen Wohlwollens würdig geworden ist, und wie ich, nur seine Gebete und seinen Segen wünscht.“

Herr, sprach Marco mit vestem, aber ehrerbietigem Tone, meine Aufträge gehen weiter als Ihr angebt. Ich habe Briefe an die Despoten*) und Proesti un-

*) Despot — Titel der griechischen Bischöfe. Proesti — Gemeindevorsteher.

ferer Inseln, und ihr Inhalt ist, daß ich Euch sicher nach Hause bringen soll. Wenn ich aber auch nicht einen ausdrücklichen Auftrag darüber erhalten hätte, so würde ich ja doch nicht den Muth finden können, vor eurem würdigen Vater ohne den Sohn zu erscheinen, um welchen er bekümmert ist. O mein lieber junger Herr, die Angst, die er ausgestanden hat, ist seinem theuren Leben schon gefährlich geworden, und wenn ich ohne Euch zurückkehrte, würde es ihm gewiß das Herz brechen.

Höret mich, Marco, sprach Spiridion, indem er mit einer fast an Wahnsinn gränzenden Gemüthsbewegung auf und nieder ging: mein Vater hat mir einen Auftrag gegeben, den er nicht nach Willkühr zurücknehmen kann; denn der Himmel war Zeuge dieses Auftrags und Engel haben ihn aufgeschrieben. Ich habe, nach seinen feierlichen Befehlen und nach meinem heiligen Versprechen, mühsam gearbeitet. Gott weiß es, ich habe mich nicht geschont, aber in dem Augenblicke, wo der glückliche Erfolg nahe ist, kann und darf ich mein Werk nicht unvollendet liegen lassen. Auf mein Haupt würden, bis an's Ende der Tage, die Sünden eines nicht geretteten Bruders fallen. Wenn Ihr mich also nicht länger treiben wollet, sondern ruhig nach Kandilli zurückkehrt, so setze ich meine Ehre zum Pfande, ja, ich verpflichte mich durch einen feierlichen Eid, daß von meiner Seite alles zu meines Vaters endlicher Zu-

friedenheit vollbracht werden soll. Verweigert Ihr es mir, so soll die Seele, für welche ich mich verpflichtet habe, nicht allein verloren gehen, sondern zwei Seelen sollen sich mit einander ins ewige Verderben stürzen. Ich laufe zur nächsten Moskee, und was auch die Folgen sein mögen, sie sollen auf euer Haupt fallen.

Lieber junger Herr, sprach Marco, es thut mir leid, daß mein Auftrag diesen Erfolg hat, aber Gottes Wille geschehe. Ich habe viele Jahre unter eurem freundlichen Dache gelebt; manche Stunde haben Euch als Säugling, als Kind und als Knabe diese Arme getragen. Von dem Tage, wo Ihr zuerst die Gefühle eures liebreichen Herzens lispeltet, bis zu dem Tage, wo Ihr eure Heimath verließet, seid Ihr nie eurem Versprechen untreu geworden. Spiridions Wort war immer die Stimme der Wahrheit. Ich gebe nach. Ja, ich will allein reisen, aber ich hoffe, Ihr werdet so gütig sein, eurem Vater durch mich ein Paar tröstende Zeilen von eurer lieben Hand zu schicken.

Spiridion eilte nach Hause, und die Gewährung des Gesuches war nur die Erfüllung seines bereits gegebenen Versprechens. Ich blieb mittlerweile allein bei Marco und benutzte die Gelegenheit, ihn auszufragen, welche Gerüchte in Kandilli herumliefen. Was ich erfuhr, war befriedigender, als ich es hatte hoffen können. Man hatte am Morgen nach meiner

Abreise den Leichnam des Kapidschi gefunden, der seinen letzten Schlaf gerade auf dem schicklichsten Platze, auf dem Todtenacker, hielt. Niemand argwöhnte, daß ich der öffentliche Wohlthäter war, der ihn in die stille und gesetzte Gesellschaft versetzt hatte, in welcher er zum Erstenmahl die Nacht zubrachte, da er wegen seiner Zanksucht berüchtigt, und gerade zu der Zeit, wo ich mit ihm zusammentraf, in mehre Streitigkeiten verwickelt war, die weit offenkundiger gewesen waren, als der Zwist, worin er seinen verdienten Lohn empfing. Jedermann war der Meinung, daß derjenige, der sich die Mühe genommen hatte, die Nachbarn von einer solchen Pest zu befreien, eher Dank als Tadel verdiente. Für mein Verschwinden fand die liebreiche Welt einen hinlänglichen Beweggrund in dem sehr natürlichen Wunsche eines dürftigen Abenteurers, einen reichen Erben zu rupfen.

Diese Nachrichten öffneten mir die Aussicht, zu jeder Zeit nach Konstantinopel zurückkehren zu können. Ich eilte, Spiridion damit bekannt zu machen, ehe er seinen Brief geschlossen hatte, und sie beruhigten ihn gänzlich. Er verpflichtete sich, seinem Vater bald zwei Söhne zurückzugeben, und auf diese Versicherung nahm der alte Marco Abschied.

Ich ging nun daran, mich mit meinen Brüdern wegen der Erbschaft völlig zu vergleichen. Hätte ich ungestört zu dem Besitze eines unbestrittenen Eigen-

thumes gelangen können, und nichts zu thun gehabt, als den Verlust eines Vaters zu betrauern, so würde ich alles, was einem Leidtragenden geziemt, pünktlich erfüllt haben. Meine Seele war in der That traurig, und immer hatte ich das Bild meines unglücklichen Vaters vor Augen, der in seiner *letzten* Krankheit, seinen Anastasius zu sehen, ihm zu verzeihen und in den Armen des verlorenen Sohnes zu sterben wünschte, und vielleicht in seinen letzten Augenblicken, wo ich bis an's Ende der Welt gegangen wäre, um seinen Segen zu empfangen, durch übertriebene Nachrichten von meiner gefühllosen und unrettbaren Ruchlosigkeit im innersten Herzen verwundet wurde. Wenn aber bloße geschäftliche Dinge sich nicht sonderlich mit Kummer vertragen, so verscheucht nichts so sicher die Traurigkeit als Hader und Zänkereien, und meine Brüder waren überlegsam genug, mir alle Zerstreuungen dieser Art zu verschaffen, die sie nur ersinnen konnten. Ihre Bosheit ließ sich durch keine Freundlichkeit von meiner Seite besänftigen, durch keine Versöhnlichkeit schwächen, und sobald meine förmliche Entsagung auf ihr Erbtheil allen ihren Hoffnungen und Befürchtungen ein Ende gemacht hatte, brach ihr schlecht verhehlter Haß in seiner ganzen alten Giftigkeit wieder aus. Sie stritten nicht nur über die unbedeutendsten Gegenstände der Erbschaft, sondern suchten auch der Handlung, die ihre Ansprüche gesichert hatte, alles Verdienstliche zu

rauben. Nach ihrer Behauptung hatte ich nur aus Kleinmuth so gehandelt, und einen Theil nur in der Absicht aufgeopfert, um mir das Uebrige zu sichern. Konstantin stimmte zuerst jede Schmähung an und war der Urheber jedes Zwistes. Der trägere Eustathius begnügte sich, seine unbedingte Zustimmung zu allem zu geben, was sein Bruder, der auch nur gerade dieß wollte, zu thun für gut erachtete.

So wurden nun alle alten Wunden, die man mir bei meinem frühern Besuche in Scio versetzt hatte, wieder aufgerissen, und verschlimmert. Spiridion suchte vergebens den Zwist zu vermitteln. Seine Bemühungen brachten ihm nur Hohn von meinen Gegnern und Vorwürfe von mir. Warum er sich überhaupt eingemischt, warum er es mir zur Pflicht gemacht hätte, fragte ich ihn, freundlich gegen unnatürliche Brüder zu sein, deren Ungerechtigkeit ohne seine Einmischung ihren verdienten Lohn empfangen haben würde. Trotz meines Unmuthes aber that ich mir doch einigen Zwang an, nicht weil ich wirklich gemäßigte Gesinnungen, sondern nur den Wunsch hegte, durch erkünstelte Geduld meine Gegner zu einem Benehmen zu ermuntern, das aller Welt höchst beleidigend und als Rechtfertigung jedes Schrittes, wozu gerechte Empfindlichkeit mich hätte verleiten können, erschienen wäre. Dieser Augenblick schien auch nicht weit entfernt zu sein. Sei's, daß sie mich durch ihren hochfahrenden Ton geschreckt

zu haben glaubten, oder in ihrer Rohheit alle Besinnung verloren hatten, sie legten nach und nach allen Schein von Anstand ab. Je mehr ich mich zwang, ruhig und gefaßt zu erscheinen, desto gröber wurden ihre Beleidigungen.

Jedermann erstaunte über meine Geduld, Jedermann sah mich mit Bewunderung an. Erlaubten sich meine Brüder die beleidigendsten Reden, ja selbst die drohendsten Gebehrden, so starrten alle Menschen mich an, wenn ich mich begnügte, die Augen zum Himmel aufzuschagen, wie ein Heiliger, der unter Wilde gerathen ist. Wer meine reizbare Stimmung am wenigsten kannte, pries mich bei dieser Gelegenheit als ein vollkommenes Muster von Milde und Nachsicht; nur Spiridion allein, der mit unermüdeter Wachsamkeit jede Veränderung in meinen Zügen beobachtete, und alle Regungen meines Herzens zu erforschen wußte, ließ sich nicht täuschen. Eines Tages, als Konstantin über seine gewöhnliche Unverschämtheit hinaus ging, wie ich über meine gewöhnliche Nachsicht, überraschte ich meinen Freund, indem er durch ein fast unmerkliches Kopfschütteln sein Mißtrauen gegen meine Ruhe verrieth. Er sprach seinen Argwohn zu verständlich aus, als daß ich hätte schweigen können. „Was fürchtest Du?“ sprach ich, sobald meine Brüder sich entfernt hatten. „Siehst Du denn nicht, daß ich über ihre Niederträchtigkeit lache?

O ja! antwortete Spiridion mit einem tiefen Seufzer, Du kannst mit den Lippen lachen, aber das Lachen kommt nicht bis in deine Augen und wilder Groll gährt in deinem Herzen.

Mein Freund hatte recht. Unterdrückter Aerger hatte mein Blut schon verdickt, und ehe Spiridion ausgeredet hatte, durchfuhr mich ein plötzlicher Schauder; meine Zähne klapperten und alle meine Glieder bebten. In einem Augenblicke fühlte ich mich ganz kraftlos. Seit meinem Aufenthalte in Scio, hatte ich meine alte Reisegewohnheit wieder angenommen, ein Paar scharf geladene Pistolen im Gürtel zu tragen, wie es in der Türkei Viele thun, wenn sie nicht in der Hauptstadt sind. Ich zog die Pistolen heraus, da sie mir beim Athmen beschwerlich waren, und legte sie auf das Sofa. Kaum hatte ich mich meiner Waffen entladen, als meine Kniee zitterten; ein schwarzer Flor schien über meine Augen zu fallen, und ich sank ohne Empfindung auf das Lager.

Ich war eine Zeitlang besinnunglos. Als ich mich erhohlte, lag ich ganz ausgestreckt auf dem Lager und alle Umgebungen verriethen, daß man annahm, ich wäre von einer ernsten und langwierigen Krankheit bedroht; der Stadtarzt fühlte mir nach dem Pulse, und wollte seine Meinung aussprechen; als ich aber, zur Besinnung erwachend, sogleich in einen heftigen Kampf mit meinem Aeskulap gerieth,

sollte ich in heftigem Fieberwahne und in der größten Gefahr sein. Das Urtheil wurde demnach ausgesprochen und jede innere Arznei und jedes äußere Mittel angewendet, wodurch der Leib und Magen des Menschen gemartert werden konnten. Alle Umstehenden meinten, ich wäre in den letzten Zügen, und bedauerten höflich, daß ich nur so kurze Zeit unter ihnen bleiben sollte.

Ich hielt diese Höflichkeiten für voreilig. Plötzliche Abwechselung von Hitze und Kälte, unterdrückte Ausdünstung, körperliche Ermüdung und Gemüthsunruhe auf der Reise, waren nach meiner Meinung hinlänglich, einen heftigen Fieberanfall hervorzurufen, ohne daß der Tod die nothwendige Folge sein mußte. Ich hielt es indeß für zweckmäßig, allem beizustimmen, was der Arzt sagte, damit er nicht mehr sagen möchte. Spiridion benutzte diesen Umstand zu einer Entschuldigung, als er alle Anwesenden entfernte, um mir ein wenig Ruhe zu verschaffen. Er allein pflegte mich.

Wie Schade, sprach ich zu mir selbst, als ich ganz allein zu sein glaubte: wie Schade, daß ich das Letzte von meinen englischen Pulvern*) in Aegypten an den Verräther, meinen Schwiegervater, verschwendet habe!

Spiridion hatte keine Silbe meines Alleinge-

*) James' Pulver, ein Antimonial-Mittel. L.

spräches verloren. „Es sind fremde Schiffe im Hafen, sprach er; vielleicht haben sie solche Pulver." Mit diesen Worten eilte er hinaus, um Erkundigung einzuziehen.

Meine Brüder hatten indeß von den hinausgegangenen Besuchern die angenehme Nachricht erhalten, daß ich in den letzten Zügen lag. Von Neugier und Hoffnung belebt, eilten sie zu mir hinauf, und als sie die Thüre halb offen und unbewacht fanden, schlichen sie leise herein. Ich hatte ihre Tritte auf der Treppe gehört, und ehe sie erschienen, gab ich mir alsbald das Ansehen eines Menschen, der den letzten Athemzug thun will. Konstantin näherte sich zuerst. Er trat auf den Zehen an mein Bett, um sich erst zu überzeugen, ob seine Freude gegründet wäre, ehe er sie ganz ausbrechen ließ. In dieser löblichen Absicht betrachtete er mich aufmerksam von Kopf bis zu Füßen, hob meine Arme und Beine auf und ließ sie wieder fallen, fuhr mit der Hand vor meinen Augen hin und her, legte das Ohr an meinen Mund, sprach erst flisternd, dann vernehmlich, dann laut schreiend zu mir, als ob er geargwöhnt hätte, daß es nicht Ernst mit meinem Zustande wäre.

Mannhaft bestand ich die ganze Probe. Ich verrieth keine Spur von Ziererei, ich bewegte keinen Muskel, und mein liebreicher Bruder erlangte endlich die angenehme Ueberzeugung, daß ich, wenn

auch noch nicht todt, doch aller Besinnung für immer beraubt wäre, und es bald ganz mit mir vorbei sein müßte. Er zögerte nun nicht länger, die angenehme Nachricht dem bescheidenen Eustathius mitzutheilen, welcher, wie er bei allen Gelegenheiten zurückblieb, auch jetzt nicht über die Schwelle zu treten gewagt hatte, und in athemloser Erwartung auf das Ergebniß der Untersuchung harrte, vielleicht aber auch die Außenposten bewachte.

Eustathius, sprach Konstantin mit einem gewissen erhabenen Frohlocken: er hat noch etwas Wärme, aber ich sage Dir, es kann nicht lange mehr dauern.

O ich dächte, sprach der bedächtige Eustathius, es hätten sich wohl Kranke erhohlt, die noch schlimmer waren. — Er stieß einen tiefen Seufzer bei dem Gedanken aus.

Allerdings, antwortete Konstantin, und da wir allein sind und alle Vermuthungen für uns haben, so könnten wir ja das Sicherste wählen, und die Schlange auf einmahl erdrücken.

Mit diesen Worten legte er die Hand an meine Kehle und wollte mich erwürgen.

Das war im großen Styl gehandelt. Nichts von halben Maßregeln! Ich fühlte eine früher nie gehegte Verehrung gegen meinen Bruder; ich hielt es beinahe für Schade, in seinem muthigen Vorhaben ihn zu stören und ich würde die Posse haben gehen

lassen, wenn ich mich nach Belieben hätte wieder beleben können. Aber dieß war nun einmahl nicht möglich, und ich sah mich ungern gezwungen, von der mir zugedachten Gunst Kunde zu nehmen, und mich trotz meiner Schwäche so gut als möglich zu wehren, denn auch Eustathius war nun näher gekommen, um hilfreiche Hand zu leisten. Es war offenbar, daß sie, da sie einmahl angefangen hatten, ihr Werk nicht unvollendet lassen würden, wenn's irgend möglich war.

Meine Pistolen waren versteckt, aber ich konnte sie erreichen. Mit der einen Hand umschloß ich Konstantins Handgelenke und faßte mit der andern das Pistol. „O Bruder — Teufel!" rief ich und feuerte. Noch nie hatte ich mein Ziel verfehlt, selbst wenn ich meine Beute nicht vesthielt. Konstantin aber war in dem Augenblicke, wo ich das erste Lebenszeichen gab, erschrocken zurückgefahren, und hatte gern seinen Aermel in meinen Händen gelassen, um sich retten zu können. Meine Hand zitterte überdieß, sei's, daß es allein Wirkung des Fiebers, oder vielleicht auch ein dunkles Vorgefühl des furchtbaren Dienstes war, den sie leisten sollte, und die Kugel traf nur die Schulter des Bösewichts.

Mit einem schrecklichen Angstschrei sprang er zur Thüre und schoß hinaus. Ehe ich das andere Pistol finden konnte, hatte auch Eustathius sich aus dem Staube gemacht. Beide waren mir augenblicklich aus

dem Gesichte, aber ich konnte sie noch hören. Eustathius stürzte die Treppe mit solcher Heftigkeit und so lautem Geschrei hinab, daß ich hoffte, keiner von beiden wäre der verdienten Strafe ganz entgangen.

Als nach einem allmählich verhallenden Gemurmel alles wieder still war, dachte ich: „Nun erst noch unter vier Augen mit Spiridion! Wie gewöhnlich wird er alle Schuld auf mich werfen. Er wird alle Absichten meiner guten Brüder für sehr weise und passend erklären, wird alles, was sie im Sinne haben, sehr vernünftig finden, und vermuthlich nicht eher zufrieden sein, bis ich mit einem Stricke um den Hals zu ihnen gehe, sie um Verzeihung für die Ungeduld bitte, womit ich ihrem Verfahren Einhalt gethan habe, und sie demüthig anflehe, ihre Absichten zu vollziehen.

Der Schuß hatte noch einmahl die ganze Nachbarschaft vor meiner Thüre versammelt. Hatte man vorher erklärt, daß ich im Fieberwahne wäre, so glaubte man nun, mein Wahnsinn wäre von so heftiger Art, daß Niemand es wagen könnte, über meine Schwelle zu gehen. Die Neugierigen begnügten sich, den Eingang des Zimmers besetzt zu halten, aber Jedermann war bereit, sich zurückzuziehen, und seinen Nachbar auf die Seite zu schieben, wenn ich einen unerwarteten Ausfall machte.

So standen die Sachen, als Spiridion zurück-

kehrte. Seine Bemühungen waren fruchtlos gewesen. Bei seiner Ankunft sprangen so viele dienstfertige Freunde herbei, ihm zu erklären, was in seiner Abwesenheit vorgegangen war, daß er unmöglich ein einziges Wort von der Sache hätte verstehen können, auch wenn die Erzähler selber die Wahrheit gewußt hätten. Meine Brüder aber, welchen sie alles verdankten, was sie wußten, hatten in der Eile den unbedeutenden Umstand, ihren Angriff auf mein Leben, womit der Streit begann, unerwähnt gelassen. Spiridion mußte alle Hoffnung aufgeben, aus den verwirrten und widersprechenden Nachrichten, womit man ihn betäubte, irgend etwas herauszubringen, und indem er sich durch das Gedränge Platz machte, ging er zum größten Erstaunen aller Anwesenden unerschrocken und allein in mein Zimmer.

Ich saß auf dem Sofa, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und stützte die Arme auf die Kniee, mehr von vereitelter Erwartung als von Beschämung niedergedrückt, und unvermögend meine Augen aufzuschlagen, oder meine Lippen zu öffnen. So saß ich, ohne seinen Eintritt zu bemerken, bis er endlich, als er mich eine Zeitlang mit schweigendem Ernste betrachtet hatte, sich an meine Seite setzte, und also anhob: „Selim, muß ich glauben, was diese Leute sagen? Bist Du wirklich von Sinnen, oder hast Du, wie ich fürchte, deine volle Besinnung?"

Meine volle Besinnung, antwortete ich mit aller Fassung, die ich mir geben konnte. Ich hatte meine Hand erhoben, Teufel zu züchtigen. Für dießmahl sind sie entkommen. Aber was noch nicht ist, kann werden.

Nie, nie, rief er, so lange ich lebe! Ehe Du deine Brüder verletzest, soll meine Brust zwischen sie und Dich kommen.

Nun, so muß ich durch deine Brust sie treffen, gab ich zur Antwort.

Spiridion stand auf. „Anastasius, sprach er ruhig, ich fühle wenig Neigung zum Leben, aber von deiner Hand darf ich doch nicht den tödlichen Streich empfangen. Mögen deine Worte meine Brust durchbohren, aber von deinem Schwerte laß sie unberührt bleiben. Die Welt darf es nicht von Dir sagen, daß Du den Stahl in das Herz deines Freundes stoßen konntest. Dieses Verbrechen würde eben so unnütz sein, als es gräßlich wäre Ist meine Gegenwart Dir zur Last, so sprich nur ein Wort und ich gehe."

Ich habe Dich nie aufgefodert, bei mir zu bleiben, erwiderte ich mürrisch.

Recht gut, hob Spiridion wieder an. Du sprichst offen. Aber ehe ich nun dem gemäß handle, will ich noch einmahl und zum Letztenmahl, von dem durch Leidenschaft verblendeten Anastasius auf den zur Be-

sonnenheit erwachten Anastasius mich berufen. In einer Stunde komme ich zurück, und wiederhohle dieselbe Frage. Ist die Antwort dieselbe — dann lebe wohl und auf ewig.

Nach diesen Worten ging Spiridion hinaus und beruhigte die Leute im Vorsaale über meine Lage. Auf meines Freundes Versicherung stürzten Alle herein, und quälten mich mit so vielen Fragen, mit so vielen Rathschlägen, daß ich mein Bißchen Verstand beinahe verloren hätte. Ich war der Plage noch nicht los, als Spiridion nach Verlauf einer Stunde zurückkehrte. Er hatte, ohne es zu suchen, durch sein würdiges Benehmen so viel Ansehen erlangt, daß sich Alle auf seine Bitte entfernten. Wir waren allein. Er faßte meine Hand, und als er fand, daß meine körperliche Krankheit nachgelassen hatte, sah er mir ernst ins Gesicht und hob an: „Anastasius, dieß ist der letzte Augenblick, der meinen Entschluß bestimmen muß. Das feierliche Gelübde ist unwiderruflich ausgesprochen, und deine Antwort wird es bestimmen, ob ich bleibe, oder Dich auf immer verlasse. Willst Du schwören bei allem, was heilig ist, deiner gottlosen Rache zu entsagen, oder willst Du lieber von meiner Gesellschaft erlöset sein? Willst Du das Letzte, so sprich das unfreundliche Wort nicht aus, ich bitte Dich. Ziehe nur deine Hand zurück.“

Ohne Zweifel wäre dieß der rechte Augenblick gewesen, mich über den letzten Zwist mit meinen Brüdern

zu erklären, wovon mein Freund nur die Hälfte wußte, die aber meine Schuld mehr als noch einmahl so groß machte. Spiridion wußte nicht, daß mein Leben zuerst bedroht gewesen war; daß ich nur Nothwehr geübt hatte, und er hielt meine Krankheit für einen Vorwand, oder doch meinen Schuß auf jeden Fall für einen überlegten Anschlag. Es würde nicht schwer gewesen sein, diesen Irrthum zu berichtigen. Wäre mein Wort nicht genug gewesen; so hätte Konstantin's zerrissenes Kleid für den Kampf Zeugniß geben können. Nach dem feierlichen Versprechen aber, das ich in Mitylene gegeben hatte, fand ich schon in dem bloßen Argwohne eine so schwere Beleidigung meiner Ehre, daß mein gekränkter Stolz mich abhielt, meinen Freund aus dem Irrthume zu bringen, oder meinen Ruf zu retten. Ich zog meine Hand zurück, und Spiridion ging hinaus.

Gott weiß es, ich wünschte nicht, ihn zu verlieren. Kaum hatte er mich verlassen, als ich mit schnellen Schritten auf und nieder ging. Endlich verließ ich das Zimmer, um am Strande freier zu athmen. Als ich eine Stunde lang frische Luft genossen und mir Bewegung gemacht hatte, nahmen meine Gedanken eine andere Richtung. Ich bedauerte meinen Eigensinn, und zitterte vor seinen Folgen. Mit der größten Eile ging ich heim und trat in Spiridions Zimmer.

Er schloß eben sein Felleisen zu. Alles, was auf dem Boden umher gelegen hatte, war verschwunden, alles war leer und öde.

Was soll das bedeuten? sprach ich, und stellte mich überraschter als ich war.

Nichts, als daß ich thue, was ich gesagt habe, gab Spiridion zur Antwort.

O mein Freund, rief ich, mein wahrer Bruder, hast Du denn in traurigem Ernste den Vorsatz gefaßt, mich zu verlassen? Verflucht sei meine Zunge, die aussprach, woran mein Herz nicht Theil hatte, und verflucht meine Hand, welche die Lügen meiner Zunge bekräftigte.

Anastasius, sprach nun Spiridion, und setzte sich auf sein kleines Reisebündel: glaube nicht, daß deine letzten Worte und Handlungen die einzige und erste Ursache eines lange gefaßten und lange bekämpften Entschusses gewesen seien. Sein Ursprung geht weit höher hinauf. Die unfreundlichen Reden und Gebehrden des heutigen Tages haben nur den letzten Antrieb gegeben. Von Kindheit an, waren wir liebende Brüder. Als Du mich vom Tode rettetest, an jenem Tage, wo alle unsere Gespielen von Furcht gelähmt waren, da zog die Dankbarkeit das früher geknüpfte Band der Zuneigung nur noch vester, und die Pflicht hatte es, wie ich glaubte, unauflöslich gemacht, als mein Vater Dich seinen zweiten Sohn nannte. Viele

Jahre blieben seine Befehle, dem Retter seines Spiridions brüderliche Liebe zu erweisen, fruchtlos, und Du weißt selbst am Beßten warum. Die tiefgewurzelte Zuneigung der Kinderjahre wurde nie durch spätere Freundschaften ersetzt, und als ich Dich in Konstantinopel wiedersah, hatten meine Gefühle für Anastasius noch ihre ganze unverwelkte Frischheit. Ich fand freilich ungewöhnlich böse Neigungen mit deinen guten Eigenschaften vermischt, aber ich hoffte, deine Tugend würde, wenn sie von allen Beimischungen frei wäre, gewöhnliche Tugenden verdunkeln, und ich glaubte, durch gränzenlose Hingebung mich zum Werkzeuge einer so edlen Umwandlung tauglich zu machen. Ich übernahm die Aufgabe, ich wollte deine Seele vom Verderben retten, wie Du meinen Leib vom Tode gerettet hattest, und ich bat Gott, mein Unternehmen zu segnen. Vielleicht hatten sich auch wohl eigennützige Regungen mit den Wünschen für deine Wohlfahrt gepaart. Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, daß Du, durch mich wiedergeboren, meine Stütze und mein Trost auf der beschwerlichen Laufbahn sein würdest, die ich verfolgen soll, und daß Du künftig auch mir in den Kämpfen und Gefahren beistehen würdest, die mich auf dem rauhen Pfade erwarten, auf welchem ich dem Ziele entgegengehe, das mein Verhängniß mir gesetzt hat. Kurz ich hoffte, daß wir, Einer durch den Andern beglückt, mit einander durch das Leben wan-

deln sollten, daß wir, wenn unsre letzten Tage kämen, wer auch zuerst abgerufen werden sollte, Einer in des Andern Armen sterben würden. Du hast Dir viel Mühe gegeben, meinen Dünkel offenbar zu machen, und meinen thörigen Traum zu verjagen; aber lange hing meine Seele vest an dem lieben Wahngebilde, lange hegte mein Herz diese nichtige Scheingestalt, als etwas, das zu wirklich und zu köstlich wäre, um es aufzugeben. Aber es gibt ein Licht, das selbst des Blinden Auge trifft. Wider Willen, doch unwiderstehlich, bin ich zu der Erkenntniß getrieben worden, daß keine Gründe, keine Ueberredungen, keine Anstrengungen von meiner Seite die Leidenschaften überwältigen können, deren Sklave Du bist, und daß ich, wie ich auch dagegen kämpfen mag, Dich unlenksam verlassen muß, wie Du mich so unglücklich verlässest als ich war. Ich habe mich so sehr bemüht, meine Augen von dieser unseligen Wahrheit abzuwenden, aber endlich mußte ich doch der schmerzlichen Ueberzeugung nachgeben, daß wir früher oder später für immer getrennt sein müssen, und wenn ich, für einen kurzen Aufschub kämpfend, den bösen Tag hinauszusetzen suche, so wird mir doch der Abschiedstrunk um desto bitterer schmecken. Ich unterwerfe mich also den Rathschlüssen des Himmels, ich beuge mich vor dem Willen der Fürsehung, indem ich Dich meide, wie ich früher ihr Geheiß zu erfüllen glaubte, wenn ich deinen Fußstapfen folgte.

Ich scheide traurig, aber ich scheide, und für immer. Fern von Dir werde ich fortan leben, und fern von Dir zu sterben, wird mein Loos sein. Aber Du bist noch jung, Selim. Was die ängstlichen Warnungen der Freundschaft nicht vermochten, kann die bleierne Hand der Zeit bewirken. Sie kann deine gährenden Leidenschaften beruhigen, die Unreinigkeiten deines Herzens wegschaffen, und — wenn ich auch diese glückliche Umwandlung nicht erleben werde — Dich groß und tugendhaft machen. Möge Gott in seiner Güte diesen glücklichen Erfolg verleihen.

O Spiridion, rief ich, meinen Freund umfassend: Du kannst, Du sollst mich nicht so verlassen.

Er fürchtete seine eigene Schwäche, und um jeden Rückfall unmöglich zu machen, rief er aus: „Auf mein Haupt falle Gottes ewiger Fluch und meines alten Vaters Fluch, wenn ich nicht sogleich in das väterliche Haus zurückkehre.“

Ich fühlte nun, daß alle Vorstellungen fruchtlos waren. „Du hast recht, sprach ich das Spiel konnte nicht so zwischen uns bestehen. Die Spielsätze waren ungleich. Die Fürsehung hat Dich mit ihren Gaben ausgestattet; Du bist deinen Mitgeschöpfen für die Benutzung dieses Reichthums verantwortlich, und kannst deine reichen Mittel nicht an einen unfruchtbaren Boden verschwenden, und nicht mit einem Ruchlosen, den Du nicht zu retten vermagst, Dich

in's Verderben stürzen. Aber wenn Anastasius einst deine Liebe besaß und noch immer deine Freundschaft erwidert, wenn dieser Unglückliche, dieser Verworfene, mitten unter allen seinen Vergehungen nie aufhört, Dich zu ehren, wenn sein Geist, den sonst nichts erschrecken konnte, vor Dir sich beugte, und Dich allein verehrte — o so höre mich an, Spiridion! In diesem Augenblicke, wo ich alle Hoffnung verloren, wo ich selbst den Wunsch aufgegeben habe, einen Urtheilspruch widerrufen zu sehen, von welchem deine Ruhe abhangt, in diesem Augenblicke entsage ich für immer dem Glücke deines Umganges, ja ich bitte Dich dringend, meine verderbliche Nähe zu fliehen; aber gewähre mir wenigstens den letzten, den einzigen Wunsch, gewähre, was Einer, der sich noch nie vor einem Sterblichen beugte, auf seinen Knieen erfleht; sage es ihm, und gib seiner kranken Seele die lindernde Zuversicht, daß Du ihn nicht ganz verabscheuest, daß Dir der ewige Abschied wenigstens schmerzlich ist; und wenn einst, wo alle irdische Dinge verschwunden sind, wie wesenlose Schatten, der Tag des himmlischen Lohnes für deine guten Thaten auf Erden kommt, wenn Du vor dem Throne der Barmherzigkeit in all deiner Würde, deinen wohl verdienten Antheil von unaussprechlicher Freude empfängst, dann wirf einen mitleidigen Blick auf den Unglücklichen zurück, welcher von dem Gewichte seiner Schuld erdrückt, unrettbar sinkt, wäh-

rend Du zur Herrlichkeit emporsteigst. Lege bei deinem Schöpfer nur eine arme Fürbitte für ihn ein, und flehe, daß er nicht so tief in den Abgrund des Elends falle, sondern aus unermeßlicher Entfernung noch den Trost deines Segens empfangen möge."

Wenn ich Dich hier oder dort vergesse, möge der Himmel mich verlassen, antwortete Spiridion, und sein Haupt neigend, weinte er laut.

Nach einiger Zeit erhob er sich, und während er seine Thränen trocknete, sprach er zu mir: „Ich habe eine Verpflichtung übernommen, die ewig dauern soll, nun gib Du mir ein Versprechen, woran Du nur kurze Zeit gebunden sein sollst."

Ich verspreche alles, gab ich zur Antwort.

In welche Versuchung Du mich führst! sprach mein Freund. Aber ich will dein Vertrauen nicht mißbrauchen. Es ist nur eine unbedeutende Gunst, die ich zur wechselseitigen Linderung des Schmerzes wünsche. Nimm diese Uhr, fuhr er fort, indem er mir seine Taschenuhr reichte: und zähle genau zwanzig Minuten, ehe Du von dieser Stelle gehest." Nach diesen Worten nahm er sein Bündel, und ging zur Thüre. Ich wollte Vorstellungen machen und ihn zurückhalten, aber er schob mich sanft hinweg. „Ich habe dein Versprechen" hob er wieder an, und verschwand augenblicklich.

Ich eilte meinem Freunde nach, so weit mein

Ehrenwort es mir erlaubte, bis auf die Schwelle meiner Thüre, und rief dann mehrmahl laut seinen Nahmen. Vergebens! Durch mein Versprechen gebunden, stand ich unbeweglich an der Thüre, horchte mit gespanntem Ohre auf jeden fliehenden Laut, und heftete mein Auge auf den Uhrweiser. Anfänglich vernahm ich einige Bewegung, ein Hin- und Herlaufen; aber bald verloren sich jene Töne in ein trauriges, fortdauerndes Schweigen. Es fehlten noch einige lange Minuten bis zu dem Punkte, wo der unerbittliche Weiser meine Erlösung anzeigen sollte. Jede Minute war eine Ewigkeit, und immer heftete ich mein Auge auf die Zahlen des Zifferblattes, als ob mein Blick den Gang des Weisers, dem er folgte, hätte beschleunigen können. Endlich näherte er sich seinem Ziele, glitt über die letzte Sekunde und war auf dem lange ersehnten Punkte. Ich schieße wie ein Pfeil hinaus; ich laufe, springe, fliege, erst durch das Haus, durch alle Zimmer, und als ich alles verlassen finde, auf die Straße und endlich an den Strand.

Hier sehe ich nichts als eine gleichgiltig gaffende Menge, die meine Blicke vergebens befragen, ohne daß ich befriedigende Antwort erhalte. Wohin ich auch sehe, nirgend erblicke ich Spiridion. Endlich werfe ich erschrocken meine Blicke auf das Meer, und nach langem Suchen unter den Schiffen auf der Rhede, sehe ich ein kleines Fahrzeug in der Ferne, das mit vollen Segeln schnell nach Tschesme zu

rudern scheint. Man erzählt mir, ein junger Mann, den das Boot erwartet habe, sei mit verhülltem Gesichte hineingestiegen, worauf das Schiff vom Ufer abgestoßen sei und die Wogen mit so viel Schnelligkeit durchschnitten habe, daß es nur noch wie ein weißer Fleck aussehe.

Der junge Mann war Spiridion, und mein erster Gedanke trieb mich, ihm nachzueilen. Ich foderte ein anderes Fahrzeug, aber während man es in Stand setzte, wurde mein erster Vorsatz durch besonnenere Gedanken verscheucht. Warum sollte ich auch einem Freunde folgen, der mir entfliehen wollte? War nicht sein Vorsatz unwiderruflich gefaßt? Kehrte er nicht zu seinem Vater und seiner Heimath zurück? That er nicht recht daran? Hing nicht sein Lebensglück von diesem Schritte ab? Sollte ich ihn aufhalten, ihm den Schmerz des Scheidens vergrössern, und zwar bloß aus einem eigennützigen Gefühle? Was konnte er nun auch gewinnen durch alles, das ich hätte sagen oder thun können?

Ich gab alsbald den flüchtigen Gedanken auf, und als ich dem Schiffer die vergebliche Bemühung vergütet hatte, ging ich hinweg, und suchte am Gestade eine einsamere Gegend, wo ich meinem Kummer nachhangen konnte. Ich war von so vielen streitenden Gefühlen bewegt, daß ich kaum überhaupt zu fühlen schien, und warf mich auf den Boden nie-

der, wo ich den Sand mit meinen Thränen benetzte. „Alles ist nun für mich vorbei! sprach ich. Meine Wohnung ist eine Wüste geworden, mein Leben einsam, mein Dasein ein Makel in der Schöpfung."

Ich schlug bei diesen Worten meine Brust, bis ich, von Kummer erschöpft, etwas ruhiger wurde, und meinen Klagegesang anhob.

Während ich das traurige Lied sang, fiel es mir ein, daß mit Spiridions Uhr ein Taschenbuch in meine Hand gekommen war, welches ich, da ich nicht wußte, was ich damit anfangen sollte, in den Busen gesteckt hatte. Ich zog es hervor. Es konnte ja ein Paar Worte des Abschieds, einen letzten heiligen Auftrag enthalten. Es waren allerdings einige Worte auf ein Blatt geschrieben gewesen, aber wieder weggewischt worden. Die einzige nicht ausgelöschte Schrift, die ich finden konnte, war ein Streif Papier, ein Wechsel für den Inhaber, aber ich weiß nicht zu welchem Betrage, da ich ihn, ohne auf die Ziffern zu sehen, zerriß und die Stücke vom Winde verwehen ließ. Kaum aber hatte ich dieß gethan, als ich meine Uebereilung bereute. An der Summe war mir nichts gelegen, und ich würde sie nie erhoben haben; aber was konnte mir theurer sein, als die letzte Unterschrift, die mein Freund meinetwegen vollzogen hatte. Wie bei so vielen andern Dingen, erkannte ich auch hier den Werth zu spät.

Die Brandung hatte schon das letzte Bruchstück des Papiers weggespült.

Ich drückte meine Lippen auf das leere Buch. „Du letztes Andenken an einen für immer verlorenen Freund, rief ich aus, sei stets mein *einziger* Begleiter! Liege immer an meinem Herzen. Sei sein Schild gegen alle böse Leidenschaften. Beschütze mich fortan nicht gegen Kummer, aber gegen Sünde."

Mit diesen Worten, sprang ich auf und verließ die einsame Gegend; als ich aber unter die geschäftige Menge zurückkam, stieg meine Traurigkeit. Warum verweilte ich noch länger in meiner Heimath? Wie konnte ich, von meinem Freunde verlassen, meinen Landsleuten entgegentreten? „O ich will aus Scio fliehen, wie aus dem Orte meiner Schande, da ich ihn nicht mehr als Führer und als Stütze habe. Ich will eine Zuflucht in Aegypten, in Algier, in Frankreich suchen, oder wo die Menschen sonst Ruhm erwerben, indem sie sich einander aufreiben. Da will ich die erstorbene Stimme der Freundschaft vergessen in dem wilden Kriegsgeschrei und dem jauchzenden Rufe zum Kampfe, da will ich mein Leben im Streite zubringen, da siegen oder sterben."

Diesem Entschlusse gemäß, wollte ich die Vollendung der Ausgleichung, mit welcher mein ärgstes

Unglück begonnen hatte, nicht abwarten, sondern ich gab einem Freunde meine Vollmacht, oder mit andern Worten, ich verkaufte mein Erbrecht einem unternehmenden Manne für eine gleich zu empfangende Summe. Dieselbe Handlung, die mir eine Sorge abnahm, wälzte meinen Brüdern eine auf; aber wahrscheinlich erfuhren sie diesen Umstand erst nach meiner Abreise, da Beide von ihrem unglücklichen Anschlage den Nachtheil hatten, das Bett hüten zu müssen. Konstantin hatte im Kampfe einen Armbruch, und Eustathius eine verrenkte Hüfte davon getragen. Dieß waren die einzigen Umstände, die meinen Verdruß über die vereitelten Hoffnungen linderten.

Ich wollte nach Cypern überfahren, wo ich das türkische Geschwader auf seinem Wege nach Aegypten zu finden hoffte, und als ich mich einschiffte, rief ich allen Unsegen auf mein Haupt herab, wenn ich je wieder einen Fuß in meine Heimath setzte.

Spiridion kam über Smyrna bald wider in seine Heimath und in seines Vaters sehnende Arme. Sei's aus Erschöpfung, oder bloß aus Unmuth über getäuschte Erwartungen, er fiel in eine Abmattung, die lange ein bedenkliches Ende drohte; aber Zeit und körperliche Schwäche stumpften endlich den Stachel des Seelenschmerzes ab. Seine Gesundheit kam allmählig zurück, und mit ihr eine stille Heiterkeit. Er ging dann für immer wieder zu der regelmäßi-

gen Lebensweise über, die er bloß meinetwillen unterbrochen hatte. Nicht zu lange dauerte es, und er vermählte sich mit einer Braut von edlem Stamme und ausgezeichneter Schönheit, die ihn zum glücklichen Vater liebenswürdiger Kinder machte.

Mavrocordato hatte, wie früher erwähnt wurde, seinen Sohn für die gefährliche Rennbahn des Ehrgeizes bestimmt, und hätte er die Furcht, einen geliebten Sohn zu verlieren, nie empfunden, so würde er sich nicht leicht von diesem ruhmsüchtigen Vorsatze haben ablenken lassen. Als aber sein Sohn zwischen Tod und Leben schwebte, fühlte Mavrocordato zu lebhaft das Glück ihn zu besitzen, als daß er es länger gegen gefährliche Ehrenwürden hätte einsetzen mögen, die schwer zu erlangen und unwesentlich sind, wenn man sie besitzt. Seine Wünsche wurden besonnener, seine Absichten minder aufstrebend; er beschloß, das gewisse Glück seines Sohnes dem Elende vorzuziehen, daß Größe ihm wahrscheinlich bringen könnte, und that das Gelübde, nie wieder, wenn der Himmel seinen Sohn rettete, das väterliche Ansehen zu mißbrauchen, um ihn zum Streben nach gefährlichen Auszeichnungen anzuspornen. Mavrocordato verlor dadurch zwar den Vorzug, sich wie die Geschlechter der Gicca, Callimachi und anderer angesehenen Griechen, rühmen zu können, daß ihre nächsten Verwandten auf einem Throne wären erdrosselt worden; aber er wußte

dieses Unglück mit gebührender Ergebung zu ertragen. Spiridion war zufrieden mit dem Loose, die Laufbahn eines reichen Kaufmanns zu verfolgen, und er benutzte seinen immer zunehmenden Reichthum, Glück und Wohlstand um sich her zu verbreiten. Sein Leben glich dem Laufe eines stolzen Stromes, dessen tiefe aber stille Wasser, auf ihrem langen Wege durch fruchtbare Ebenen und blumige Wiesen sich windend, aus neuen Bächlein immer frischen Zufluß erhalten, während sie in ihrem Fortgange alle Früchte der Betriebsamkeit und allen Segen des Ueberflusses freigebiger gewähren.

Mein unstetes Leben bot zu einem ganz andern Gleichnisse Stoff. Ich suchte mein Glück in Streit, nicht in Eintracht, fand in Verheerung, nicht in Anbau, die Mittel zum Unterhalte, und betrieb nicht unwandelbar ein ordentliches Gewerbe, sondern ging in wildem Fluge aus einer Laufbahn in die andere über; zuweilen glücklich und häufiger unglücklich; bald in unnützem Ueberflusse, und bald wieder in drückender Dürftigkeit, glich ich höchstens dem brausenden Bergstrome, der nur während des Kampfes der Elemente Macht und Kraft erlangt, aber sobald ihr Streit endet, wieder zu einem dürftigen Bächlein wird; in heiteren Tagen keine andere Spur seines Weges zeigt, als in den sichtbar gewordenen Verheerungen aus dunkleren Tagen, und statt zur Zeit seines Ueberflusses mehr Wohlthaten zu verbreiten, als

in seiner Dürftigkeit, nur größeres Unheil anrichtet, je reichlichern Zufluß er empfängt. So lange dieser unselige Wolkensohn seiner Quelle in dem höhern Luftgebiete nahe ist, und über Felsen und Abgründe eilt, zeigt er nur wilde Kämpfe, wüthende Fälle und unfahrbare Untiefen; rückt er aber weiter fort in seiner ungestümen Laufbahn, rauscht er wild tosend durch die fruchtbare Ebene, so scheint er sich für allen frühern Zwang entschädigen zu wollen, mißachtet alle Rechte, zerstört alles Eigenthum und ebnet alle Einhegungen und Raine, vernichtet Saaten, Wohnungen und Leben, aber in seiner ganzen wilden und unsichern Bahn, von der Stelle an, wo er zuerst in der Wolkennähe aufquillt, bis dahin, wo er in den weiten Abgrund der Tiefe stürzt, bleibt er stets ein Fluch der Gebiete, die er durchrauscht.

XXVI.

Der Fieberanfall, der mir in Scio zustieß, war bei dem Gedränge der seltsamen und mannigfaltigen Ereignisse, die er herbeiführte, gänzlich vergessen worden. Ich war daher verwundert, als ich auf dem Schiffe einen neuen und heftigen Anfall bekam, und noch mehr ärgerte es mich, daß der unwillkommene Besucher, wie es schien, die Bekanntschaft keinesweges aufgeben, sondern fortan mein regelmäßiger Gast werden wollte. Er wiederhohlte seine Besuche mit der lästigsten Pünktlichkeit an jedem dritten Tage, so lange wir auf dem Meere waren, und die Ueberfahrt schien ewig dauern zu wollen.

O wie lang waren mir jene schlaflosen Nächte, wo ich nie eine abwechselnde Bewegung fühlte, als wenn das Schiff von einer Seite auf die andere geschleudert, oder von einem Ende auf das andere gestürzt wurde! Alles um meinen engen Schlafraum, meine Kleider, meine Lampe, ich selber, ja der Schatten, den all dieß auf die Wand warf, hatte

unaufhörlich nur diese einförmige Schaukelbewegung, womit die eben so einförmigen Töne des von Zeit zu Zeit krachenden Schiffrumpfes, des angespannten Mastes, der geschleuderten Segelstangen und des Klappens der Segel und des Tauwerkes zusammenstimmten. Langsam kamen jene Morgenstunden, die weder der Hahnenschrei ankündigte, noch das Zwitschern der Schwalbe begrüßte, und nichts unterbrach die todte und allgemeine Stille, als die rauhen Mißklänge auf unserm Schiffe und der heulende Wind und die brüllenden Wogen. Oft blickte ich unruhig aus meinem engen Guckloche, um zu sehen, ob die Sterne noch blinkten und ob der junge Tag den Himmel röthete. Ich litt an der Seele wie am Leibe, und von Krankheit niedergebeugt, blickte ich während jener langweiligen Stunden mit inniger Reue auf die Verirrungen meines frühern Lebens, und faßte aufrichtige Vorsätze für die Zukunft. Sie währten unablässig, bis — Gesundheit und Kräfte zurückkehrten.

Dieß geschah in Cypern. Diese Insel, wo so mancher Reisende vom Fieber befallen wird, heilte mich vollkommen von meinem Wechselfieber, oder trug es vielmehr nur auf einen andern armen Teufel über, der gerade bei der Hand war, die Krankheit aufzufangen, als sie mich verließ. Kaum war ich genesen und hatte eben mein Bett verlassen, als

ich von den Höhen über Larnaka, Hassan's Geschwader erblickte, welches, fünf bis sechs Seemeilen entfernt, mit vollen Segeln nach Aegypten steuerte. Diese so lange erwarteten Schiffe zogen nun beinahe unter meinen Augen über das Meer, ohne daß ich, so nahe sie waren, zu ihnen hätte kommen können.

Zum Glücke zog ich an zwei Stricken; aber ehe ich erzähle, auf welchem Wege ich in das Land der Mamluken zurückkehrte, muß ich ein Paar Worte über die Ereignisse sagen, die nach meiner Abreise sich begeben hatten.

Ich glaube erwähnt zu haben, daß man zu Ali Bej's Zeiten ein Bündniß zwischen Petersburg und Kahira vorgeschlagen hatte. Die Selbstherrscherinn aller Reussen ermangelte nicht, diesen Plan wieder aufzunehmen, so bald Ibrahim und Murad im sichern Besitze der Obergewalt waren. Sie wünschte von den beiden Machthabern den Hafen von Alexandria zu erhalten; ein Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit für ihre künftigen Seeunternehmungen gegen die Türken. Sie versprach dagegen, den unruhigen Gebietern allen Beistand zur Abwerfung des türkischen Joches zu leisten, und der russische Ober-Consul in Alexandria, Nahmens Thonus, leitete die Unterhandlung. Er fand in einem ehemahligen russischen Unterthan, der unter dem Nahmen Khassim als Abtrünniger und Mamluk in Aegypten lebte, ein bequemes Werkzeug zur Vermittelung seines Verkehrs mit den Macht-

habern in Kahira. Unauflöslich aber verbanden sich gegen ihn die Consuln der andern europäischen Mächte, welche, mochten sie der Pforte geneigt oder abgeneigt sein, doch den Plan, den Russen einen so wichtigen Hafen zu übergeben, mit feindseligen Blicken betrachteten. Thonus wollte ihren Widerstand durch ein einfaches Mittel besiegen, er wollte sie wegschaffen. Es entspann sich ein unbedeutender Zwist zwischen Murad und den Handels-Diplomaten über einige geringfügige Ausbesserungen im abendländischen Hospiz zu Alexandria. Diesen kleinen Funken der Zwietracht, wußte der schlaue Liefländer zu einer so heftigen Flamme anzufachen, daß die Consuln in Alexandria nicht mehr sicher zu sein glaubten, und sich entschlossen, auf der See Zuflucht zu suchen. Sie hatten die Absicht, sämmtlich nach Konstantinopel zu segeln, und da Thonus, die Besorgnisse seiner Freunde immer nährend, jenen Vorsatz eifrig anregte, so würde es nach seines Herzens Wunsche bald zur Ausführung gekommen sein, hätte nicht Ibrahim, der vor den nachtheiligen Folgen dieses Streites erschrak, einen Boten abgesendet, um durch feine Bewilligungen die durch Murad zugefügten Beleidigungen wieder in Vergessenheit zu bringen. Die Consuln waren schon am Bord, und wollten eben die Anker lichten, als Ibrahims Vertrauter sie zurückhielt, und der frohlockende Thonus sah sie zu seinem Aerger

an's Land zurück kommen, um ihre Stellen wieder anzutreten.

Ibrahim's versöhnende Schritte kamen zu spät, die Einmischung der Pforte zu verhüten. Die Consuln hatten gleich im Anfange des Zwistes, aus Furcht vor den Gewaltthätigkeiten der Machthaber, einen Eilboten nach Konstantinopel geschickt, um ihre Beschwerden dem Sultan vorzulegen, und Abdul Hamid war entschlossen, die Beleidigung, welche die Beherrscher Aegyptens den Fremdlingen zugefügt hatten, die unter seinem besondern Schutze standen, abschreckend zu ahnden. Hätte es die Pforte rathsam gefunden, mit ihren Untergebenen in Frieden zu bleiben, so würden die Bevollmächtigten aller europäischen Fürsten, und wenn Murad sie in seinem Palaste hätte mit Peitschenhieben herumjagen lassen, keine andre Genugthuung erhalten haben, als eine Ermahnung gegenseitiger Verzeihung aller Kränkungen; aber der Divan wollte die aufrührischen Machthaber in Aegypten demüthigen, und zeigte sich daher augenblicklich bereit, ihr Benehmen gegen die Beleidigten zu rächen. Vergebens suchten diese würdigen Leute, so bald sie für ihre Sicherheit nichts mehr befürchteten, die Folgen der gethanen Schritte aufzuheben, und einen Bruch zu verhüten, der ihrem Vortheile verderblich werden mußte; vergebens schrieben sie dem Divan, ihre Furcht wäre voreilig gewesen, und sie hätten als wahre Christen ihren Feinden verziehen.

Hassan, der Kapudan Pascha, der ein Türke war, und überdieß in seinen vielen Feldzügen noch nie Gelegenheit gefunden hatte, Aegyptens fruchtbare Ebenen zu erforschen, erwartete eine zu reiche Ernte, wenn auch nicht von Lorbern, doch von Piastern bei diesem Unternehmen, als daß er den Zwist ruhig hätte beilegen lassen, und unter Abdul Hamid waren die Wünsche dieses Günstlings allvermögend. Der Divan antwortete den Consuln auf ihre friedfertigen Betheurungen, sie wären viel zu milde; eine solche Beleidigung könnte nicht übersehen werden, und sie sollten Genugthuung erhalten, sie möchten wollen oder nicht. Die Beherrscher Aegyptens wurden darauf geächtet, und es erging der Befehl, ein Geschwader gegen sie auszurüsten.

Man hatte indeß zum Scheine Unterhandlungen angeknüpft, und die Besorgnisse der Mamluken einiger Maßen eingewiegt, als am 5. Julius 1786 das Geschwader, das ich mit sehnenden Blicken von den Küsten Cypern's gesehen hatte, vor Alexandria erschien. Es bestand aus sechs Linienschiffen, vier Fregatten, einigen Kanonenböten, und vierzig bis funfzig Kirlandschitsch, und andern kleinern Fahrzeugen, die den Nil hinauf nach Kahira fahren konnten. Diese Schiffe waren mit sechshundert erlesenen Arnauten aus dem innern Epirus, die eben so tapfer als gut bewaffnet waren, und etwa sechstausend rohen Neugeworbenen aus allen Theilen des Archipe-

lagus bemannt, die weder Waffen, noch Muth, noch Mannszucht hatten. Mit dieser kleinen Kriegsmacht vereinigte der Ober-Admiral noch etwa dreitausend leicht bewaffnete Berbern, oder Maugarbi. An Reiterei, die gegen die Mamluken besonders nöthig war, fehlte es Hassan's Kriegsmacht durchaus; aber die asiatischen Statthalter von Urfa, Aleppo, Trablus und andre, hatten Befehl erhalten, aus ihren Gebieten mehr Reiter als man brauchte, mit aller Eile nach Belbes, an der Gränze zwischen Syrien und Aegypten zu bringen und dort des Groß-Admirals weitere Befehle zu erwarten. Diese Befehle wurden zwar an dem Tage, wo der Pascha Rosetta erreichte, erlassen, die Ausführung hatte jedoch einige Schwierigkeiten, da der Pascha von Urfa noch nicht am Sammelplatze eingetroffen war, alle übrigen aber gleich nach Hassan's Abreise von Konstantinopel Gegenbefehle erhalten hatten. Die Minister erwarteten täglich den Ausbruch eines Krieges an der nördlichen Gränze, und wollten nicht gern alle ihre Kampfmitttel im südlichen Theile des Reiches verschwenden.

In seinen Erwartungen getäuscht, wollte Hassan durch Schnelligkeit der Bewegungen ersetzen, was seinen Streitkräften an Zahl mangelte, und ging am letzten Julius den Nil hinauf. Das Landheer zog längs dem Ufer, während die Kanonenböte an seiner Seite den Strom hinauffuhren. Als die Nach-

richt von Hassan's Kriegszuge nach Kahira kam, waren die Machthaber vollkommen einstimmig in ihrer Ansicht von der drohenden Gefahr, über die Mitte sie abzuwenden hingegen konnten sich ihre Meinungen durchaus nicht einigen. Ibrahim war für Unterwerfung, Murad für Widerstand, und da sich kein Mittel zwischen diesen beiden äußersten Endpunkten finden ließ, so zog sich der Eine nach Ober-Aegypten zurück, um den Vorwurf der Empörung zu vermeiden, während der Andere nach Unter-Aegypten vorrückte, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Am 4. August stießen beide Heere bei Mentubes auf einander. Murad glaubte mit seinen wohl berittenen Mamluken, die von außen ganz Panzer und von innen ganz Feuer waren, Hassan's schlecht gerüstetes Fußvolk leicht zu besiegen. Er hatte aber weder auf das Geschütz gerechnet, das ihn vom Strome her bestrich, noch auf die Sümpfe, die er durchwaten mußte, um den Feind am Ufer anzugreifen. Als er beim ersten Angriffe mit einem furchtbaren Geschützfeuer von den Böten empfangen wurde, geriethen seine Kriegsvölker augenblicklich in Verwirrung, und selbst die sichere Flucht war ihnen abgeschnitten. Die schwer bewaffneten Reiter sanken bis an den Bauch ihrer Pferde in die Reisfelder, die das Schlachtfeld bildeten, waren unbeweglich und wurden von Hassan's nacktem Fußvolke, das auf dem

Winde hätte gehen können, nach Gefallen nieder-gemetzelt. Die wenigen Mamluken, die entkamen, eilten alsbald nach Kahira, als aber des Sultans Weßir die Thore der Veste ihnen verschloß, zogen sie nur durch die Stadt, und stießen zu Ibrahim in Ober-Aegypten.

Hassan besetzte ohne Widerstand die wehrlose Stadt, und empfing die Huldigung des Landes. Er nahm seine Wohnung in Ibrahim's Palast, Kasr-el-aini, und setzte den lange verbannten Ismail, der aus Ober-Aegypten zu ihm kam, wieder in die lange erledigte Würde eines Scheikh el Belled ein. Dscheddawi's zweifelhaftere Treue wurde minder glänzend belohnt, und Jejen-Weßir, das bereitwillige Werkzeug jedes herrschenden Machthabers, verlor seine Stelle, die dem erwarteten Anführer der asiatischen Kriegsvölker zugedacht war. Dieser Mann, Nahmens Abdi, war früher Pascha von Aleppo gewesen. Die Janitscharen, auf seine kurdische Leibwache*) eifersüchtig, hatten ihn aus der Stadt gejagt, und eben war er für

---

*) Die Kurden und Turkmanen, Gebirgvölker in Anadoli, die mit ihren Zelten oft weit von ihrer Heimath sich entfernen, verbinden Räubergewerbe und Hirtenleben, und dienen den Statthaltern in der asiatischen Türkei als Leibwache, wie die Gebirgwohner Albaniens in der europäischen.

D. Verf.

riren Verlust durch die Statthalterschaft von Urfa entschädigt worden, als er den Befehl erhielt, mit allen Streitkräften, die sich auftreiben ließen, von Diarbekir nach Aegypten zu ziehen. Wegen der nöthigen Lebensmittel ohne alle Weisungen, faßte er den Entschluß, seinen Unterhalt in der Plünderung der Landschaften, durch welche er ziehen mußte, zu suchen, und da er Syrien nur von einem Ende zum andern in seiner größten Länge zu durchziehen hatte, so brachte er, aus Mangel an Unterhalt, nicht mehr als den ganzen Sommer auf seinem Zuge zu.

Nichts hätte für einen Mann, welcher, wie ich, von Cypern nach Aegypten ziehen wollte, besser als diese Gelegenheit passen könn n, die mir die leichtesten Mittel darbot, mich für den Verlust meiner Ueberfahrt mit Hassan's Schiffen durch meinen Zug mit dem Landheere zu entschädigen. Ein Boot brachte mich von Larnaka nach Trablus, und von hier an hatten Abdi's Kriegsvölker zu sichtbare Spuren ihres verheerenden Zuges zurückgelassen, als daß ich den Weg hätte verfehlen können. Ich erreichte den Pascha erst bei Nablus in Palästina, wo ich ihn in der besten Stimmung für Ruhmerwerbung fand, da er sein Leben nicht einen Strohhalm werth hielt. Wäre ich ekel gewesen, so würde ich gegen das äußere Ansehen meiner Mitbewerber um Kriegsruhm wohl etwas zu sagen gehabt haben. Sie verfolgten ihre Laufbahn, ohne sich mit überflüssigen Dingen zu belasten. Un=

ter den Kriegsvölkern des Pascha's war seine kurdische Leibwache noch am Beßten gerüstet. Diese Reiter trieben unter dem Nahmen der Delli*) ihr altes Räubergewerbe, und plünderten jeden Freund auf ihrem Zuge gegen den Feind. Außer dieser Schaar von etwa achthundert Reitern, hatte der Pascha noch gegen sechshundert Spahi, die in sehr schlechtem Zustande waren. Das Fußvolk bestand aus beinahe fünfhundert Berbern, die aussahen, als ob sie nur durch Hunger zum Siege geführt werden könnten. Diese raubgierige Horde ließ sich in der That nur mit einem Heuschreckenschwarme vergleichen, welcher wie durch einen bösen Wind herbei getrieben, plötzlich in einer Gegend erscheint, auf jede Stelle fällt, die eine reiche Ernte verspricht, alle Saaten verzehrt und wenn nichts mehr aufzuzehren da ist, wieder aufbricht, um das nächste Feld zu verwüsten. So lange es an einem Orte irgend etwas gab, das weggenommen oder verschlungen werden konnte, dachte der Pascha nicht an den Aufbruch. Erst nach der gänzlichen Entblößung der Umgegend brach man die Zelte ab, um sie in dem nächsten Bezirke, wo man eben so verfahren konnte, wieder aufzuschlagen. Nur in der Wüste, wo man weder Lebensmittel fand,

*) Wörtlich Wahnsinnige. So nennt man eine Art von Kriegsvölkern im türkischen Heere, die um ersten Angriffe gebraucht werden — verlorene Schildwachen.
D. Verf.

noch plündern konnte, waren die Märsche länger. Ueberall verließen die Bewohner vor unserer Ankunft die Dörfer, und nahmen alle bewegliche Habe mit in das Gebirge. Jede neue Gegend, wohin wir kamen, sah aus, als ob wir schon einmahl da gewesen wären, und wir konnten unsern Zug nicht anders als durch Zerstörung des unbeweglichen Eigenthumes bezeichnen. Kein Bezirk in der ganzen Länge Syriens entging der verheerenden Geißel.

Gab mir schon mein ehemahliger Rang in Aegypten einen Anspruch auf die Aufmerksamkeit eines türkischen Heerführers, so hatte ich überdiß noch eine schriftliche Empfehlung an Abdi von dem Befehlhaber der Stadt Larnaka. Man versprach mir daher die erste erledigte Kriegswürde, und mittlerweile übernahm ich die Stelle des Hauptmanns der Delli, der zu meinem Glücke am Tage meiner Ankunft von einigen Bauern war überfallen und getödtet worden. Als ich nach der Musterrolle meines Haufens fragte, fand ich, daß nicht ein einziger Bairack*) die Hälfte der angegebenen Mannschaft hatte. Jeder war ein großes Gerippe, das aus mehren kleinern bestand, und nie war ein Heer bei der Eröffnung eines Feldzuges Kriegsvölkern, die aus dem Kampfe zurückkehrten, so ähnlich. Als ein neuer Ankömmling hielt ich

*) Abtheilung eines Heerhaufens. D. Verf.

es für ausgemacht, daß mein Vorgänger gewußt hatte, was ihm oblag, ausgenommen freilich, als er sich tödten ließ, und ich wollte nicht mit Widersetzlichkeit gegen eingeführte Gebräuche beginnen. Ich strich ruhig den überzähligen Sold ein und verkaufte die überzähligen Futtertheile, wodurch ich mir die Liebe und Achtung aller andern Offiziere erwarb. Wir waren einig, daß Hassan uns nicht mehr fechten lassen wollte, als gerade unumgänglich nöthig war, und daß es unrecht sein würde, ihn durch einen zu kriegerischen Eifer zu Unvorsichtigkeiten zu verführen. Ich war vor allen Dingen darauf bedacht, selber gut beritten zu sein, und da die Anschaffung von Pferden und Rüstungen meine Geldmittel erschöpft hatte, mußte ich für andere Ausgaben auf den gegenwärtigen Inhaber meiner ägyptischen Besitzungen Anweisungen ziehen.

In Gaza nahmen wir unsre dürftigen Vorräthe für die große Wüste ein. Hier aber ließen wir sehr reiche Vorräthe für die Geier zurück. Endlich kamen wir zwar nicht im Mai, aber doch im September in Belbes an, und von diesem allgemeinen Sammelplatze, wo nicht eine Seele zu uns stieß, zogen wir nach Kahira. Hier gab es nun einen erbaulichen Auftritt gegenseitigen Erstaunens, als Hassan sah, wie schwach wir waren, und wir die gänzliche Nichtigkeit seiner Kriegsmacht gewahr wurden. Wir hatten freilich nie mehr Kriegsvölker gehabt, er aber

hatte mehr als die Hälfte seiner Mannschaft entlassen, um ihren Sold einzustecken.

Wie verändert fand ich Kahira wieder! Ich hatte es als eine Mamluken-Stadt verlassen, und fand es nun in ein türkisches Lager verwandelt. Alles deutete an, daß Gebieter und Einrichtungen sich verändert hatten. Türkische Kriegerhaufen streiften durch die Straßen, türkische Feldwachen standen auf den öffentlichen Plätzen, und in jenen Hallen der Paläste der Großen, wo früher die Mamluken die verhungerten Aegypter weggetrieben hatten, wurden nun die Mamluken von den Osmanli nicht viel ehrerbietiger behandelt. Mein Freund, Ali Tschawusch, den ich bei dem Kapudan-Pascha wiederfand, der aber nicht mehr so wohlbeleibt, so muthig und so glänzend und prahlhaft war, als einst, führte mich in die Wohnung, wo er lag. „Wie! rief ich, als ich ihn sah, ich soll bei meinem alten Bekannten Sedi Emin wohnen? Bei ihm, der so laut gegen den Wucher loszog, und wenn ein Freund Geld brauchte, ihm den Gefallen that, seine alten Pantoffeln für funfzig Zechinen zu kaufen, wenn's jener dagegen zufrieden war, Emin's neue für fünfhundert zu erhandeln, zahlbar in drei Monaten! Es freut mich, dem würdigen Manne die Hand zu reichen."

O Du wirst nur seinem Schatten die Hand reichen, erwiderte Ali. Davon kannst Du Dich über-

zeugen; sein Geist geht die ganze Nacht um seine alte Wohnung.

Es war auch guter Grund dazu. Der Leser wird sich erinnern, daß Aegypten von einer furchtbaren Hungersnoth heimgesucht war, als ich es verließ. Emin war vorsorgend gewesen. Er hatte in den Jahren des Ueberflusses für die Zeit des Mangels zurückgelegt; aber wie die Ameise, arbeitete er nur für sich selber, und es fiel ihm nicht ein, seine Ersparnisse mit dem Trägen zu theilen. Seine Kornböden waren beinahe zu klein für seine Vorräthe, und doch sah er ungerührt täglich tausend Unglückliche unter den Mauern derselben vor Hunger umkommen. Wenn die Leichname der Dulder die Eingänge seiner Vorrathhäuser verstopften, öffnete er dennoch nicht die unbittlichen Pforten, bis das Getreide zu dem ungeheuren Preise gestiegen war, den seine Habsucht bestimmt hatte. Endlich kam es dahin, und in seinem Herzen frohlockend über die Millionen, die er in wenigen Stunden gewinnen sollte, griff Emin zu seinen Schlüsseln, und öffnete seine Gewölbe. Aber — welcher gräßliche, entsetzliche Anblick! — statt der Berge von goldenem Weizen, die er aufgehäuft hatte, fand er nur Haufen, von ekler Fäulniß angesteckt. Ein rächender Wurm war in die Gewölbe gedrungen, die man verhungerten Menschen versperrt hatte; Ungeziefer hatte sich mit der Nahrung gemästet, die man Unglücklichen vorenthielt, und

während das Geschrei der Verzweiflung vor den Mauern erschallte, hatte ein ekelhaftes Gewürm hinter den verschlossenen Thüren das Werk der Gerechtigkeit vollzogen. So ward Emin's Strafe im Finstern verhängt, während seine Verbrechen im hellen Tageslichte schienen. Des Geizigen Reichthum wurde zerstört, und das Ungeheuer sah alle seine Hoffnungen vernichtet. Bei dem schrecklichen Anblicke kam kein Wort über seine Lippen. Er starrte die verdorbene Masse einige Minuten mit dem Blicke der Verzweiflung an, und fiel dann mit dem Gesichte auf den faulenden Haufen. Gott hatte ihn geschlagen. Als man ihn aufhob, war er leblos. Wie sein Getreide, war sein Leib in Verderbniß übergegangen.

Ich fand zu meinem Vergnügen, daß an Mavrojenis Stelle sein Neffe Stephan Drogman der Flotte geworden war. Die Gesinnungen dieses jungen Mannes waren eine Seltenheit unter Griechen in öffentlichen Aemtern, worüber Jedermann sich wunderte, und die von den Wenigsten gebilligt wurden; er war ein durchaus rechtschaffener Mann. Seine Feinde freuten sich darüber, aber seine Freunde hofften noch immer, er wäre nicht zu alt, auf bessere Wege zu kommen. Die Bekanntschaft, die wir in Morea gestiftet hatten, wurde in Kahira zu einer wahren gegenseitigen Achtung; einer gegenseitigen, sage ich, denn wiewohl Stephan nicht immer von meinem Betragen günstig urtheilte, so achtete er doch meine Aufrichtigkeit.

Niemand aber gab mir in Aegypten stärkere Beweise von Zuneigung, als meine ehemahligen Mamluken, die ich an Ismael in Assuan abgegeben hatte; und jetzt bei dem wieder eingesetzten Scheikh el Belled in Kahira fand. Zur Zeit meiner Flucht schienen sie mit dem Wechsel des Gebieters ganz zufrieden zu sein, und hätten sie es jetzt für ihre Pflicht gehalten, den Scheikh el Belled zu verlassen, um zu ihrem ehemahligen Gönner zurückzukehren, so würden sie in der That sehr verloren haben. Als sie mich aber wiedersahen, wurde ihr edler Zorn bei dem Gedanken, ich hätte ihre Dienste aufgegeben, so unmäßig, daß sie die Erinnerung, mir einst angehört zu haben, kaum ertragen konnten.

Der Kapudan Pascha selbst aber hatte ein treueres Gedächtniß. Er erinnerte sich nicht nur, mich in Morea gesehen zu haben, sondern hatte auch den Antrag nicht vergessen, den er mir nach dem Treffen von Tripolitza machte. Als ich ihm vorgestellt wurde, hob er an: „Du würdest besser gethan haben, wenn Du den wahren Glauben einem Gönner zu gefallen, als um eines geliebten Weibes willen angenommen hättest, und vielleicht würde Dir der Dienst des Sultan's mehr Vortheil gebracht haben, als Du unter irgend einem Bej finden konntest. Du hast viel Zeit verloren, und nicht viel Freunde gewonnen. Aber Du bist noch jung, und was noch mehr ist, Du bist tapfer. Wenn Du mir auch

nicht gestatten wolltest, den Grund zu deinem Glücke zu legen, so kann ich doch ein Paar Stockwerke auf das Gebäude setzen.“ Mit diesen Worten empfahl er mich seinem Kiaja, dessen gräßlich grinsendes Lächeln Gehorsam und Ingrimm aussprach.

Als durch Abdi Pascha's Ernennung zum Wesir die öffentliche Verwaltung in Aegypten eingerichtet war, und alle Streitkräfte, worauf sich rechnen ließ, sich eingefunden hatten, rüstete sich Hassan endlich zu dem lange besprochenen Kriegszuge gegen Ober-Aegypten, um die Empörer zu verfolgen. Entschlossen, seine bequeme Wohnung nicht zu verlassen, übergab er seinem Kiaja den Heerbefehl. Die zur Unternehmung bestimmten Kriegsvölker sollten sich in Atter el Nebbi, einem Orte am Nil, eine halbe Stunde oberhalb Kahira, sammeln. Wie früher, sollte das Landheer am Strome hinaufziehen, und von den Schiffen unterstützt werden. Ich verdankte es Hassan's Gunst, daß ich meine zerlumpten Kurden verlassen konnte, um an die Spitze eines schönen Arnauten-Haufens zu kommen, und meinen neuen Kriegsleuten zu Ehren, putzte ich meinen alten, in Epirus wurzelnden Stammbaum wieder auf und rühmte mich meiner muthmaßlichen Abkunft von Achilles und Alexander. Von Achilles wußten sie freilich nicht viel, aber Alexander schienen sie gut zu kennen, nur behaupteten sie gegen meine Meinung, er hätte

Venedig bekämpft, worin sie allerdings auch recht hatten.*) Unsre Streitkräfte mochten sich, mit Einschluß der einheimischen Kriegsvölker, die man in der Veste zu Kahira fand, auf sechstausend Mann belaufen. Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, daß Hassan fast zu sehr auf unsern Sieg rechnete, als er uns in einer hochtrabenden Anrede empfahl, die Zeit zurückzubringen, wo der Scheikh el Belled dem Janitscharen-Aga die Steigbügel hielt, und dagegen der Pascha der Pforte, wenn's ihm beliebte, jeden Bei unter dem Thore des Schlosses hängen lassen konnte. Ismail, jetzt Kbir oder der Große zubenannt, Ali Bei Defterdar und andre Große nahmen diesen Wunsch, wie es mir vorkam, doch beinahe übel auf.

Wie gewöhnlich hing die Verpflegung unsers Heeres von der Plünderung der Gegenden ab, welche wir durchziehen sollten. Dieser Umstand allein würde die Zeit, wo wir auf Murad stoßen konnten, verspätet haben; aber die guten Anstalten dieses Anführers machten es noch schwieriger, ihm beizukommen. Seine Niederlage in Unter-Aegypten war ihm eine Lehre gewesen. Er rückte deßhalb nicht zum Angriffe gegen uns vor, sondern zog sich immer vor uns zurück, und ließ nur zuweilen seine Nachhut sich zeigen, um den Eifer seiner Verfolger wach zu er-

*) Sie meinten nähmlich Alexander oder Iskander Bei, den die Franken gewöhnlich Skanderbeg nennen.
D. Verf.

halten. Wir erkannten, freilich zu spät, seine Absicht, als wir bei der Ankunft in Siuth, das Wasser so seicht fanden, daß unsre Schiffe nicht weiter fahren konnten, und wir mußten nun, der Unterstützung unserer schwimmenden Stückbettungen beraubt, allein weiter ziehen. Mit verminderten Streitkräften erreichten wir die Empörer erst bei Dschirdsche, wo alle Vortheile des Bodens auf ihrer Seite waren. Ihre Stellung war trefflich. Von den Mauern und der Besatzung der Stadt im Rücken gedeckt, hatten sie ein sanft abfallendes, weit ausgedehntes Gelände vor sich; einen vesten ebenen Boden, wo sie ihre trefflichen Pferde und undurchdringlichen Panzer eben so vortheilhaft fanden, als sie in den Sümpfen Unter-Aegyptens Nachtheil davon gehabt hatten. Sie stürzten wie ein Bergstrom uns entgegen, und es wurde bald klar, auf welche Seite die Wagschale sich neigen sollte. Die Asiaten dachten zuerst an die Flucht. Die tapfern Arnauten machten den Sieg eine Zeitlang unentschieden. Ich konnte meine unruhigen Zweifel gegen die Gesinnungen meiner ehemahligen Kriegsleute, der Delli, nicht unterdrücken, und ließ sie im Rücken von einem Epiroten-Haufen bewachen, um sie zwischen zwei Feuer zu bringen. Diese Sorge für ihren Ruhm kam mir aber theuer zu stehen. Meine Hüfte traf ein Pistolenschuß, der gewiß nicht vom Feinde kam. Ich stürzte, und würde entweder, durch Blutverlust umgekommen

oder zertreten worden sein, hätte nicht zum Glücke einer meiner treuen Arnauten mich für todt gehalten. Er dachte, es wäre doch Schade, daß meine schöne Rüstung eine Beute der Aufrührer werden sollte, und näherte sich, mich zu plündern, als er zu seinem Schrecken fand, daß ich noch lebte. Einige Augenblicke schien er unschlüssig zu sein, ob er nicht seine Vermuthung zur Wirklichkeit bringen sollte; aber mein gutes Glück siegte. Er zuckte die Achseln, als hätte er sagen wollen, es wäre nicht seine Schuld, hob mich auf, trug mich vom Schlachtfelde, verband meine Wunden und überließ mich der Pflege zweier Gefährten, die gleichfalls unfähig geworden waren, einen thätigern Antheil am Kampfe zu nehmen.

Unser Anführer befahl mittlerweile den Rückzug, als er sah, daß die Flucht allgemein wurde. Zum Glücke wollte der Feind bloß in der Vertheidigung bleiben, um nicht den Weg zur Aussöhnung ganz abzuschneiden. Wir verdankten es Murad's Mäßigung, daß wir auf unserer Flucht nicht weiter gequält wurden, als von den Bauern, deren Saaten wir bei unserm Vorrücken verheert hatten. In Siuth trafen wir unsre Schiffe wieder, und kamen nach Kahira in einem Zustande zurück, den selbst diejenigen Mamluken, die durch Hassan ihre Würde wieder erhalten hatten, wohl ansehen konnten, ohne daß es ihnen das Herz gebrochen hätte. Selten versöhnt man sich mit dem Beistande eines Nebenbuhlers.

Murads arabische Bundgenossen, des langen Krieges müde, zogen sich nach einer gewissen Zeit, wie gewöhnlich, aus dem Kampfe zurück, und um die Hälfte schwächer, schien nun der Bei gegen eine Unterhandlung nicht abgeneigt zu sein. Hassan benutzte diese Stimmung, und als er ihn bis Dschise hinabgelockt hatte, ließ er seinen Kiaja wieder aufbrechen, den Bei zu verfolgen. Von meiner Wunde geheilt, wollte ich den Kriegszug mitmachen und am 8. Januar gingen wir über den Nil. Von den Schiffen war dießmahl nicht die Rede, da der Fluß seinen niedrigsten Stand hatte, und der Befehlhaber der Kanonenböte verabschiedet war, wegen eines Vergehens, das Hassan seinen Offizieren nie verzieh, einer Räuberei ohne seine Theilnahme.

Bei der Nachricht von unserer Annäherung zog Murad sich wieder zurück; aber wir trafen ihn in Siuth, wo er Stand halten und uns empfangen mußte. Seine Stellung war dießmahl gerade das Gegentheil der frühern bei Dschirdsche. Er hatte nun nicht den Rücken eines breiten Abhanges besetzt, an dessen Fuße wir standen, sondern sein Heer war am Fuße der weit ausgedehnten Abdachung einer Anhöhe, deren Gipfel wir einnahmen, und statt hoher Stadtmauern, die einst seine Bewegungen im Rücken deckten, ward ihm durch einen Graben der Rückzug abgeschnitten. Was war die Folge? Als wir mit allem Ungestüm eines abwärts gerichteten Angriffes auf

ihn losstürzten, wie er einst auf uns, trieben wir seine Kriegsvölker augenblicklich in den Graben, wo sie in den Schlamm sanken, und uns keine andre Mühe übrig blieb, als sie mit Bequemlichkeit niederzumachen.

Ich habe noch nichts von meinem alten Gönner gesagt, der auf der Seite der Empörer stand. An dem Rande des Grabens, wo die Mamluken mehr oder minder schnell hinabglitten, erblickte ich zuerst seine ehrwürdige Gestalt. Er war eben mit seinem Gefolge bis auf die Hälfte des Abhanges hinabgesprungen. Der Anblick erweckte alle meine schlummernden freundschaftlichen, und andere nicht minder warme Gefühle, und es trieb mich ein ganz unwiderstehliches Verlangen, meinem Schwiegervater mich zu nähern, in meine Arme ihn zu schließen, ja seiner sehr werthen Person mich völlig zu bemächtigen. Ich versammelte meine besten Leute, zeigte ihnen den Bej und foderte sie auf, einen kühnen Angriff zu machen, um einen so ansehnlichen Preis zu gewinnen. Der Gedanke entflammte sie, und es ging vorwärts. Ich war noch zwanzig Schritte von dem Bej und umarmte ihn schon inbrünstig in Gedanken, als Einige von seiner Leibwache unsere Absicht merkten und Lärm machten. Alle schlossen einen dichten Kreis um ihn und unser Anschlag mißlang. Ich zog mich jedoch nicht mit ganz leeren Händen zurück. Wir waren so weit in den Mamluken-Haufen ein-

gedrungen, daß es mir möglich war, Suleiman's Tutundschi, *) der zu jener Zeit dem Herzen seines Herrn zunächst stand, zu ergreifen und wegzuführen. Ich übergab den jungen Burschen der Obhut einiger Diener im Nachtrab und ging wieder an die Arbeit.

Ich verfolgte nun einen jungen Mamluken, dessen glänzender Anzug mir aufgefallen war, und hatte mich unachtsam von meinen Leuten entfernt, als ein anderer Mamluk, der älter und rüstiger war, und zeither hinter einer Anhöhe sich verborgen hatte, plötzlich zwischen mich und den Verfolgten stürzte. Ich mußte nun mit dem neuen Ankömmlinge kämpfen, und seine Behendigkeit machte den Erfolg schon etwas zweifelhaft; als aber ein dritter riesengroßer Mamluk, meines ehemahligen Gönners Kiaschef, schlau genug Mittel gefunden hatte, auf einem Unwege zu seinem Gefährten zu stoßen, schien meine Lage unrettbar zu werden. Man hatte offenbar einen Anschlag gemacht, mich in die Falle zu locken. Ich sah, daß es unmöglich war, mit zwei so furchtbaren Gegnern zu kämpfen, zu welchen sich noch Andere gesellten, und hielt mich schon für verloren, war aber vest entschlossen, mein Leben so theuer zu verkaufen als ich konnte.

---

*) Ein Diener, der den Tabakbeutel eines Großen trägt.
D. Verf.

In dem Augenblicke, als ich ansprengte, um dem gewissen Tode entgegen zu gehen, wie ich glaubte, gab der neue Ankömmling zu meinem unaussprechlichen Erstaunen das Zeichen zum Waffenstillstande, und als sein Gefährte sogleich gehorchte, ermangelte ich nicht, dasselbe zu thun. Ich hielt an, wie mein Gegner, war jedoch auf meiner Hut, und bewachte jede Bewegung der beiden Mamluken, um zu entfliehen, wenn sich eine Gelegenheit zeigte. Der Kiaschef bemerkte meine Besorgnisse. „Fürchte nichts, sprach er. Dein Leben ist zwar in unsern Händen; aber wir wollen nicht deinen Tod und verlangen nur deinen Gefangenen. Gib Sulejman's Tutundschi zurück, und nimm dagegen diesen mit Demanten besetzten Dolch, diese Anweisung auf des Bej's Harem in Kahira für zweitausend Zechinen und dieses Siegel unsers Herrn zur Beglaubigung der Anweisung.

All dieß war weit besser, als mich in Siuth schlachten zu lassen, und ich nahm den Antrag an. Einige meiner Arnauten, die meine Gefahr bemerkt hatten, rückten indeß heran. Ich rief ihnen zu, so bald sie mich hören konnten, und befahl ihnen, den Gefangenen zu hohlen. Während der Eine meinen Auftrag ausrichtete, warteten die Andern auf meinen Wink. Der Tutundschi wurde übergeben, und ich empfing das Lösegeld. Im Besitze dieser reichen Beute fürchtete ich nichts so sehr, als zu meinen Leuten zurückzukehren. Zum Glücke hatten sie selbst die Hän-

de voll, und ich erreichte glücklich und unverletzt unseren Heerhaufen, wo ich noch früh genug ankam, um zu sehen, wie die Ueberreste der Feinde, die sich über den Graben gerettet hatten, in voller Flucht nach Ober-Aegypten waren.

Unsre Leute waren so erschöpft, daß wir die Nacht auf dem Schlachtfelde zubrachten. Am nächsten Morgen vor unserm Aufbruche, ging ich über den Kampfplatz. Als ich hier überall die straffen, vom Tode gebundenen Gliedmaßen sah, die am Tage vorher noch so lebenskräftig meine Streiche abgewehrt hatten; Lippen, zum ewigen Schweigen geschlossen, durch deren Geschrei ich war betäubt worden; und unempfindlich starrende Augäpfel, welche einst, meinen Blicken begegnend, Blitze geschossen hatten; als ich nicht vermeiden konnte, auf die verstümmelten Leichname derjenigen zu treten, die mich oft durch ihren Blick hatten zermalmen wollen, und nun nicht im Stande waren, die schon geschäftigen Geier abzuhalten, da fühlte ich ein seltsames Vergnügen. Ich betrachtete mit bitterer Zufriedenheit jenes unvermeidliche Loos aller Menschen, jenes unerbittliche Schicksal der Sterblichkeit, jene Ungewißheit des Lebens, die König und Bettler gemein haben, und wenn ich, Dank dieser Fügung, nicht des nächsten Augenblickes gewiß sein konnte, so war auch mein stolzester Feind nicht sicher, daß er nicht im nächsten Augenblicke ein Erdkloß, eine verwesende Masse, eine

Speise der Würmer wäre; wenn, Dank dieser Fügung, ein Nebenbuhler einen augenblicklichen, selbst den wichtigsten Vortheil über mich erlangte, so war es nur eine Kleinigkeit, ein Stäubchen, ein Nichts, in Vergleichung mit dem Verhängnisse, das alles Lebendige erwartet, und nur zu bald erwartet; wenn ich endlich — Dank dieser Fügung, nicht den obern Rand des Glücksrades erreichen, oder für jetzt meinen Kopf nicht so stolz erheben konnte, als einige meiner glücklichsten Widersacher, so wußte ich, daß ihr Haupt endlich so tief liegen, so wenig geachtet werden sollte, als das meinige.

Armes, stummes, gräßliches Ding! rief ich, als ich bei den Ohren den Kopf eines Feindes aufhob, der am vorigen Tage noch mit höhnender Zunge mich gequält hatte: Du bist jetzt nicht nur unter mir, unter dem Geringsten meiner Sklaven, Du bist selbst noch elender, als der Hund, der meine Hand leckt, ja als der Wurm, der von Dir sich zu nähren eilt; er empfindet Freude, und Du fühlst nicht einmahl, wie ich Dich beschimpfe und verhöhne!

Wir verweilten zwar nicht gerade auf der angenehmen Stelle, die zu solchen Betrachtungen Anlaß gab; aber es sah doch eine Zeitlang aus, als ob wir abgeneigt wären, außerhalb ihres Einflusses zu sein. Unvermögend, seine Kriegsvölker zu bezahlen,

sah sich unser Anführer bis in dem Mai gehindert, die Empörer ernstlich zu verfolgen. Um diese Zeit rückten wir plötzlich vor; kaum aber hatten uns Murad's Leute zu Gesicht bekommen, als sie über den Fluß gingen, und nach Nubien aufbrachen. Wir zogen bis zu den Wasserfällen, wo Hitze, Mangel und Krankheiten unsere Fortschritte hemmten. Als wir die Stromfälle bewundert hatten, wendeten wir uns um und gingen nach Kahira zurück.

XXVII.

Hassan hatte um diese Zeit durch Strafen, Gütereinziehungen, und ähnliche einträgliche Maßregeln alle Früchte geerntet, die er von seinem Kriegszuge erwarten konnte. Er wußte, daß es ganz unmöglich war, Menschen zu besiegen, die sich stets eine Zuflucht offen hielten, wo sie gegen Verfolgungen sicher waren, und der bevorstehende Bruch zwischen der Pforte und Rußland mußte ihm zum Vorwande dienen, seinen Heerhaufen nach Konstantinopel zurückzuführen. Am 24. Julius 1787 unterzeichnete er daher einen Vertrag mit den empörten Mamluken-Häuptlingen, wodurch er ihnen den ungestörten Besitz des Landes von Barbieh bis zu den Gränzen Nubiens überließ. Das ganze Gebiet unterhalb dieser Gränze aber sollten sie nicht betreten. Seine Gegner willigten ein, als Bürgschaft für die Beobachtung des Vertrages vier Geißeln zu stellen, meinen alten Freund, Ajub Bej, Osman Bej Tamburdschi, und zwei andere, später erhobene Häuptlinge, Abderahman und Hussein. Diese angesehenen

Mamluken sollten aber unter den Augen des Weßirs in Kahira bleiben dürfen.

Die Vierlinge kamen bald an, und ich ermangelte nicht, Ajub zu besuchen. Er war zu seiner Zeit sehr mißvergnügt darüber gewesen, daß Sulejman mich aufgegeben hatte, und versicherte mir, er wäre gar nicht erstaunt, einen Mann von *meinem* Muthe, nach einer solchen Behandlung, in einer ganz andern Eigenschaft nach Aegypten zurückkehren zu sehen. Ich freute mich dagegen, daß sich mir eine Gelegenheit darbot, einem Häuptlinge, der mich in frühern Zeiten auf die schmeichelhafteste Weise ausgezeichnet hatte, einen wesentlichen Dienst zu leisten. Einige Ausdrücke, die der Kapudan-Pascha fallen ließ, hatten mich auf den Argwohn gebracht, daß ein treuloser Anschlag gegen die Geißeln im Werke wäre. Ich brauche nicht zu sagen, durch welche Mittel ich zur Bestätigung meines Verdachtes kam; aber ich eilte alsbald zu Ajub und warnte ihn vor der Gefahr. Seine Dankbarkeit für diesen freundlichen Dienst bewog ihn, mir ein hübsches Geschenk anzubieten, das ich ablehnte.

Hassan hatte indeß alles zum Aufbruche bereitet. Er bestätigte Abdi Pascha in der Weßir-Würde und Ismail in der Stelle eines Scheikh el Belled. Ismail's Kiaja, der gleichfalls Ismail hieß, wurde zum Wekil, oder Geschäftführer in Kahira ernannt. Nach diesen und andern Beförderungen versammelte

er im Schlosse einen feierlichen Divan; sprach in einer wohlgesetzten Rede mit prahlender Umständlichkeit über die nicht zu berechnenden Wohlthaten, die Aegypten ihm verdankte, und schloß die Sitzung mit der, dem Vertrage widerstreitenden Auffoderung an die Geißeln, ihn nach Konstantinopel zu begleiten. Osman, Abderahman und Hussein sahen sich überrascht, und mußten die angebotene Gastfreundschaft annehmen. Ajub hatte auf meine Warnung seine Maßregeln genommen und seine angesehensten Mamluken vorbereitet. Kaum hatte Hassan die Auffoderung ausgesprochen, als der Bei hinauseilte, und von seinem Gefolge unterstützt, in Ibrahims Harem Zuflucht suchte. Hassan wagte es nicht, seinem feierlichen Versprechen zum Hohne, den geachtetsten Bei aus einem so hochgeehrten Heiligthume zu reißen, und Ajub blieb in Kahira, wo er wenigstens äußere Ehrenbezeigungen erhielt.

Mir überließ Hassan die Wahl zwischen zwei Wegen zu Ehrenstellen. Ich sollte entweder als Befehlhaber der Arnauten in der Veste zu Kahira bleiben, oder nach Konstantinopel zurückkehren, um in dem bevorstehenden Kriege eine Beförderung zu erhalten. Ich war weder ein Bewunderer des Weßirs, noch des Scheikh el Belled, oder des Wekil, und bei dem Wunsche, mein Glück in der Walachei zu versuchen und Mavrojeni wiederzusehen, entschied ich mich für den letzten Vorschlag. Das Lösegeld für

Sulejmanns Tutundschi, das bei Vorzeigung seiner Anweisung gehörig bezahlt wurde, der wohl gespickte Gürtel eines Mamluken, den ich in Siuth ausgezogen hatte, und die Befriedigung gewisser alten Ansprüche in Kahira, deren Ausgleichung ich meinen Arnauten, als schnellen Rechnern, überließ, hatten meinem zerrütteten Vermögen wieder ziemlich aufgeholfen. Am letzten Abende meines Aufenthaltes in Kahira kam noch eine Ziffer zu meinem Ueberschusse. Ich ging durch eine enge Gasse, als ein verdächtiger Kerl mir in den Weg trat und einen Dolch zog. Ich fuhr zurück, aber statt der Spitze, hielt er mir den Griff entgegen, ließ die Waffe in meinen Händen und verschwand. Der Dolch war mit Smaragden besetzt und von großem Werthe. Ich hatte ihn früher bei feierlichen Gelegenheiten in Ajub's Gürtel gesehen. Hassan sah ihn nie in dem meinigen.

Auf unserer Fahrt, den Nil hinab, begegnete uns nichts Merkwürdiges. Am 21. Oktober segelten wir von Alexandria ab. Unsre Reise war glücklich und unser Empfang in Konstantinopel nicht eben glänzend. Der Pöbel der Hauptstadt hatte, wie es schien, das angenehme Schauspiel erwartet, die Köpfe der Mamluken-Häuptlinge auf den Zinnen des Bab-Humajun aufgepflanzt zu sehen, und war ziemlich gleichgiltig, als wir nur unsere Köpfe zurückbrachten. Wir selber waren damit jedoch zufrieden genug, zumahl da wir auch etwas mitbrachten, wo-

mit wir unser Gemüth gegen leeres Geschrei stärken konnten.

Spiridion hatte auch nach der ewigen Trennung von mir nicht ganz aufgehört, um mich bekümmert zu sein. Besorgt, daß die Dunkelheit, die noch auf Achmet's Tode lag, nicht immer gegen verderbliche Folgen mich sichern könnte, wenn ich nach Konstantinopel zurückkehrte, hatte er während meines Feldzuges in Aegypten mit den Angehörigen des Ermordeten unterhandelt, um sie zu einer verbindlichen Entsagung der Blutrache zu bewegen. Sein Antrag empörte anfänglich die trauernden Verwandten. Das Leben eines Verwandten, eines Sohnes für Geld verkaufen? Nimmermehr! Und wenn die Erde auf der Stelle sie verschlingen sollte, sie mußten, sie wollten Blut für Blut haben. Auf keinen Fall konnten sie eher von einem Vergleiche etwas anhören, als bis das Henkerbeil den Nacken des Schuldigen berührte. — Allmählig aber kamen sie zu vernünftigen Gesinnungen. Der Vorfall war beinahe vergessen, der Verlust geringe, die Wahrscheinlichkeit, den Thäter zu entdecken, noch geringer, und die angebotene Summe bedeutend. Nach manchem Wenn und Aber unterzeichneten sie endlich eine so förmliche Verzeihung, daß ich, wenn es mir sonst gefällig gewesen wäre, auch noch den Titel eines Todtschlägers Kara Achmet's hätte annehmen können.

Es bedurfte nicht dieses neuen Beweises von Wohlwollen, eine unruhige Sehnsucht nach dem Wiedersehen meines Freundes in mir zu erwecken. Die Besorgniß aber, ihn vielleicht in einem unpassenden Augenblicke zu überraschen, bewog mich, zuvörderst Erkundigungen einzuziehen, ob mein Besuch ihm auch willkommen sein würde. Eine weise Vorsicht! Gerade in jenem Augenblicke, wurde die Unterhandlung mit der Geliebten geführt, die bald nachher meinem Freunde ihre schöne und treue Hand gab. Ihre Aeltern hatten keine andere Einwendung, als seine ehemahlige vertraute Freundschaft mit einem Abtrünnigen, dessen Lüderlichkeit stadtkundig war. Hätte ich mich unter diesen Umständen gezeigt, und durch meine Ansprüche auf Spiridions Freundschaft mich verleiten lassen, in seiner Gesellschaft zu erscheinen, so wäre die Verbindung abgebrochen worden. Ich erhielt einen Wink, und richtete mich danach, indem ich mich laut und bitter beklagte, daß Spiridion auf Scio mich verlassen hätte; heimlich aber sandte ich ihm als ein Zeichen meiner Freundschaft ein schönes arabisches Pferd mit einigen liebreichen, dankbaren Zeilen. Heimliche Schritte pflegen schlimm auszuschlagen, wie gut sie auch gemeint sein mögen. Mag der Bote geglaubt haben, das Pferd werde den Geber verrathen, oder mag das Pferd mit dem Boten davon gelaufen sein, genug, weder Pferd und Bote, noch

Brief kam an die Bestimmung, und lange nachher hörte ich, daß Spiridion über die scheinbare Vernachlässigung von meiner Seite empfindlich gewesen war.

Eines Tages hatte ich es zu meinem größten Vergnügen mit angesehen, wie sehr die Franken, welche den Griechen Niederträchtigkeit vorwerfen, in dieser nützlichen Eigenschaft sie zu übertreffen wissen; wie sie, selbst als Bevollmächtigte ihrer Fürsten, sich vor den armseligsten Beamten des Sultans demüthigen können, und wie diese geschmeidigen Gesandten europäischer Mächte, wenn ihnen der Sultan oder der Weßir Gehör ertheilt, sich jede Beleidigung von dem gemeinsten Türkengesindel gefallen lassen, bloß um Verkehr mit einem Volke zu unterhalten, das ihr Entgegenkommen mit Verachtung erwidert. Ich kehrte eben von einem solchen Schauspiele zurück, als ich einem nicht ganz jungen Gesichte begegnete, das mich an ein altes Gelübde mahnte, welches ich heilig hielt, obgleich der Gegenstand desselben nur von geringer Herkunft war. Ich sah die Frau des kleinen Krämers, die mich in den Tagen meiner ersten Bedrängniß mit eingemachtem Rosensaft erquickt hatte. In ihrem spätern Leben hatte die arme Frau Bitterkeiten statt Süßigkeiten gekostet. Die neue französische Kochkunst und die weißen Brühen, die mit den Grundsätzen der französischen Staatsumwälzung unter die vornehmen Griechen gekommen waren, hatten die Ge-

würze und das Zuckerwerk verdrängt, die nothwendige Bestandtheile der dunkler gefärbten Gerichte waren, womit ihre Voraltern sich erquickten. Der Krämer sah sich zu Grunde gerichtet, starb vor Kummer mitten unter seinen unbezahlten Leckerbissen, und seine Frau hatte mit Bedrängnissen aller Art zu kämpfen, die einen kräftigern und minder empfindsamen Trost verlangten, als ich einst einer trauernden Witwe in Aegypten brachte. Ich würde des Besuches, den ich ihr in dieser Absicht machte, und des innigen Vergnügens, das ich fühlte, als ich ihr Beistand leisten konnte, gar nicht erwähnt haben, wenn ich nicht wünschte, daß meine Freunde, die um meinen unbefleckten Ruf mit Recht bekümmert sind, nicht vergebens die Nachricht von der Erfüllung eines früher ausgesprochenen feierlichen Gelübdes suchen sollten.

Wir gehen zu wichtigern Angelegenheiten zurück. Jussuf, der Groß-Weßir, hatte zwar gleich nach seiner Erhebung unter der Hand den Bruch mit Rußland vorbereitet, der Krieg aber brach ohne förmliche Erklärung aus. Am 18. August 1787 wurde der russische Gesandte unerwartet mit einer Wohnung in den sieben Thürmen*) auf Kosten des Sultans

*) Ein Staatsgefängniß in Konstantinopel, wo die Pforte die Gesandten feindlicher Mächte, wenn sie ihre Abreise verzögern, einsperren läßt, unter dem Vorwande, sie gegen die Beleidigungen des Pöbels zu schützen.
D. Verf.

beehrt, und die türkischen Kriegsvölker in Oczakow machten einen Angriff auf die Veste Kinburn, deren Besatzung im tiefsten Frieden zu sein glaubte. Der glänzendste Erfolg dieses unwürdigen Verfahrens hätte für den Vorwurf der Treulosigkeit, den sich die Türken dadurch zuzogen, keine Vergütung geben können, aber als das Unternehmen mißlang, wurde ihre Niederlage schmählich. Sie gaben dadurch dem teutschen Kaiser eine scheinbare Entschuldigung an die Hand, sich mit den Russen zu vereinigen, und der Pforte am 6. Februar 1788 den Krieg zu erklären. Dieses Ereigniß schien die Walachei zum Schauplatze des bevorstehenden Feldzuges machen zu müssen. Mein Wunsch, an dem Kampfe Theil zu nehmen, wurde nun noch lebhafter, und ich erhielt von Hassan Briefe an Jussuf und Mavrojeni. Der Groß-Weßir hatte im Lager zu Daud-Pascha bereits die Fahne des Profeten aufgepflanzt, und sammelte um das heilige Banner das große Heer der Gläubigen, zur Vertheidigung des Reiches. Ich hatte die Absicht, den Oberfeldherrn auf meinem Wege zu besuchen, aber ich fühlte wohl, daß ich zu unbedeutend war, und da ich auf dem kleinern Schauplatze in der Walachei eine glänzendere Rolle zu spielen hoffte, so faßte ich den Entschluß, mich nur zu Mavrojeni zu halten.

Es fiel mir jedoch nicht ein, gleich nach der Unterzeichnung meiner Beglaubigungschreiben aufzu-

brechen, um den Groß-Weßir und den Hospodar mit meiner Gegenwart zu beglücken; eine solche unnöthige Eile würde eine für sie zu schmeichelhafte Theilnahme verrathen haben. Mit meinen Briefen im Busen, überließ ich mich noch drei Tage den Zerstreuungen der Hauptstadt, und als ich durch beispiellosen Eifer in diesen kurzen Zeitraum so viel Vergnügen als möglich zusammen gedrängt hatte, rüstete ich mich ohne weitere Zögerung zum Aufbruche, um auf dem gefahrlosesten Wege in den offenen Krieg zu ziehen. Mein Gepäcke war leicht, und bestand nur aus den Bedürfnissen, die mein Pferd, außer der Last seines Reiters, noch tragen konnte. Unvermögend, mich von einer zahlreichen Dienerschaar begleiten zu lassen, glaubte ich bei einem ganz anspruchlosen Aussehen sicherer zu sein, als mit einem kleinen und unzulänglichen Gefolge.

Ich hatte früher schon Feldläger gesehen, aber des Groß-Weßirs Lager war, bei allem Mangel an Ordnung, für mich ein prächtiger Anblick. Der Mittelpunkt, das Zelt des Oberfeldherrn, mit seinen von Säulen und Fahnen gebildeten Zugängen, seinen Vergoldungen und Bekleidungen, war sehr glänzend, aber sein Inhaber blieb unter meiner Erwartung. Ich hatte Jussuf früher gekannt, als er Hassans Kiaja war, und man rühmte zu jener Zeit seine edle Haltung, und den Glanz seines schwarzen breiten Bartes. Der Mann aber, vor welchem ich

in Daud-Pascha erschien, hatte graue Haare und war von Hinfälligkeit gebeugt. „Himmel! dachte ich, kann dieß derselbe Mann sein, den ich einst bewunderte? Können sieben Jahre die rüstigste Gestalt so beugen? Werden sie auch aus mir eine so traurige Ruine machen?" Es war eine Erleichterung für meine Seele, als ich erfuhr, daß Jussuf, um seinem Aeußeren mehr Ernst zu geben, ähnliche Künste anwendete, alt und gebrechlich zu erscheinen, als Andere gebrauchen, jung und munter auszusehen.

Jussuf schien mit andern Eigenschaften des Alters auch die Geschwätzigkeit eines Greises erhalten zu haben. Seine Erkundigungen nach Hassan-Pascha wollten gar kein Ende nehmen. Des Groß-Admirals Befinden, sein Aussehen, seine Gemüthstimmung, alles wurde noch einmahl der Gegenstand langer und wiederhohlter Aeußerungen seiner Theilnahme, und bei jeder günstigen Antwort pries Jussuf Allah's Güte für diese glücklichen Nachrichten, mit einem so gesuchten Nachdrucke, daß nach meiner Meinung des Weßirs Zuneigung gegen seinen alten Gönner, und des Kapudan-Pascha's Achtung gegen seinen, zu groß gewordenen Günstling ziemlich auf gleiche Linie hinabgefallen waren. Schlechte Münze ist immer glänzend.

Jussuf gab mir gleichfalls einen Brief an Mavrojeni und ich setzte alsbald meine Reise fort. Der

Groß-Weßir selber wollte bald aus seinem ersten Feldlager aufbrechen, und an verschiedenen voraus bestimmten Oertern Halt machen, um den Ziam und Timarioten *) aller Landschaften Rumili's **) Gelegenheit zu geben, sein Heer zu verstärken, und ich hatte nicht Lust, mich durch unnöthige Zögerung in den Fall zu bringen, zu vielen kleinen Abtheilungen der wahren Gläubigen zu begegnen, die bald, wie man hoffte, aus allen Gegenden herbeieilen sollten, um dem Rufe zu gehorchen, den der Statthalter des Profeten ***) hatte ergehen lassen.

Ich fand auf meinem Wege von Daud-Pascha nichts Bedenkliches, bis ich nach Erekli kam, wo sich die Dinge furchtbarer anließen. Als ich nach dem Anbruche der Dämmerung aus dem Thore ritt, und um die Ecke des geräumigen Begräbnißplatzes bog,

---

*) Zum Kriegsdienste verpflichtete Inhaber von Lehngütern, von welchen die einträglichern Ziameh und die geringern Timar heißen, und die nach dieser Verschiedenheit eine größere oder kleinere Anzahl Kriegsleute stellen. L.

**) Rumili, oder Romanien, begreift alle europäische Besitzungen der Türken, mit Ausnahme Bosna's und der Moldau und Walachei. L.

***) Der Sultan, in seiner Eigenschaft als Erbe der Kaliphen, der Nachfolger Mohammeds. In seinen Kriegen mit den christlichen Mächten erhebt er die Fahne des Profeten, als ob nur für die Vertheidigung des Islams gekämpft werden sollte. D. Verf.

der sich dicht unter den Mauern der Stadt hinzieht, wurde mein Pferd plötzlich scheu, ließ sich weder durch Peitschenhiebe noch Steigbügel-Stöße antreiben nnd stierte zitternd auf die Gräber. „Ei! dachte ich, die Ghol*) schwärmen umher; die Geister der Todten halten ihre Gelage, und die Lebendigen sind hier unwillkommen.“ Und alsbald sah ich auch viele riesige Schatten im Mondscheine um die marmornen Grabsteine schleichen. Die Gespenster schienen Hand in Hand um den Todtenacker zu tanzen; bald trennten sie sich, bald bildeten sie wieder Gruppen, und bald verschwanden sie gänzlich unter der Erde. Jetzt stiegen Töne aus der Erde hervor; ein verwirrtes Gemurmel lief umher und endlich sprang ein ganzer Schwarm grausiger Gestalten dicht neben meinem Pferde auf. Es waren nicht mehr wesenlose Schatten, sondern nach ihren hagern Gesichtern und ihrer bleichen Farbe, mußte ich sie für Leichname der Todten halten, die aus ihren Särgen aufgestanden waren. Sie umringten mich alsdald mit gräßlichem Geschrei. Ich sah nun, als der furchtbare Kreis sich geschlossen hatte, daß ich mich nicht mehr vor Todten, sondern vor Lebendigen zu fürchten hatte,

---

*) Ghol oder Goul, ist nach dem morgenländischen Aberglauben ein weiblicher Dämon, der bald diese, bald jene Gestalt und Farbe annimmt, um die Wanderer durch sein Geschrei zu verlocken, und dann mit seinen Klauen zu zerreissen. L.

und glaubte unter Räubern, nicht unter Gespenstern zu sein. Ich stieß meinem Pferde beide Steigbügel in die Seiten, und wollte den drohenden Kreis durchbrechen, als ich sah, daß Niemand von meinen Gegnern bewaffnet war, oder auch nur irgend etwas zur Vertheidigung hatte, als einen Stock, oder ein Paar Krücken, daß eben so viele Weiber und Kinder als Männer unter dem Haufen waren, und mehr als zwei Drittheile aus Hinkenden, Blinden und Gelähmten bestanden.

Es gibt einen Bezirk in Morea, wo alle Bewohner, Mann für Mann, Bettler von Gewerbe sind. Jährlich, gleich nach der Einsaat, verlassen diese betriebsamen Glieder der Gesellschaft ihre Dörfer bis zur Erntezeit, und durchziehen bettelnd die Landschaften Rumili's. Die Aeltesten und Vorsteher der Gemeinde machen den Reiseplan, vertheilen die Bezirke, und weisen jedem Haufen sein Gebiet an. Ihr kürzerer oder längerer Aufenthalt in den verschiedenen Gegenden, die sie besuchen, richtet sich danach, ob die Minen der Mildthätigkeit reich, und mehr oder minder erschöpft sind. In öden Gegenden, wo keine reiche Aehrenlese ist, ziehen große Schwärme in dicht geschlossenen Haufen; so bald sie sich aber fruchtbaren Gebieten nähern, trennen sie sich wieder und breiten sich aus. Jeder übernimmt, nach der Geschicklichkeit, die ihm gerade eigen ist, die Rolle, entweder eine herzzerreißende Erzählung

von Seelenleiden zu machen, oder den widrigen Anblick körperlicher Uebel zu zeigen. Durch Brandunglück von Haus und Hof vertrieben, mußte er Weib und Kinder unterwegs vor Hunger umkommen sehen, oder er hat einen unheilbaren Aussatz an allen Gliedern, oder er will sogleich seinen Geist aufgeben, weil er nicht einen Bissen Brot hat. Alte Gewerbleute, die durch Noth reich geworden sind, verkaufen sich jungen Anfängern, und da die Kinder der Gesellschaft Gemeingut sind, so kann jedes Weib mit vaterlosen Zwillingen versehen werden, die man kneipt, daß sie weinen und laut schreien, wenn mitleidige Menschen sich nähern. Es ist ein ewiger Krieg gegen Bönhasen aus andern Gegenden, die in das Gebiet dieser Horde hinüber streifen. Unter dieser Bettler-Gemeinde ist ein verrenktes Glied, oder eine widrige Krankheit ein unschätzbarer Segen, ein erbliches Uebel gleichsam ein werbendes Gut, und wenn es auffallend ist, und den dienstfertigen Hilfmitteln der mildthätigen Leute gar nicht weichen will, gibt es Rang und könnte eine Adelsauszeichnung genannt werden. Selbst diejenigen aber, die das Unglück haben, von einer unerschütterlichen Gesundheit und Lebenskraft heimgesucht zu sein, sind geschickt genug, diese Verkehrtheit der Natur, wofern sie nicht gründlich geheilt werden könnte, wenigstens nicht im Aeußern widerspänstig hervortreten zu lassen.

Sie haben eine ausgezeichnete Geschicklichkeit, nachgemachte Wunden und erkünstelte Krankheiten zu zeigen, und die Zuckungen eines Besessenen sind anmuthige Bewegungen gegen ihre freiwilligen Anfälle.

Der Haufen, unter welchen ich gerathen war, hatte Erekli für den nächsten Tag zum Schauplatze ausersehen, und wollte unter den Gräbern ein bequemes Nachtlager nehmen, um sich für die Arbeiten des nächsten Tages zu stärken. Schon waren die Meisten auf den frisch aufgeworfenen Gräbern in sanften Schlummer gesunken, als durch den Hufschlag meines Pferdes, der unter den Grabgewölben tönte und von den Denksteinen wiederhallte, die Schlafenden aufgestört wurden, die mich nun umringten, wie wir gesehen haben. Ihr Geschrei war nur ihr Almosenflehen, das sie aus langer Gewohnheit selbst im Schlafe murmelten.

Der Anblick so vieler Noth regte mein Mitleid so sehr auf, daß ich auf einmahl all diesen gehäuften Leiden ein Ende machen wollte, und in dieser Absicht fing ich an, meine lange rindslederne Peitsche munter spielen zu lassen. Ein fühlendes Herz würde es mit Freuden angesehen haben, welche heilsame und schnelle Wirkung dieses Mittel hervorbrachte. Gleich bei dem ersten Peitschenhiebe erlangten die Lahmen den Gebrauch ihrer Beine, die Blinden ihre Sehkraft, und die Taubstummen eine Stentor-

stimme. Ein armes hinfälliges Geschöpf, von Alter und Krankheit gebeugt, wurde wie durch Zaubergewalt wieder gerade und auf einmahl behende wie ein Hirsch; ein Mann, höckerig wie ein Dromedar, ließ seinen Buckel fahren, ohne ihn zu vermissen, und eine Frau, die wenigstens seit achtzehn Monaten schwanger war, strauchelte über einen Grabstein und brachte ein Strohbund zur Welt.

Der Schreck meiner Freunde dauerte indeß nicht lange. Sie kamen allmählig auf den Gedanken, obgleich ich bewaffnet und zu Pferde, ihr Haufen aber wehrlos und zu Fuße wäre, so möchten doch Dreißig bis Vierzig im Dunkeln und unter Grabsteinen es leicht mit einem Einzigen aufnehmen können. In dieser Meinung sammelten sie sich wieder, und bald pfiffen Stöcke und Steine wie Schlossen mir um die Ohren. Ich sah nun, daß ich es mit undankbaren Schelmen zu thun hatte, welche, statt mir für die wunderbare Heilung sich erkenntlich zu beweisen, Gutes mit Bösem vergalten. Es schien nun Zeit zu sein, sie ihrem Schicksale zu überlassen, nnd mich aus dem Staube zu machen. Ich war ihnen bald aus dem Gesichte, und sehr bald so weit, daß ich die Schimpfreden nicht mehr hören konnte, womit sie ihre wiederhohlten Steinwürfe begleiteten.

Der Uebergang über das Balkan-Gebirge,*) das

*) Oder Hämus.

bald nachher vor mir emporstieg, würde vermuthlich ein Fest für einen Wanderer gewesen sein, der die Ueberreste einer abgenutzten Urwelt den guten Dingen auf dem jetzigen erneueten Erdballe, und versteinerte Austern oder Kohlpflanzen, leichter verdaulichen Speisen vorgezogen hätte. Ich gehöre zu den Leuten, die sich mehr um das Ende als den Ursprung der Dinge bekümmern, und war sehr froh, als der Hämus hinter mir lag, und noch froher bei dem Anblicke des Geländes, durch welches die breite Flut der Donau sich wand. Mein Entzücken stieg, als ich über den trüben Strom gesetzt hatte, und die Ebenen der Walachei sich vor mir ausbreiteten.

In der Absicht, so viel als möglich von den Wohlthaten des Christenthumes mir zuzueignen, und die Achtung zu beweisen, womit ich seine Anstalten noch immer betrachtete, wollte ich beim Eintritte in sein Gebiet die erste Nacht in einem Kloster zubringen. Ich hatte von einem Kloster am Wege gehört, wo die Mönche gut leben und einige Brotkrumen von ihrem Tische und einen Winkel in ihrem Schlafsaale für einen Wanderer übrig haben sollten. Bei meiner Ankunft fand ich, daß man mir zuvorgekommen war. Nur eine Stunde früher, war das Kloster von einer Schaar reisender Franken eingenommen worden, welchen der türkische Landpfleger die Erlaubniß ertheilt hatte, jeden Ort an der Straße nach Belieben zu belästigen. Sie hatten es im ei-

eigentlichen Sinne eingenommen; denn Herren, Diener, Dolmetsche, Eilboten, Mikmandar*) und Janitscharengeleit mitgerechnet, waren ihrer, denke ich, nicht weniger als zwanzig bis dreißig, und Mancher unter den unbedeutendsten dieser Herren hielt das Gebäude für sich allein nicht geräumig genug. Die Mönche hatten sogar ihre Zellen räumen müssen, um den Fremden Platz zu machen.

Ich hielt es anfänglich für ausgemacht, daß Menschen, die sich so weit von ihrer Heimath entfernt hatten, einen angemessenen Zweck haben müßten, und daß der Vornehmste in der Gesellschaft wenigstens der Gesandte eines großen christlichen Fürsten wäre, der eine hochwichtige Angelegenheit bei der Pforte verhandeln sollte. In dieser Voraussetzung ergab ich mich schon darein, mein geringes Haupt niederzulegen, wo sich gerade Platz fände. Ich wendete mich, um meine Vermuthungen aufzuklären, an eine Art von Eilboten, der ein Mittelding von Schweizer und Italiener war, und in einem Mischmasch von Teutsch und Italienisch dem griechischen Hausverwalter des Klosters, der keines von beiden verstand, seine Befehle gab. Was ich

*) Beamter, der Gesandte und vornehme Reisende in der Türkei begleitet, um ihnen Lebensmittel zu verschaffen.

D. Verf.

erfuhr, lief bloß darauf hinaus, daß sein Gebieter ein sehr reicher junger Mann war, dem es zuwider geworden, zu Hause alles so bequem zu haben, daß er sich nur die Mühe geben durfte, seine Befehle zu ertheilen, und der daher die Welt durchzog, um sich die Abwechselung zu verschaffen, zuweilen ohne Abendessen zu Bette zu gehen, oder aufzustehen, ohne zu Bette gegangen zu sein. Konstantinopel sollte der erste Rastort auf der Reise sein; aber ob er von hier zu Lande nach Sina, oder zur See nach Peru gehen wollte, war noch nicht ausgemacht.

Es kam mir nun ein wenig hart vor, daß in des Sultans Ländern ein treuer Unterthan, der in Geschäften reiste, und zu lange gelebt hatte, als daß Schlafengehen mit leerem Magen ihm hätte gefallen, oder Nachtruhe im Felde als eine erwünschte Abwechselung erscheinen können, sich auf solche Weise durch Fremdlinge, die uns nur mit ihrer Langweile zur Last fallen wollten, vor die Thüre geschoben sehen mußte. Ich bat den Mann, seinen Herrn in meinem Nahmen Vorstellungen über solche Anmaßungen zu machen, und war vest entschlossen, mir durch kräftigere Maßregeln Abhilfe zu verschaffen, wenn die Unterhandlung mißlingen sollte. Es war mir wohl bekannt, daß die Griechen, wenn ich zu den äußersten Schritten überginge, unparteisam bleiben würden, und die Franken fürchtete ich nicht. Ich hatte nur die Besorgniß, der Diener möchte meine Bot-

schaft nicht in hinlänglich kräftigen Ausdrücken ausrichten, und folgte ihm bald selbst, höchst aufgebracht über die Beleidigung, die ich zu erfahren glaubte. Der Diener hatte eben seine Rede geendigt, als ich in das trübe Zimmer der Exzellenz trat.

Wenn man nichts als Freundlichkeit findet, wo man entschlossenen Widerstand erwartet, wo man vorbereitet ist, angemessene Gewalt zu gebrauchen, so wird das Gehirn ungefähr so erschüttert, als der Leib, wenn man auf ein Dunenbett sinkt, wo alle Bewegungen danach abgemessen waren, einen Sitz von undurchdringlichem Stein zu finden. Ich hatte eine solche Empfindung, als mich ein sehr einnehmender junger Mann empfing, der nur angelegentlich wünschte zu erfahren, wie er es mir und meiner ganzen Begleitung recht bequem machen könnte. Er schloß mit der Einladung, an seinem geringen Abendbrote Theil zu nehmen, zu dessen Beschleunigung sein Gefährte hinausgegangen wäre.

Auf diese höfliche Anrede antwortete ich, wie es sich geziemte, und es kam zu nichts, als zu einem Wettstreite von Artigkeiten. Ich unterbrach das Gespräch nur, um nach der Begleitung zu sehen, wovon die Rede gewesen war, nach meinem Pferde, ehe ich mich für die übrigen Abendstunden dem Vergnügen überließ, mit einem so einnehmenden und gebildeten Wirthe mich zu unterhalten.

Unter dem Gefolge des Franken war es mittlerweile bekannt geworden, daß er den fremden Reisenden eingeladen hatte, und ehe ich von meinem Gange zurückkehren konnte, fand ich Gelegenheit, den Eindruck zu beobachten, welchen diese Artigkeit auf seinen Gefährten machte, der noch immer unten im Hause beschäftigt war. Der minder gastfreundliche Mann wunderte sich laut, wie Herr T. Gefallen daran finden könnte, jedem Abenteurer, Türken oder Christen, den er unterwegs fände, zu schmeicheln, und er klagte bitterlich über die eigenliebige Eitelkeit, die einen so verständigen Mann verleiten könnte, seine Freunde gefühllos auf die Seite zu schieben, um seine Höflichkeit von wildfremden Leuten bewundern zu lassen.

Diese Bemerkung störte zum Glücke mein Eßlust nicht. Als die dampfenden Zeugnisse der Thätigkeit des liebenswürdigen Reisegefährten auf dem Tische standen, bewies ich ihnen so viel Aufmerksamkeit, als ich nur immer konnte, und war nur darauf bedacht, ihren Urheber von dem böslichen Vorsatze abzulenken, alle Früchte seiner Arbeit selber wieder zu zerstören, indem ich ihm tausend Artigkeiten erwies, wofür er in seinem Herzen wünschen mochte, mir Maulschellen zu geben. Die Mahlzeit wurde indeß auch dadurch nicht verlängert. Es verrieth sich bald, daß mein Wirth, durch die Beschwerden seiner Tagreise ermüdet, so sehr er sich's angele-

gen sein ließ, seinen Gast zu unterhalten, doch kaum im Stande war, von diesem eine Erwiderung anzunehmen. Ich schlug daher alsbald vor, uns zu trennen, und mein Antrag wurde von dem Reisegefährten lebhaft unterstützt, welcher, als er endlich satt war, scharfsinnig bemerkte, es wäre besser, zur Ruhe zu gehen, da sie so früh am Tage aufstehen müßten. Es würde ungerecht sein, zu verschweigen, daß der Mann, was seinen Antheil an der Nachtruhe betraf, nichts versäumte, diesen löblichen Zweck zu befördern. Er nahm für sich allein eine Matratze, die noch für drei Reisegefährten groß genug gewesen wäre, und ließ diese — vermuthlich nicht Freunde — unhöflich genug, auf dem nackten Ziegelboden liegen. Trotz dieser Vorsicht aber hielten gewisse bebende Bewohner des Zimmers, deren Abendessen erst angehen sollte, den signor compagno immer munter. Dieses Mißgeschick preßte ihm während der ganzen Nacht ein so lautes und unablässiges Stöhnen aus, daß Niemand in seiner Nähe die Ruhe genießen konnte, die den wichtigen Mann floh. Ich beklagte aufrichtig sein feines Gefühl, und wünschte ihm etwas von der Eigenliebe, die er seinem Gönner vorgeworfen hatte.

Gleich nach dem Aufbruche der Frankengesellschaft wurden die Mönche aus der gezwungenen Gefangenschaft erlöset, welche Alle während der Anwesenheit der Fremdlinge hatten ertragen müssen, den Kloster-

obern ausgenommen. Es kam mir vor, als ob dieser schwarze Herr mich mißtrauisch ansähe, weil ich mir unter dem muhammedanischen Turban Frankenfreiheiten erlaubt hatte, und ich fürchtete, er möchte einen, mir nachtheiligen Bericht nach Bukurescht*) schicken. Diesen Eindruck mußte ich wegschaffen. Ich zog ihn auf die Seite, und gestand ihm offenherzig, daß ich nicht nur, wie meine Sprache verrieth, ein Grieche, sondern auch ein verkleideter Kundschafter der Russen wäre, der ausforschen sollte, ob die griechischen Priester eine günstige Stimmung für Ekatharina**) hegten. Diese Mittheilung öffnete sein ganzes Herz. Er gestand, wie sehr er die Kaiserinn bewunderte; er rühmte besonders ihre löbliche Ausdauer bei den Entbehrungen der Witwenschaft, und bat mich dringend, ihr bei der ersten Gelegenheit zu melden, was für einen standhaften Freund sie in dem Vater Kyrillos besäße. Während der Unterredung erzählte er auch, wie sehr durch sein Kloster der Verkehr mit den wohlgesinnten Anhängern der Kaiserinn in der ganzen Walachei erleichtert würde, und ich war dieses Winkes eingedenk, wenn

*) Gewöhnlich Bukarest.

**) Ausgesprochen: Jekatharina, dem russischen Evkatharina, d. i. die große oder gute Katharina, gleich.
D. Verf.

ich späterhin in diesem Lande Kriegsvölker unterzubringen oder Steuern zu erheben hatte.

Tief in Nachdenken verloren, setzte ich meine Reise fort, und auf dem langsamen Wege durch endlose Sümpfe wurde diese Stimmung so sehr genährt, daß ich einen Reiter, der mir entgegen kam, kaum bemerkte, bis er sein Pferd antrieb, um mich mit einem aufmerksamern Blicke zu beehren. Ich erwiederte seine Höflichkeit, obgleich sein Aufzug keiner besondern Aufmerksamkeit werth war, und in demselben Augenblicke brüllten wir Beide, er „Selim!" ich „Condilly!"

Dieser Herr Condilly, ursprünglich ein Katholik, hatte sich zuerst mit einer Schwester Mavrojeni's, einer Griechinn verheirathet. Nach ihrem Tode verrieth er seinen Kummer durch den Uebertritt zur griechischen Kirche und heirathete eine Katholikinn. Diese verließ er, um in ein Kloster zu gehen, und floh aus dem Kloster, um eine dritte Frau zu nehmen, die jünger als die ersten beiden war. Er hatte seine Frauen schlecht behandelt, aber seinen Gebietern erging es nicht besser. Als er Venedigs Consul in Canea war, verkaufte er den Vortheil der Republik an die Türken, und als die Türken ihn in Zante anstellten, verrieth er sie an Venedig. Ich hatte ihn in Konstantinopel gekannt, wo er sich so viel Ansehen gab, als ob er Jupiters Donnerkeile im Aermel gehabt hätte, und seine Freunde mit so langen und langweiligen

Geschichten unterhielt, daß des Gähnens kein Ende war. Nach seiner Erhebung zum Fürsten der Walachei ließ Mavrojeni seinen würdigen Schwager als seinen Kaimakan nach Bukureſcht vorausgehen, und machte ihn nach seiner Ankunft zum Mundschenk. Von einer spätern Beförderung hatte ich nichts vernommen, als ich ihm begegnete.

Nun wohin geht's, Georgacki? rief ich. Nach der Hauptstadt, oder zum Heere?

Nach jedem Orte, wohin man mich einladet, war seine Antwort. Ich bin wieder auf dem Pflaster.

An das Unglück scheinst Du gewöhnt zu sein, sprach ich. Aber warum denn jetzt so schnell verabschiedet?

Ja, wer das sagen könnte! antwortete Condilly, die Achseln zuckend. Ich weiß es wenigstens nicht. Wenn jemand seinen Hausgeist hat, den er allein zu Rathe zieht, so müssen wir arme Sterbliche uns darein finden, in Unwissenheit zu bleiben. Wer nach höherer Eingebung handelt, thut was er will. Du mußt von dem reichen Waskareskul, dem Krösus unter den Bojaren *) gehört haben, der sich gegen Ausplünderungen zu sichern glaubte, wenn er nie

*) Johann Waskareskul war Großschatzmeister in der Walachei. — Bojaren heißen die einheimischen Edelleute

am Hofe erschiene und allen gefährlichen Auszeichnungen auswiche. Nun, Mavrojeni hat ihn mit Hilfe seines unsichtbaren Rathgebers endlich doch aufgejagt, und ihm sagen lassen, die Demüthigen müßten erhöht werden, und ein so uneigennütziger Mann sollte zum Wohl des Landes ein hohes und mit schwerer Verantwortlichkeit verbundenes Amt übernehmen.

Und vermuthlich fand der Hospodar nicht denselben Grund, die Dienste meines würdigen Freundes dauernd zu machen? gab ich zur Antwort.

Sein Hausgeist, sprach Condilly, hat ihm seit Kurzem in den Kopf gesetzt, sein griechischer Nahme sei schändlich verstümmelt, und er stamme von dem alten Geschlechte Morosini in Venedig. Er will sich jetzt nicht anders als mit der lateinischen Uebersetzung Maurocenus nennen lassen. Meine Zunge machte einmahl das unglückliche Versehen, ihn bei dem Nahmen seiner Voraltern zu nennen, und wegen dieser Beleidigung verurtheilte er mich, seinen Verwandten, seinen Rathgeber, seinen Mundschenk, der jeden Tropfen seines Weines kostete, zu Wasser und Brot

---

in der Moldau und Walachei. Sie sind die Herren des Landes und von einem andern Stamme als das gemeine Volk, wahrscheinlich slavischen Ursprunges. In frühern Zeiten wählten sie ihre Fürsten.

L.

in den Salzgruben*). Hätte ich dort lange bleiben müssen, so wäre ich gewiß lebendig eingepökelt worden, und auch ohne Kirchenbann als ein Vampyr gestorben, und würde ihm das Blut ausgesogen haben, wie er's bei Andern thut. Aus diesem Grunde allein, glaube ich, hat er mir endlich die Freiheit gegeben, unter der Bedingung, daß ich die Walachei verließe. Aber wie will ich reden, wenn ich nur erst über die Gränze bin!

Es kam mir vor, als ob Condilly mit der Erfüllung seiner Drohung nicht so lange warten wollte; aber ich hatte nicht Lust, mit einer Unterhaltung die Zeit zu verschwenden, worin ich nicht ein wahres Wort zu hören erwartete. „Höre, Georgacki, sprach ich, Du gehst, und magst ganz wohl daran thun, daß Du schwatzest, aber ich komme, und es würde unrecht sein, wenn ich zuhörte. Wer so alt in der Welt geworden ist, als Du, weiß recht gut, daß die Luft um einen in Ungnade gefallenen Menschen ansteckend ist, und Du kannst es mir nicht übel nehmen, wenn ich gegen Dich handle, wie Du gegen Andre handeln würdest. Gott sei bei Dir — lebe wohl!"

Mit diesen Worten sprengte ich fort. Der

*) Räuber und Mörder müssen in den fürstlichen Salzgruben Strafarbeit verrichten.

Mundschenk rief mir nach, er wollte, troß aller Vorsicht, die mein Betragen verriethe, dennoch die Pferde zu meiner Rückreise bestellen. Ich wollte nicht anhalten, ihm zu antworten, und eilte so schnell voran, daß ich an demselben Abende Bukurescht erreichte.

XXVIII.

Als Mavrojeni nach dem Bruche mit Oestreich erwarten mußte, den Krieg nach der Walachei versetzt zu sehen; hatte er seine unnütze Gemahlinn und ihren noch unnützeren Hofstaat nach Konstantinopel zurückgesandt. Eine weise Maßregel in einem Augenblicke, wo wirkliche Wolken sich sammelten! Er hatte, um die Kosten zur Vertheidigung des Landes aufzubringen, unermeßliche Steuern ausgeschrieben, die sowohl Laien als Geistliche trafen; diese aber, die Diener des Friedens, konnten nicht begreifen, was sie mit dem Kriege gemein hätten, und glaubten ihre Pflicht gethan zu haben, wenn sie für die Sicherheit des Landes beteten. Ueberdieß hatte er diejenigen Boiaren, und andre Personen ohne Unterschied des Ranges, die er eines geheimen Einverständnisses mit Oestreich verdächtig hielt, theils in die Türkei verbannt, theils in engen Gewahrsam genommen. In die Engpässe, welche, eine furchtbare Gebirgkette durchschneidend, die einzige Verbindung zwischen

Siebenbürgen und dem Lande der Rumum*) bilden, hatte er gegen achttausend Seimen,**) oder einheimische Kriegsvölker, vertheilt. Bukurescht, eine Stadt von unermeßlichem Umfange, in einer nackten Niederung, für deren Sicherheit die Natur nichts gethan hat, und die Kunst nur wenig thun konnte, war durch Mavrojeni's Sorgfalt so gut gegen einen Angriff bevestigt worden, als es ihre Lage möglich machte. Jede Herberge war mit Geschütz besetzt, jedes Kloster eine Veste. Der erzbischöfliche Palast selbst und die Domkirche, die auf der einzigen, die Umgegend beherrschenden Anhöhe liegen, waren zum unaussprechlichen Entsetzen der Walachen bevestigt worden. Kriegsleute waren eingelagert, wo Priester Messen zu lesen pflegten, Stückkugeln aufgehäuft, wo sonst das Kreuz stand, Flinten und Säbel zusammen gestellt, wo man die Hostie erhoben hatte — und mehr brauchte es nicht, um die Bewohner vollends in Schrecken zu setzen.

Mitten unter dem Lärm dieser kriegerischen Rüstungen kam ich nach Bukurescht. Am Thore sah ich nur weinende Familien, die hinaus gingen, und

---

*) Rumum oder Rumunje nennen sich die Walachen, als Ueberreste römischer Ansiedlungen.

**) Seimen oder Seimann d. i. Ausländer, heißen diese Kriegsvölker, weil sie vor Zeiten aus Serviern, Bulgaren und Griechen bestanden.

wilde Kriegerhaufen, die hineinzogen, und überall in der Stadt, wo ich anhielt, hörte ich nur von Verbannungen, Güterreinziehungen, Geldstrafen, Verhaftungen, Werbungen, Bevestigungen und Anstalten zu Angriff und Vertheidigung reden. „Gut! dachte ich, dieser kreigerische Mißklang ist Musik für mein Ohr. Er verspricht mir in reichlichem Maße alles, woran ich den größten Mangel leide. O über die liebe, entzückende Verwirrung! Ich bin geboren, im trüben Wasser zu leben, und athme wieder und fühle mich wieder in meinem Element." In jedem Offiziere, der in der Gunst des Fürsten zu sinken schien, in jedem vornehmen Hofbeamten, dessen Fall man verkündigte, sah ich nur Leute, die mir freundlich Platz machen wollten. Meine Gefühle glichen den Empfindungen jener klugen Vögel, Geier genannt, die in dem Augenblicke, wo die Schlacht zu wüthen beginnt, frohlockend mit den Flügeln schlagen, und sich im voraus auf den Schmaus freuen, der ihnen bevorsteht.

Als aber die erste Aufregung sich gelegt hatte, und ich ruhig in meiner Herberge saß, um nachzudenken, was ich vornehmen sollte, nahmen meine Gedanken allmählig einen besonnenern Ton an, und meine Erwartungen wurden nach und nach herabgestimmt. „Ich bin jetzt, dachte ich, an einem Orte, wo ich keinen Freund, nicht einmahl einen Bekannten habe, wo alle mich für einen ungebetenen Gast

halten müssen, gegen welchen sie sich zu vereinigen haben, und an diesem Orte muß ich mich einem einzigen Mann auf Gnade und Ungnade ergeben, und dieser Mann ist Mavrojeni. War er doch selbst in seiner Abhängigkeit unlenksam, und ließ sich eher durch Laune als durch ruhige Ueberlegung leiten! Jetzt hat er endlich die Eigengewalt erlangt, wonach er so lange im Zustande der Dienstbarkeit dürstete, und trinkt nun stündlich bis zur Berauschung aus dem süßen Becher der Gewalt. Freilich habe ich Eigenschaften, die ihm in seiner Lage von besonderm Werth sein müssen, und ich bin mit Empfehlungen versehen, die er um seines eigenen Vortheils willen höchlich ehren muß. Die günstigen Aeußerungen der beiden Herrscher im Reiche, zu Wasser und zu Lande, würden mir bei jedem Andern an seiner Stelle alle weitere Mühe, als mich und meine Wünsche anzukündigen, völlig ersparen, und ich weiß ja auch recht gut, daß Mavrojeni in Glaubensangelegenheiten nachsichtig genug ist, meine Abtrünnigkeit nicht für ein großes Hinderniß meiner Beförderung, selbst in seinem griechischen Fürstenthume, zu halten. Aber setzte ich hinzu, um die zu leichtgläubigen Hoffnungen zu dämpfen, die ich auf jene Betrachtungen baute — er könnte ja eine zu ungünstige Erinnerung an meine jugendlichen Schelmstreiche, und an den Uebermuth, womit ich seinen Dienst verließ, behalten haben. Ist es

nicht noch wahrscheinlicher, daß meine lange Entfremdung von ihm, meine lange anscheinende Mißachtung seiner Gunst, und der Eigensinn, womit ich so lange lieber überall in der Welt als unter dem Schutze seiner Flügel mein Glück gesucht habe, ihm empfindlich gewesen sind?"

Sein launisches Gemüth war oft nur desto hartnäckiger geworden, je schärfer es im Zaume gehalten wurde, und so ließ sich wohl vermuthen, daß er, bloß um seine Unabhängigkeit zu zeigen, gerade in der Wichtigkeit meiner Empfehlungen einen Beweggrund finden möchte, mich desto kaltsinniger zu behandeln. Ich war daher, trotz meiner Erwartungen, auf die Möglichkeit eines gleichgiltigen Empfanges gefaßt, und wollte mich nur so behutsam nähern, daß ich nicht zu sehr bloßgestellt würde, wenn ich abgewiesen werden sollte. Es fiel mir nicht ein, mich in so glänzenden Putz zu werfen, als an jenem Tage, wo ich zuerst vor Sulejman erscheinen mußte; ich sagte nicht jedem, der mir auf meinem Wege begegnete, durch meine wichtige Miene, daß ich an den Hof ginge, ich verkündigte nicht beim Eintritte in das Schloß mit herrischem Tone, daß ich Briefe vom Groß-Weßir, vom Ober-Admiral und vom Dolmetsch der Flotte hätte; nein, ich ging vielmehr auf den entgegengesetzten Endpunkt über, und stimmte gleich anfänglich meinen Ton so bescheiden herab, daß ich sicher war, ihn späterhin nicht tiefer

stimmen zu müssen. In einem sehr schlichten Anzuge schlich ich mich ganz ruhig in den Saal, und als ich mit kaum hörbarer Stimme mein Anliegen eröffnet hatte, stand ich so blöde mit den Händen in den Aermeln am Ende des Zimmers, daß mehre Herren, die dem Anscheine nach weit höhere Ansprüche machten, und in der Mitte des Saales alle Blicke mehr auf sich zogen, kaum auf mich achteten. Sie gaben sich ein sehr wichtiges Ansehen und selbst ihr häufiges und lautes Gähnen hatte etwas Großartiges und Ehrfurchtgebietendes, während ihr Gespräch, das dem Anscheine nach meist zu Nutz und Frommen entfernter Zuhörer bestimmt war, bloß den letzten Scherz des Ban's von Krajowa, die letzte Bemerkung des Kamerasch, und den letzten Witz des Spatar's*) zum Gegenstande hatte.

---

*) Der Ban von Krajowa, einer der Groß-Beamten des Landes, der in der westlichen Walachei unter des Fürsten Oberherrschaft die Regierung hatte, in neuern Zeiten aber durch einen Statthalter vertreten wurde. — Kamerasch bedeutet Kammerherr. Der Ober-Kammerherr heißt Wel-Kamerasch. — Der Spatar (oder Wel-Spatar) ist der Groß-Schwertträger und hat seinen Nahmen, wie einige andre Hof- und Staats-Würden in der Moldau und Walachei, von einem Hofamte der byzantischen Kaiser erhalten. Außer seinem Hofdienste, führt er auch eine Art von polizeilicher Oberaufsicht. Er hat einige tausend Mann unter seinem Befehle.

L.

Ich hatte gehört, daß hier und da die Demüthigen erhöht werden sollten, aber in Mavrojeni's Vorzimmer war dieß gewiß nicht der Fall. Die Leute, die hier einheimisch waren, schienen nicht sonderlich geneigt zu sein, einem Fremdlinge höhere Ansprüche einzuräumen, als er selber zu Tage legen wollte, sondern im Gegentheile jedem, der Lust hatte, im Hintergrunde zu bleiben, in dieser, nach ihrer Meinung seltsamen Neigung allen erwünschten Vorschub thun zu wollen. Sie würdigten mich zwar zuweilen ihrer Aufmerksamkeit, indem sie mich von Kopf bis zu Füßen betrachteten; aber ihr Blick sollte mich keineswegs einladen, in ihren edlen Kreis zu treten. Diese stumme Musterung dauerte so lange, daß ich endlich die Geduld verlor und die Anstarrer so steif anstarrte, daß ihre Unverschämtheit nach und nach in Verlegenheit gerieth, und ihr Dünkel ganz verdutzt wurde, bis endlich Einer von ihnen, um mich gänzlich aus dem Felde zu schlagen, hervor trat, mit einer gewissen höhnischen Höflichkeit sich mir näherte, und mit einem gezierten Lächeln mich fragte, ob ich die Anwesenden mit meinem Beifalle beehrte.

Ich wollte eben ohne Umschweife mit Nein antworten, als plötzlich die Thüre des fürstlichen Gemaches sich öffnete. Alle traten zurück und stellten sich vor der Thüre in einen ehrerbietigen Kreis, in dessen Mitte der Kammerherr trat, um denjenigen

auszuwählen, der zuerst vor dem Fürsten erscheinen sollte. Jeder suchte diese Auszeichnung zu erlangen, indem er den Oberleib vor seinem Nachbar hinausschob. Ich kam in diesem entscheidenden Augenblicke gar nicht in Betrachtung, und würde gewiß gänzlich vergessen worden sein, wenn ich nicht über die Köpfe meiner drängenden Vormänner gewisse papierene Talismane erhoben hätte, bei deren Anblick der Hösling die Uebrigen auf die Seite schob, um mir den Weg zu öffnen. Ich übergab ihm meine Briefe, und machte mir dabei das Vergnügen, die Schreiber nach einander zu nennen. Als ich auf so gewichtige Empfehlungen hinein gelassen wurde, waren meine Freunde im Vorzimmer ungefähr in solcher Fassung, als ob plötzlich ein Donnerkeil unter sie gefallen wäre. Einige sahen aschbleich aus, Andre glühten, und Alle schienen nur daran zu denken, wie sie bei der Rückkehr des verkleideten großen Mannes ihre Unvorsichtigkeit wieder gut machen wollten.

Ich wurde zwar schnell gerufen, aber mein Empfang versprach darum doch nicht viel. Mavrojeni begrüßte mich anfänglich nicht einmahl mit dem Blicke der Ueberraschung, worauf ich gerechnet hatte, sondern setzte die Beschäftigung fort, die er bei meinem Eintritte unter der Hand hatte, als ob er meine Gegenwart gar nicht gewahr geworden wäre. Ich konnte mittlerweile mit aller Bequemlichkeit die Verwüstungen betrachten, die nicht sowohl das Alter als der Ehrgeiz

in seinen von Natur groben und häßlichen Zügen angerichtet hatte. Seine herrschende Leidenschaft schien in der That jene Schiefheit, welche durch die ursprüngliche Blödsichtigkeit seines rechten Auges in den Bewegungen des linken entstanden war, so sehr vermehrt zu haben, daß sein Blick im eigentlichen Sinne verkehrt war. Er sah jedermann immer schief an. Wer ihm gegenüber stand, wurde seitwärts von ihm angeblickt, und wenn er Jemanden, der mit ihm sprach, in's Auge fassen wollte, wendete er das Gesicht von ihm ab. Die untern Theile eben dieses Gesichtes machten die Mängel des Obertheiles einiger Maßen wieder gut. Der pechschwarze Bart und Knebelbart, die er sehr sorgfältig pflegte, umgaben Lippen, deren Lächeln eben so einladend war, als seine finstre Stirne furchtbar erschien, und diese Lippen enthüllten, wenn er sprach, eine Reihe schneeweißer Zähne, die niemand so gern bei allen Gelegenheiten sehen ließ.

Einige Zeit nach meinem Eintritte aber zeigten sich diese Zähne nur, während er einen drei Seiten langen Brief an den Reis-Effendi in die Feder sagte, und erst als er diese Arbeit und alle andere Geschäfte, das Nägelbeschneiden eingerechnet, beendigt hatte, schien er zu bemerken, daß ich vor ihm stand, und müde war, sein linkes Auge zu bewachen und Verbeugungen zu versuchen, die sämmtlich in der Geburt erstickt wurden. Endlich, als er alle Beschäftigungen

geendet und meine Geduld ganz erschöpft hatte, warf er einen Blick nach mir hin und schien mich zu sehen; aber nur um mürrisch und auffahrend, indem er auf meine unglücklichen Briefe deutete, die noch uneröffnet auf dem Sofa lagen, die Frage an mich zu richten, ob ich diesen Papierwust gebracht hätte.

Ich antwortete mit einer neuen Verbeugung, ich hätte die Briefe gebracht, aber nur als der Bote, dem sie wären anvertraut worden. „Ich weiß es ja wohl, setzte ich hinzu, daß bei Eurer Hoheit weder Empfehlung noch selbst Geschicklichkeit etwas vermag, wenn sie sich übermüthig auf eigenes Verdienst verläßt, und nicht durch den Sonnenschein eurer freiwilligen Gunst, die der Himmel auf ihren Besitzer leitet, befreundet wird.“

Diese Schmeichelei auf des Hospodar's Unabhängigkeit machte die Borsten um sein Herz geschmeidiger. Seine Züge wurden alsbald freundlicher, und ich glaubte unter der spröden Außenseite, die sie noch immer zeigten, das innere Beifalllächeln deutlich zu erkennen. Endlich äußerte sich seine Zufriedenheit auch in Worten. „Du hast recht, sprach er, mein Wille allein ist mein Gesetz. Und wärest Du der Engel Gabriel und vom obersten Himmel herabgestiegen, Du müßtest erst meinem Geschmacke zusagen, ehe Du meine Gunst gewinnen könntest, wenigstens hier in der Walachei. Aber Du weißt — fuhr er fort,

und seine Sprödigkeit verschwand ganz — ich habe Dich immer gut leiden können, troß deiner tollen Streiche, ja vielleicht eben darum desto besser. Du warst anstellig als Knabe, und ich hoffe, die Jahre haben Dir Besonnenheit gegeben, ohne deinen Muth zu dämpfen. Ich weiß, Du bist Kiaschef in Aegypten gewesen; sage mir doch, wie bist Du zu der Würde gekommen, und wie hast Du Dich darum gebracht.

Auf diese Einladung erzählte ich dem Hospodar in der Kürze meine Hauptabenteuer, freilich nicht so offenherzig als ich sie in diesen Denkwürdigkeiten mittheile; aber ohne eben durch eine unwahrscheinliche Schilderung meiner übermäßigen Weisheit und Tugend seinem Glauben zu viel zuzumuthen, berührte ich meine Thorheiten und Laster nur mit der zarten Hand eines Freundes, dessen Tadel minder strenge als eines Feindes Lob ist. Der letzte Vorfall, den ich anführte, war mein Zusammentreffen mit Condilly bei meinem Eintritte in Mavrojeni's Gebiet. „Er ging in die Türkei" setzte ich hinzu.

Nicht doch, fiel Mavrojeni ein, der eilte nach Wien, und macht nur einen Umweg, mich zu hintergehen. Es liegt nichts daran. Ich wußte immer, daß er seinen Freunden mehr schadet als seinen Feinden, und darum gab ich Befehl, ihn überall durchzulassen. Mit Dir werde ich's gerade umgekehrt machen.

Ich versicherte dem Hospodar, ich würde gern sein Gefangener bleiben, und als ich sah daß er mir, nichts mehr zu sagen hatte, verbeugte ich mich und ging hinaus. Meine anscheinend endlose Unterreduug mit dem Hospodar hatte mittlerweile unter den Leuten im Vorzimmer die vorgefaßte Meinung von meiner Wichtigkeit bestätigt. Das Geheimniß, das auf meinem Stande lag, diente, gleich den Nebeln, die einen Berg verhüllen, nur dazu, meine anscheinende Größe noch mehr zu erheben, und als ich zu meinen Freunden mit den Lamfellmützen* zurückschlich, fand ich, daß es während meiner Abwesenheit meinetwegen zu einem Wortwechsel gekommen war, da jeder dem Andern seine eigene Unhöflichkeit zum Vorwurfe machte. Kaum sahen sie mich aus Mavrojeni's Zimmer kommen, als jeder eine zufällige Bemerkung fallen ließ, die den Weg zu einer offenen Anrede bahnen sollte. Der Eine, der bei meiner ersten Begrüßung gleichgiltig geblieben war, hatte durch eine Erkältung das Gehör verloren, der Andere, der mir geradezu in's Gesicht gelacht hatte, war durch den Gedanken an ein häusliches Unglück in eine gänz-

---

*) Die Walachen tragen zwar türkische Kleidung, jedoch statt des Turbans, außer einem, den kahl geschorenen Kopf bedeckenden rothen Käppchen, eine viereckige Tuchmütze, Schlick genannt, die eine Verbrämung von dem Felle ungeborener Lämmer hat.

L.

liche Zerstreuung gerathen, und der Dritte, der mich mit deutlichen Worten angegriffen hatte, machte sich's immer zur Regel, einem vornehmen Fremden, der unerkannt zu bleiben wünschte, auf irgend eine Art darin behilflich zu sein.

Als nun jeder sein versöhnendes Sprüchlein hergesagt hatte, ohne daß die guten arglosen Leute dabei die mindeste Absicht, gehört zu werden, gehegt hätten, sahen sie mich mit der größten Ueberraschung vor sich stehen, verbeugten sich ungemein artig, und alle auf einmahl das Wort nehmend, erdreisteten sie sich, mit den verbindlichsten Wendungen zu äußern — Ja aber was, das weiß ich nicht zu sagen, denn ohne mich aufzuhalten, um ihnen zuzuhören, überließ ich es der schmiegsamen Versammlung, einen herrischen Blick, den ich dem ganzen Haufen insgesammt zuwarf, nach den gegenseitigen Ansprüchen jedes Einzelnen zu theilen, und ging dann sehr ruhig hinaus.

Am nächsten Tage ließ Mavrojeni mich in einen Lustgarten einladen, den er ein Jahr früher außerhalb der Stadt angelegt hatte. „Ein gutes Zeichen! dachte ich. Am Eingange seines Landhauses legt der Hospodar seine Würde ab.“ Und so war's; unter seinen Tulpen und Ranunkeln schien sein Gemüth, wie ein Chamäleon, eine etwas fröhlichere Farbe abzuspiegeln. Es war hier immer rosenfarbig, und der Blumenköniginn vielleicht desto ähnlicher,

weil es einen heimlichen Dorn hatte. Man sah unter der vorübergehenden Munterkeit in Mavrojeni's Benehmen und Unterhaltung doch immer die bleibende Last, die sein Herz drückte, wie man unter den fliehenden Wellen eines Stromes die Felsen sieht, die unbeweglich auf dem Grunde liegen. Der Hospodar hatte bei seiner, dem Anscheine nach gar nicht vorbedachten Unterredung bloß die Absicht, mit Umschweifen auszuforschen, was die Welt von ihm sagte. Nichts wäre unterhaltender, versicherte er, als zu hören, wie die Leute über uns urtheilen, und Niemand hätte bessere Gelegenheit, etwas der Art zu erfahren, als ein Fremder, der unter Menschen aller Art käme und von keiner Partei mit mißtrauischen Blicken betrachtet werde. Ein gleichgiltiger neuer Ankömmling könnte oft Meinungen hören, die dem Munde zufällig entschlüpften, die aber der Betheiligte dem Herzen nicht zu entreißen vermöchte.

Hoher Herr, antwortete ich mit großer Ernsthaftigkeit: wenn Sulejmann der Gerechte,*) glorreichen Andenkens, erfuhr, das seine Unterthanen seine Maßregeln mißbilligten, so ließ er nicht nur den Spöttern die Zungen, sondern auch den Zuhörern die Ohren abschneiden.

---

*) Bei den Europäern heißt er auch wohl Sulejman (Soliman) der Prächtige.

Verständiger Suleimann! seufzte der Hospodar. Aber ich bin kein Sultan, und kann mir einen Zeitvertreib daraus machen, die verschiedenen Meinungen über die Vorzüge meiner Regierung anzuhören.

Was kann Eure Hoheit zu hören erwarten? versetzte ich, bei meinem Zweifel an der Innigkeit jenes Vergnügens, da jede ausgesprochene Meinung unfehlbar mit einer Schmähung endigte. Nichts, als daß Alle, die von euern Handlungen reden, es einander in Ausdrücken der Verehrung zuvorzuthun suchen.

Von welcher meiner Tugenden spricht man denn am meisten, hob Mavrojeni wieder an, von meiner Milde, oder meiner Geldverachtung.

Die Frage ging geradezu, und lautete, als ob die Schmeichelei hätte erstürmt werden sollen, die so aber plötzlich auf ihrer verwundbarsten Seite angegriffen, kaum anders als verletzen konnte, so gern sie geliebkoset hätte. Ich sah den Hospodar an, um herauszufinden, ob die Frage vielleicht nur eine Falle für den Schmeichler sein sollte. Sein Gesicht gab mir keinen Aufschluß, und seine Züge waren unbeweglich. „Hoher Herr, sprach ich, Jedermann weiß, daß Ihr von Natur menschlich gesinnt seid, und wenn euer Benehmen die mindeste Abweichung von den Eingebungen der Milde zeigt, so ist Jedermann über-

zeugt, daß eure zarte Seele alles bedauert, wozu die Versuchungen eurer Lage Euch zwingen."

Ich sehe wohl, antwortete Mavrojeni mit Achselzucken, es läßt sich nichts aus Dir herausziehen. Aber ich will Dir doch zeigen, daß ich deine Nachrichten entbehren kann. Laß Dir von mir selber sagen, was die Leute von mir urtheilen. Sie nennen mich ein Ungeheuer von Raubgier und Grausamkeit.

Ich verrieth Erstaunen.

Ja, fuhr Mavrojeni mit lauterer Stimme fort, sie sagen, ich sei habgierig wie die Hölle und unbarmherzig wie der Teufel, und so erstaunt Du Dich stellest, Du weißt es so gut als ich. Aber vielleicht weißt Du nicht so gut, daß mir die Leute für dasjenige, was ich bin, zu danken haben.

Ich war nun wirklich erstaunt und verbarg es daher.

Zwei Dinge nehme ich an, sprach Mavrojeni, die Du wohl schwerlich läugnen wirst.

Ich wollte sagen: Gewiß nicht! hielt aber bei Zeiten meine Zunge an.

Erstlich, daß dieses Land vertheitigt werden muß, und für's Zweite, daß Niemand im ganzen Reiche es so gut vertheidigen kann als ich.

Meine Verbeugung stimmte bei.

Aber wie kann ich nun, fuhr der Hospodar fort, mein Land gegen einen Ueberfall befestigen, ohne Geld, und wie kann ich ohne Geld mich in meinem Lande erhalten? Fehlt es mir an dem nöthigen Gelde, um Kriegsvolk zu werben und Geschütz aufzupflanzen, so sind die Oestreicher im nächsten Monate in Bukureschl, und ohne die nöthigen Summen, um den Kapudan-Pascha, den Weßir und den Sultan zu bezahlen, verliere ich im nächsten Jahre mein Fürstenthum. So mag denn mein Geiz auf das Haupt derjenigen fallen, die mich angestellt haben. In ihren Augen würde Großmuth mein einziges Verbrechen sein. Doch man nennt mich auch grausam, fuhr er nach einer Pause fort. Aber in welcher Absicht, meinst Du, hätte die Pforte zu meinen Gunsten die zeither beispiellose Ausnahme von ihrer Regel gemacht, die Würde eines türkischen Seraskier's mit den Vorrechten eines griechischen Hospodar's*) zu verbinden? In welcher Absicht hätte die Pforte mir erlaubt, mehre tausend muhammedanische Soldaten zu befehligen? Warum

---

*) Seraskier — heißt ein türkischer General. Der Nahme Hospodar, den die Europäer den abhängigen Fürsten der Moldau und Walachei geben, scheint von dem ähnlichen slawonischen Worte, welches Wirthschafter oder Pachter bedeutet, oder von Gospodi, Herr, abzustammen. Die Walachen nennen ihn Duomn [von dominus] und die Türken Bei, das gleichfalls Herr bedeutet. L.

anders, als mich in Stand zu setzen, die außerordentlichen Gefahren, die diesem Lande drohen, durch außerordentliche Kraftanstrengung abzuwenden? Wenn ich nun finde, daß ich, wegen der besondern Umstände meiner Lage, als Inselgrieche, als ein Mann, der den Tonangebern im Fanar fremd ist, als christlicher Unterthan eines muhamedanischen Herrn, jedermann gegen mich habe, in meinem Fürstenthume wie außerhalb seiner Gränzen; wenn ich sehe, wie der Grieche, der mich als einen Eingedrungenen haßt, der Walache, der für den Sieg der Oestreicher betet, der Moslem, der mich als einen Giaur und einen Rajah verachtet, sich alle in dem Wunsche vereinigen, mich gestürzt zu sehen; wenn ich mich gegen die Eifersucht des Einen, gegen die Verrätherei des Andern und gegen den Schwärmerwahn des Letzten vertheidigen muß; wenn ich weiß, daß die mindeste Gelindigkeit für Schwäche gelten, die Verwegenheit meiner Feinde nur ermuntern und meinen Untergang nur beschleunigen würde, und wenn ich zugleich überzeugt bin, daß mit mir auch das anvertraute Land in's Verderben stürzen muß: so ist es meine Pflicht gegen meinen Oberherrn und mein Land, die uneinigen Bestandtheile, die aus einander fallen wollen, durch einen ungewöhnlichen Druck zusammenzuhalten. Muß ich nicht die kleinlichen Förmlichkeiten der Gesetze vernachlässigen, um schneller Gerechtigkeit auszuüben, wo ich es vermag, und

den Verdächtigen knebeln, den Verräther lähmen, den Verbrecher vernichten?

Mavrojeni schwieg hier, um wieder Athem zu schöpfen, und zu sehen, welche Wirkung seine Beredsamkeit machte, und als er zu seiner eigenen Befriedigung dargethan hatte, wie zweckmäßig es wäre, Beutel auszuleeren und Köpfe abzuschlagen, ohne auf die Erlaubniß der Eigenthümer zu warten, ging er von seinen Angelegenheiten zu den meinigen über. „Ich habe seit deiner Ankunft viel an Dich gedacht, fuhr er fort. Es ist leider, nach dem Vergleiche, den die Fürsten dieses Landes annehmen müssen, für einen Moslem schwer, in der Walachei eine Beförderung zu erhalten, wie in der Türkei für einen Griechen. Es gibt nur wenige Aemter, die ein Türke besitzen kann, und doch möchte ich Dir ein gutes Amt geben, eine Anstelluug, die Dich nicht zu weit von mir entfernte. Ich habe hin und her darüber nachgedacht, wie ich diese beiden Bedingungen vereinigen könnte. Kurz, in der Ueberzeugung, daß es bei deinen Geistesgaben nur von Dir abhangen wird, auf jeder Laufbahn zu etwas zu kommen, mache ich Dich zu meinem Divan Effendi. *) Du vertauschest dabei das Schwert nur mit der Feder.

*) Der türkische Geheimschreiber in des Hospodar's Divan. Er muß alle von Konstantinopel ankommenden Befehle, die das Land angehen, verkündigen, und die dahin zu sendenden wichtigern Berichte abfassen.
L.

Eine Kleinigkeit! dachte ich. Mit derselben Wendung des Handgelenkes mache ich einen Schnörkel auf das Papier oder auf das Gesicht eines Feindes, und ich würde mir einbilden, daß ich im Felde einen Haufen Soldaten stellte, wenn ich in meinem Schreibzimmer säße und Worte zusammenpaßte, und beides zu gleichem Zwecke, uns zu vertheidigen und unsern Feind anzugreifen. Die Minister der Pforte würden entzückt über ihren neuen Briefschreiber sein, und meine Briefe unfehlbar als Muster des diplomatischen Stils für künftige Zeiten aufbewahrt werden.

Ich wußte indeß zu gut, wie sehr Mavrojeni außerordentliche Maßregeln liebte, als daß ich mein Erstaunen über den Antrag ausgedrückt hätte. „Hoher Herr, sprach ich mit einer ehrerbietigen Verbeugung: Ihr habt schon bei so vielen andern Gelegenheiten eure Wunderkraft gezeigt, daß es gewiß nur von eurem Willen abhangt, auch noch das Wunder zu thun, mich zu einem besonnenen und gesetzten Schreiber zu machen, der den ganzen Tag auf den Fersen sitzt, und Linien zieht und Sätze abrundet. Meine Stärke in der türkischen Sprache ist zeither freilich nur auf die gemeine Sprechart beschränkt gewesen, aber von diesem Augenblicke an will ich mich in den Hofredensarten vest machen, damit die Großen in der Hauptstadt an unsern Berichten aus der Landschaft nichts auszusetzen finden.“

Diese Winke brachten den Hospodar auf einen Augenblick zum Nachdenken, und als ich eben mich beurlauben wollte, hob er an: „Höre, bei näherer Ueberlegung halte ich es doch für besser, Dich zu meinem Beschlier-Aga*) zu machen. Meine Janitscharen werden unter dir stehen, Du wirst für die Vollziehung der Befehle des Sultans in den verschiedenen Bezirken sorgen, den vornehmen Kriegsbeamten der Pforte Geleit geben, und all dieß gewiß auf's Beßte ausrichten. Du mußt freilich auch in einer Art von Gerichte den Vorsitz führen, und die Streitigkeiten, die zwischen einem Moslem und einem Rajah**) vorkommen, nach dem muhammedanischen Gesetze entscheiden. Aber das ist eine Kleinigkeit. Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand. Mein Postelnik***) ist ein trefflicher Minister, obgleich er nicht einmahl seinen Nahmen schreiben kann, und vielleicht gerade darum ein desto besserer.

---

*) Beschlier sind Tataren oder Türken, welche die Fürsten der Moldau- und Walachei hielten, um die Plackereien der türkischen Kriegsvölker zu hindern, oder Türken zu züchtigen, die sich Ausschweifungen erlaubten, weil ein Moslem nie von einem Ungläubigen gestraft werden kann. L.

**) Ein nicht muhammedanischer Unterthan, der nicht zum Kriegerstande gehört und die Kopfsteuer bezahlt. L.

***) Der Oberhofmarschall unter den Hofämtern. L.

Ich finde an meinem Westiar*) als Schatzmeister nichts auszusetzen, wiewohl er nie die Regel Detri gelernt hat, und mein Spatar ist darum kein schlimmer Polizeiminister, weil er eine erfahrungmäßige Kenntniß hat, wie man zur Nachtzeit Fenster einwirft und Unfug in den Straßen treibt. Du wirst es machen, wie alle Uebrigen, mit einem Schreiber Dich versehen, der weniger Besoldung erhält und mehr von Geschäften versteht als sein Vorgesetzter, und in jedem zweifelhaften Rechtsfalle voraussetzen, daß der Muhammedaner recht habe und zu seinen Gunsten entscheiden.

Ich verbeugte mich wie zuvor. Allerdings mochte ich eben so wenig gern Beschlier-Aga als Diwan Effendi sein, aber ich verließ mich darauf, daß Mavrojeni bei seiner Veränderlichkeit noch einmahl von seinem Vorsatz abgehen werde. Ich wußte, daß man ihn gerade durch Gegenvorstellungen in seinem Vorhaben am Sichersten bevestigen konnte, und entfernte mich daher schweigend.

Am nächsten Tage wurde ich wieder gerufen. Der Wind hatte sich, wie ich erwartete, mittlerweile gedreht. „Scanavi meint, Du würdest doch wohl nicht der beßte Richter sein, sprach Mavro-

*) Er ist der Finanzminister und Mitglied des geheimen Rathes. Sein Nahme ist gleichfalls byzantinisch.
L.

jeni, sobald ich hineintrat. Er sagte, Du würdest nicht ernsthaft genug aussehen, und es Dir nicht gefallen lassen wollen, deinen Schnurrbart abwärts statt aufwärts zu streichen. Ich begreife selber nicht, warum Du diese Stelle so sehr wünschest. Glaube mir, der Befehl über meine Arnauten *) wird besser für Dich passen."

Dieß traf so ganz mit meinen eigenen Gedanken zusammen, daß ich nun Lust hatte, Einwendungen zu machen, um den Nagel desto vester einzuschlagen; aber als schon das bloße Nachdenken über die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel mir ein Ansehen von Unschlüssigkeit gab, sah ich den ganzen Zweck vollkommen erfüllt. „Kein Wort! rief Mavrojeni. Ich weiß besser was für Dich paßt, als Du selbst. Sieh, deine Bestallung ist schon ausgefertigt. Nimm sie, gehe nach Hause und danke Gott und dem Sumpffieber, daß Dir eine so schöne Stelle eröffnet hat. Deine Beförderung wird freilich hier und da bittere Empfindungen erregen, aber ich denke, sie sollen bald durch eine gute Dosis bleierner Pillen geheilt werden."

Ich warf mich dem Hospodar zu Füßen, ihm für seine Gunst zu danken, und eilte meine neue

*) Diese albanischen Soldkrieger bildeten den tapfersten Theil des Heeres.

L.

Würde anzutreten. Mit den Offizieren war bald Bekanntschaft gemacht, und etwas später wurde auch der Gehorsam der Gemeinen erzwungen. Viele derselben waren Haiduten oder Räuber gewesen, ehe sie in Kriegsdienste traten, und schienen auch endigen zu wollen, wie sie begonnen hatten; aber wiewohl sie mich anfänglich etwas scheel ansahen, so kamen wir doch — ohne daß gerade gehöfelt zu werden brauchte, — zu einem guten Vernehmen.

Wer, wie ich, nicht erwartete, sich auf lange Zeit anzusiedeln, brauchte für seine Einrichtung nicht viel aufzuwenden. Ich überließ es dem Fürsten Brankowan,*) prunkend in einem vergoldeten Kiosk zu liegen, und sich von Sklavinnen mit Büscheln von weißen Pfauenfedern wedeln zu lassen, und begnügte mich mit einer hölzernen Hütte und einigen Zigeunern zu meiner Bedienung. Es ist hergebracht, dieses schwatzhafte, lügenhafte, diebische, behende Völkchen zu schmähen, das unter den Türken Muhammed und unter den Christen die heilige Jungfrau anruft, in der Walachei mit gleicher Gewandtheit bemüht ist, Gold in dem Schmutze der Städte und in dem rei-

---

*) Ein angesehenes, auch in Siebenbürgen begütertes adeliges Geschlecht, dessen Vorfahr, Konstantin Brankowan, 1689 zum Fürsten der Walachei erwählt wurde. Das Haupt der Familie wurde, jedoch nur aus Höflichkeit, Reichsfürst genannt.

L.

nen Krystalle der Bergströme zu suchen, und wenn es mit seinen Wagen in andere Gegenden ziehen wollte, das ganze Land an Sängern, Tänzern, Fiedlern, Wahrsagern, Kesselflickern, Schmieden und Stallknechten Mangel leiden lassen würde. Ich war mit ihren Diensten zufrieden. Zu sehr verachtet, um ehrlich zu sein, und zu furchtsam, um empörende Verbrechen zu begehen, sind sie munter und unterhaltend, und es gelingt ihnen alles, was mehr Geschicklichkeit als Muth, mehr Gewandtheit als Arbeit verlangt.*)

Bei der im osmanischen Reiche herrschenden Zer-

---

*) Die zahlreichen Zigeuner in der Walachei werden in fürstliche (Domensk) und bojarische (Bojereck) eingetheilt. Alle sind dienstbar. Die fürstlichen zerfallen in drei Klassen: Kudar, Ursar und Lajaschen. Die ersten haben das Recht, Gold aus den Flüssen zu waschen, wovon sie ihren Zins bezahlen können, der zu den Einkünften der Fürstinn gehört. Den übrigen Ertrag der Goldwäsche müssen sie dem Groß-Armasch (Ober-Kriminalrichter), unter welchem sie stehen, für einen bestimmten Preis verkaufen. Die andern zwei Klassen erhalten sich durch die vom Verfasser angegebene kleine Betriebsamkeit. Sulzer (in s. Geschichte des transalpinischen Daciens Bd. 2. S. 156.) rechnet gegen 1000 fürstliche Zigeuner. Die bojarischen sind weit zahlreicher. Sie dienen als Köche, Kutscher und Mägde, oder als leibeigene Arbeiter auf den Landgütern der Bojaren, oder geben, wenn sie im Lande herumziehen, eine Kopfsteuer. Man nennt sie Watrasch, von Watra, Heerde. Reiche Bojaren haben ihrer zu Hunderten. L.

rüttung, sieht sich der Beherrscher oft gezwungen, das Recht über das Leben der ihm unmittelbar unterworfenen Dienstleute, das nach der Verfassung ihm zusteht, durch List auszuüben, und eben darum findet man in der türkischen Staatsverwaltung so oft einen Gegensatz zwischen anscheinender Treulosigkeit und aufrichtiger Redlichkeit. Die gewissenhafte Beobachtung der Verträge von Seiten der Türken ist sprichwörtlich, und sie haben in der Walachei und Moldau die auffallendsten Beweise davon gegeben. Als diese Landschaften sich den türkischen Waffen unterwarfen, bedangen sie sich die Sicherheit ihres Glaubens und die Erhaltung ihrer griechischen Gebieter aus, und nie ist der Buchstabe dieser Bedingungen verletzt worden. Man hat zwar, statt einheimischer Edelleute, Kaufleute aus dem Fanar zu Fürsten gemacht, statt Männer, die durch ihre Herkunft Ansprüche auf die Würde hatten, Leute erhoben, die nur wegen ihres Reichthums in Achtung standen; aber bis auf den heutigen Tag erhebt sich der Kirchthurm über das Minaret, und die Christus-Verehrer gehen Muhammeds Jüngern vor. Dieß gilt freilich nur von der innern Staatseinrichtung, denn in Beziehung auf äußere Abhängigkeit ist die Besitzart der Obergewalt bei dem griechischen Hospodar nicht anders als bei dem türkischen Pascha. Er herrscht willkührlich in seinem Lande und ist doch ein Sklave des Padischah's, und sein Kopf kann zu je-

der Zeit unter diejenigen kommen, womit der Sultan zuweilen das äußere Thor des Serai verziert, ein Umstand, der nach der Ansicht mancher Leute für eine Verminderung der Glückseligkeit gelten könnte, einen Hof zu besitzen, der ganz nach dem Muster des byzantinischen eingerichtet ist.

Mit jedem neuen Hospodar kommt ein neuer Schwarm von Staatsbeamten und Höflingen von Konstantinopel, gewöhnlich Verwandte des Fürsten bis ins zwanzigste Glied. Mavrojeni aber, nach dessen Behauptung diese Familien-Blutegel desto schärfer saugen, je näher sie dem Blute verwandt sind, hatte weniger Anhänger als seine Vorfahren, und meine Ankunft war ihm daher ein willkommener Zuwachs des vertrauten Kreises. Kaum verging ein Tag, ohne daß ich zu dem Fürsten wäre gerufen worden, um meinen Antheil zur Unterhaltung zu geben. Er mißtraute den Griechen, und fürchtete die Türken. Ich war ein beidlebiges Thier, dem nach Mavrojeni's Meinung die Finnen des Einen, wie die Klauen des Andern fehlten. „Selim, pflegte er zu sagen, wird mich weder beißen, noch mir durch die Finger schlüpfen."

Diese Gunst hatte aber auch ihre Unbequemlichkeiten. Nichts war wandelbarer als Mavrojeni's Stimmung; zuweilen ganz Ruhe und Sonnenschein und dann wieder ungestümer und tobender als das schwarze Meer im März. Die Veränderungen hingen

hauptsächlich von den Neuigkeiten aus Konstantinopel ab. So oft ein Bote von der Pforte kam, ging ich gewöhnlich aus dem Wege, bis der Gegenstand seiner Sendung bekannt geworden war. Eines Tages war der Hospodar so niedergeschlagen, als ob der Böse selbst gekommen wäre, ihn zu warnen. „Sieh nur, sprach er in Verzweiflung, was ich hier erhalten habe.“

Ich erwartete nichts anders, als daß der Sultan ihn abgerufen hätte. Aber was war's? Eine Wiener Zeitung, und das ganze Unglück bestand in einem Schreiben aus Bukuresch't, worin man ihn freilich ein wenig unfreundlich behandelt hatte. „Diese Armseligkeiten, sprach er, die man in einer Dachstube an der Donau zum Zeitvertreibe für einen Tag gemacht hat, werden alle Schmierer Teutschlands in ihren Zeitschriften aufbewahren, alle Schriftsteller im westlichen Europa als eine beglaubigende Urkunde aufzeichnen und endlich werden sie eine ewige Dauer in sorgfältig abgefaßten Geschichtbüchern erhalten, die als treue Schilderungen der gegenwärtigen Zeit auf die fernste Nachwelt kommen sollen. Ausländer werden meinen Ruf für alle künftigen Zeiten schänden, und keiner meiner Landsleute wird einen Tropfen Dinte zu meiner Rechtfertigung aufwenden. O warum ward ich unter so erbärmliches Volk geworfen? Warum ward ich in einer so elenden Zeit geboren? Ja, Großmuth, würdiger Stolz, edle Gesinnungen

waren in meiner Natur, und erst als ich fand, daß man Bescheidenheit mit Unfähigkeit verwechsele, und Demuth für Niederträchtigkeit hielt, als ich sah, daß man gegen Tugend mißtrauischer als gegen Laster war, und das glückliche Laster sich den Ruhm der Tugend anmaßte, da warf ich Eigenschaften von mir, die nur Steine des Anstoßes in meinem Wege werden konnten, und wurde wie die Uebrigen, hinterlistig, rachsüchtig und treulos. Aber auf Andere falle das Gewicht meiner Sünden, und Andere mögen es verantworten, daß meine guten Anlagen verderbt worden sind."

Man kann aus diesen Aeußerungen schließen, daß der Wunsch, in der Geschichte zu glänzen, zu Mavrojeni's großen Schwächen gehörte, und er that sehr viele Dinge bloß in der Absicht, sie erwähnt zu sehen. In dieser Beziehung freute er sich auch über viele Dinge, die an sich nicht sehr erfreulich waren. Wenn ein Erdbeben, eine Ueberschwemmung eintrat, oder ein Feuer die halbe Hauptstadt in Asche legte, rieb er seine Hände und rief mit sichtbarer Freude: "Stoff zur Geschichte meiner Regierung! Die Nachwelt wird sagen — das geschah in den Tagen des Fürsten Mavrojeni." Und um zu solchen Aeußerungen Anlaß zu geben, würde er wohl selber wie Nero seine Hauptstadt angezündet haben. Dieser Nachruhmdurst gab allen seinen Handlungen eine theatralische Wendung, welche bei einem Hospodar der Walachei

etwas ganz Abweichendes war, und verleitete ihn zu manchen Dingen, die man in der Christenheit bis in den Himmel erhoben haben würde, die ihm hier aber das Ansehen eines Verrückten gaben. Nichts erschreckte ihn so sehr als wenn irgend ein Ungenannter drohte, ihn lächerlich zu machen, oder wenn er in einem öffentlichen Blatte der Franken geringschätzig behandelt wurde, und ich weiß, daß zwei bis drei Köpfe auf ihren Schultern blieben, nicht aus Rücksicht auf dasjenige, was ihre Eigenthümer dabei fühlen, sondern was die Zeitungschreiber darüber sagen möchten. Zuweilen kam es ihm in den Sinn, dem Beispiele des Fürsten Kantemir*) zu folgen, und die Geschichte seiner Zeit selber zu schreiben, um sicher zu sein, daß er nach seinem Wunsche darin erschiene; aber dazu hatte er noch nicht Muße, und wollte es bis nach dem Kriege aufschieben. Zu einer andern Zeit wollte er mich zu seinem Geschichtschreiber erheben, und meinte dann wieder, ich wäre nicht ernsthaft genug, und würde die Leser zum Lachen reizen. Einmahl kam er auch auf den Gedanken, einen französischen Gelehrten kommen zu lassen, aber die Revolution hatte ja diesen Leuten die Köpfe verdreht, und sie hätten in der Türkei den Freiheit-

---

*) Demitri Kantemir schrieb eine historisch geographische und politische Beschreibung der Moldau.
L.

ruf erheben können. Er unterließ es indeß nie, jedem, der ihm in gebundener oder ungebundener Rede Berühmtheit hätte geben können, seine Aufmerksamkeit zu beweisen. Bukurescht würde ein Nest von Odendichtern und Sonnettenschreibern geworden sein, wenn es nicht zuweilen schwer gewesen wäre, den Geschmack des Hospodar's zu treffen. Ein einziges Wort mitten unter den freigebigsten Lobsprüchen konnte ihn zuweilen in Wuth setzen, und der Verfasser mußte, um dieses Wort zu verbessern, in die Salzgruben wandern, die ganz dazu gemacht waren, das Dichterfeuer zu dämpfen, und manche glänzende Geistesblüte in der Knospe erdrückten. Nichts aber, weder unter noch über der Erde, konnte den Muth eines kleinen buckeligen Dichters dämpfen, der sich für berufen hielt, den reinen hellenischen Geschmack in Neu-Griechenland wiederherzustellen. Dieser krummhalsige Apollo-Sohn erhielt die Erlaubniß, dem Hospodar eine Ode zu überreichen, die zur Verherrlichung desselben nach Pindar's Plan geschrieben war. Seinem Muster folgend, hatte er des Fürsten Lob mit einem halben Dutzend Worten abgefertigt, und war dann zum Erdbeben in Lissabon und zum Falle Babylons übergegangen, was ihm zur Ausdehnung seines Werkes so viele polternde Ausdrücke gab, als er gerade brauchte. Dieß paßte jedoch nicht ganz zu Mavrojeni's minder klassischen

Ansichten, und als der Dichter sah, daß er nicht den erwarteten Eindruck machte, bat er den Fürsten, alles Mißfällige wegzustreichen. Mavrojeni riß alles ab, bis auf seinen Nahmen, mit der Bemerkung, daß dieser allein mehr sagen würde, als der Reimer auszudrücken vermöchte.

Der Verfasser vereinigte die ganze gallige Reizbarkeit eines Dichters und eines Buckeligen. Er sagte nichts, verkaufte aber sein Haus und seine bewegliche Habe, und begab sich in die östreichischen Staaten. Als Mavrojeni's Arm ihn nicht mehr erreichen konnte, schrieb er dem Fürsten, er hätte die Absicht gehabt, ihn in einem Heldengedichte zu besingen, da seine Verse aber mißfällig gewesen wären, so wollte er sich begnügen, eine Geschichte des Krieges in Prosa für einen Leipziger Buchhändler zu schreiben, worin jedoch nichts als Mavrojeni's Nahme und seine Thaten fehlen sollten

Besorgnisse aber von ganz anderer Art als diejenigen, woran die Musen Antheil hatten, erschreckten schon sein muthiges Herz. Die nördliche Gränze, die sein Land von den österreichischen Staaten trennte, machte ihm keine Unruhe. Die Natur hatte sie hinlänglich durch eine Bergkette bevestigt, deren Schluchten eben so unzugänglich waren, als die steilen Höhen auf beiden Seiten. Der verwundbare Theil der Walachei war die östliche Gränze, welche gegen die anstoßende Moldau, die schon von den

Russen besetzt war, ganz offen lag. Kurz nach der Eröffnung des Feldzuges hatten diese Barbaren das Fürstenthum betreten, die Hauptstadt Jassy besetzt und den Hospodar Ypsilandi gefangen genommen. Später wurden sie zwar bis Choczim zurückgetrieben, drohten aber immer, das verlorene Gebiet wieder einzunehmen, und gegen die Gränze vorzurücken. wo nur ein kleiner Fluß in einer Niederung die Moldau von der Walachei trennt.

Zur Vertheidigung dieser, zunächst bedrohten Gränze hatte Mavrojeni schon früher dem Kern seiner Kriegsmacht einen Sammelplatz auf der Ebene von Fokschan angewiesen, die ihren Nahmen von einem offenen Orte auf der Gränze beider Länder, dessen Besitz zwischen beiden getheilt ist, erhalten hat. Dahin wurden im April die Arnauten, deren Hauptabtheilung ich befehligte, sammt so vielen Seimany und einheimischen Janitscharen, als sich aufbringen ließen, abgeschickt. Vom großen Heere bei Sophia, wo der Groß-Weßir nun sein Hauptquartier hatte, kamen zu gleicher Zeit mehre Haufen Fußvolk und Reiterei dahin, so wie die besoldeten Janitscharen unter ihren Sandschack, oder ernannten Anführern, und die lehnpflichtigen Spahi unter ihren durch Abstammung berufenen Befehlhabern. Als alle angekommen waren, mochte die Gesammtmacht bei Fokschan gegen dreizehntausend Mann betragen. Unter all diesen Kriegsvölkern konnte man sich jedoch allein auf die

Arnauten verlassen, die tapfer von Natur und nur ohne Kriegskunst und Mannszucht waren. Die meisten Janitscharen kamen aus Anadoli.*) Es waren Leute von friedlichem Gewerbe, die man mit Gewalt von ihren Weibern und Kindern gerissen hatte, und die nur dann zu Fuße gingen, wenn sie nicht im Stande waren, sich ein Pferd anzuschaffen. Die Spahi, oder Reiter hingegen, die oft ihre Ziameh oder Timar nur als Lohn für ihre häuslichen Dienste von einem Großen erhalten hatten, oder Stellvertreter eines wirklichen Lehnpflichtigen, eines Weibes oder Kindes, waren, wußten sich gewöhnlich kaum auf dem Pferde zu halten, und würden sich zu Fuße besser ausgenommen haben. Verpflichtet, sich selber auszurüsten und zu verpflegen, dachten sie nur an die Dauer der Reise und die Stunde der Rückkehr, blieben nur so lange, als die Plünderung von Freunden oder Feinden ihnen Unterhalt gewährte, und sobald diese Zuflüsse ihnen fehlten, glaubten sie ihrer Dienstpflicht entbunden zu sein und eilten ohne Erlaubniß nach Hause. Die von der Regierung bezahlten und von den Anführern angeschafften Vorräthe waren, wie gewöhnlich, theils durch Vernachlässigung, theils durch Betrug so unzulänglich und so schlecht, daß sich schwer sagen ließ, ob mehr in dem Ueberflusse

*) So nennen die Türken Klein-Asien.

oder dem Mangel derselben die Ursache der schnellen Sterblichkeit zu suchen wäre. Die Kriegsvölker, welchen es gänzlich an ordentlichen Verpfleganstalten mangelte, wären vergiftet worden, oder wenigstens durch Hunger umgekommen, ohne den unermeßlichen Schwarm von freiwilligen Tellal, oder Krämern, die immer zum Gefolge eines türkischen Lagers gehören und das Heer im Vorrücken aufhalten, wie im Rückzuge hemmen. Wenn die Löhnung der Soldaten nicht ausreicht, nehmen diese fügsamen Leute für die Bedürfnisse, die sie ihnen liefern, ihre Waffen, ihre Kleidung, ihre Pferde an, daher denn oft, wenn es plötzlich in den Kampf gehen soll, die Hälfte des türkischen Fußvolkes ohne Waffen, und die Hälfte der Reiterei unberitten ist.

Mavrojeni sah diese Unordnungen, ohne ihnen abhelfen zu können. Nur ein Theil der bei Fokschan versammelten Kriegsvölker war aus seinem Fürstenthume, und er wagte es nicht, die Uebrigen durch unwillkommene Neuerungen zu erinnern, daß der Mann, den man über so viele Türken und Moslem gesetzt hatte, ein Giaur und ein Grieche war. Bei seiner Ankunft im Lager sah er nun mit eigenen Augen diese ungelenken und zuchtlosen Streitkräfte, und erschrocken zitterte er vor den Folgen. Eines Tages machte er mit mir eine Runde, um zu untersuchen, ob gewisse neue Anordnungen wären befolgt worden, und als er sie gänzlich vernachlässigt fand,

brach er unwillkührlich in die Worte aus: „Du weißt, Selim, ich bin nicht feige; ich habe zuweilen Beweise von Tapferkeit gegeben, selbst wo Klugheit für meine Lage besser gepaßt hätte, und wenn hier Tapferkeit allein den Sieg entschiede, so würde ich nicht fürchten, eine Niederlage zu erleiden. Aber kann man erwarten, mit einem so buntschäckigen Haufen etwas auszurichten, und könnte uns irgend eine bei uns vorherrschende Eigenschaft die mindeste Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes geben?“

Ja, auf etwas können wir bauen, das diesen herrlich abgerichteten Christensöldnern fehlt, die für eine Sache, die sie nicht verstehen, und für Vortheile fechten, die ihnen fremd sind, antwortete ich, um den Fürsten aufzuheitern: auf etwas, das in den zuchtlosen Schaaren der Türken oft allein allen Mangel an Ordnung, an Kriegskunst und Gehorsam ersetzt; auf etwas, das oft den Horden, die nur dieser mächtige Antrieb leitete, den Sieg über zweimahl so zahlreiche Heere verschaffte — auf den Glaubenseifer, auf die begeisterte Unerschrockenheit, womit der muhammedanische Krieger in der Schlacht den Tod verachtet, ja aufsucht, den er für einen sichern Paß nach der ewigen Glückseligkeit hält.

Meine Worte schienen den Fürsten wieder zu beleben. „Es ist sonderbar, sprach er lächelnd, daß

ein Grieche wünschen muß, den türkischen Glaubens-
wahn nicht abnehmen zu sehen, daß er die blonden
Schaaren des Nordlandes abzuhalten suchen muß,
das Kreuz wieder am Ufer des Bosporus aufzupflan-
zen. Aber so will es mein seltsames Schicksal, und
ich kann den Himmel nur anflehen, mir dieses Glück
gnädig zu gewähren."

XXIX.

Der Groß-Weßir war so lange im Lager bei Sophia geblieben, daß man in Konstantinopel über seine Unthätigkeit laut zu murren begann, und um die Hauptstadt wieder in gute Laune zu versetzen, wollte Jussuf einen Theil seines Heeres aufopfern. Das Temeswarer Bannat sollte der Schauplatz dieser Posse, oder vielmehr dieses Trauerspieles sein. Zuerst aber sollte die Aufmerksamkeit der wenigen östreichischen Kriegsvölker, die man in diesem Gebiete zurückg.lassen hatte, beschäftigt werden. In dieser Absicht erhielt Mavrojeni die Weisung, alle Engpässe zwischen der Walachei und Siebenbürgen nach einander anzugreifen, und der Groß-Weßir schickte ihm eine Verstärkung von etwa viertausend Mann, halb Fußvolk, halb Reiterei. Mit diesen Streitkräften, und den Kriegsvölkern, die er aus dem Lager bei Fokschan ziehen konnte, machte der Hospodar nach einander Angriffe gegen die Engpässe Terzburg, Vulkan und Rothenthurm, aber alle Unternehmungen ge-

gen diese natürlichen Vesten hatten einen unglücklichen Ausgang, und Mavrojeni wünschte diese mörderischen und fruchtlosen Kämpfe aufzugeben. Der Groß-Weßir ließ sich nicht so leicht befriedigen. Als er bei Widdin über die Donau gegangen war, und mit seinem Heere an der westlichen Gränze der Walachei stand, gab er dem Hospodar den erneuten Befehl, einen kräftigen Angriff auf die noch nicht bedrohten Engpässe zu machen, die nach der reichen Handelstadt Kronstadt führen, wohin die entflohenen Bojaren ihre Schätze gebracht hatten. Der Hospodar sammelte bei Valeni eine neue Kriegsmacht, die aus ungefähr dreitausend Spahi, welche schon bei den frühern Angriffen mit diesen Unternehmungen vertraut geworden waren, und zweitausend fünfhundert Janitscharen bestand, die aus dem Lager bei Fokschan kamen und diese Art von Kriegführung noch nicht kannten. Einige teutsche Ueberläufer aus verschiedenen Engpässen, welche mit den Windungen dieser Schluchten und den Vevestigungen derselben gut bekannt waren, sollten als Wegweiser dienen, und gegen den Paß Bozau wurde der erste Angriff gerichtet.

Ich sollte diese Unternehmung leiten, und den Ruhm oder die Schmach des Erfolges haben, und nahm mir vor, alle Geschicklichkeit und Wachsamkeit — von Muth will ich nicht reden — aufzubieten, um einen vollständigen Sieg zu gewinnen. Am 7.

August entsendete ich fünfhundert Spahi von Valeni, die an demselben Tage in der Nähe der Oestreicher ankamen, und eine verlassene Schanze, den feindlichen Linien gegenüber, besetzten. Ich brach am folgenden Tage mit der Hauptmacht auf, die aus achthundert Arnauten und zwölfhundert Spahi bestand. Drei Stunden von unserer Vorhut entfernt, machten wir Halt, und bald nachher stieß die übrige Reiterei und das gesammte Fußvolk zu uns. Früh am Elften stand unsre gesammte Macht unter den Höhen von Poru Illke, dem ersten Gegenstande des Kampfes.

Es war eben so wichtig als schwierig, dieser die Umgegend beherrschenden Anhöhe uns zu bemächtigen. Sie senkte sich in einem sanften Abhange zu den östreichischen Linien, und würde, so bald wir unsre Absicht verrathen hätten, von den feindlichen Reitern besetzt worden sein, die beobachtend auf der linken Flanke standen. Ich ließ, um diesen Heerhaufen zu täuschen, unsre Janitscharen und Spahi langsam unter dem Berge vorrücken, als ob sie nur die Absicht gehabt hätten, den Fuß desselben zu umgehen, und während ihre ausgedehnte Linie die Aufmerksamkeit der Feinde beschäftigte, gelang es unsern Arnauten, die zugänglichsten Pfade auf der andern Seite des Berges zu ersteigen und unser Geschütz hinaufzubringen. Sie machten nicht weit vom Gipfel Halt, wo sie von den Fein-

den nicht beobachtet werden konnten. Als diese Bewegung glücklich ausgeführt war, gab ich den, im Hohlwege noch vorrückenden Abtheilungen das Zeichen, sich rechts zu schwenken und den Berg zu ersteigen, und in dem Augenblicke, wo die östreichische Reiterei vorrückte, in der Hoffnung zuerst die Höhe zu erreichen, sah sie die Fläche des Gipfels, wie durch Zaubergewalt, mit unsern Arnauten bedeckt, die ein lautes Kriegsgeschrei ausstießen, und sogleich ihr Geschütz abfeuerten.

Bei diesem unerwarteten Anblicke machten die Oestreicher, die bereits in vollem Laufe ansprengten, plötzlich Halt. Mit der größten Bestürzung sahen sie bald die auf der Höhe stehenden Arnauten, welchen sie sich nicht zu nähern wagten, bald unsre Reiter an, die gegen ihre Angriffe schon gesichert waren, bis sie endlich voll Verzweiflung in ihre ursprüngliche Stellung sich zurückzogen. Es war ein schöner Anblick, die Krieger zu sehen, die bis dahin schweigend im Hohlwege vorgerückt waren, und nun unter dem aufmunternden Zurufe ihrer Waffengefährten auf der Höhe, den steilen und schroffen Abhang hastig erstiegen, durch Gebüsch und Gestrüpp sich den Weg bahnten, unzugänglich scheinende Höhen erklimmten, wie Gemsen von Klippe zu Klippe sich aufschwangen, strauchelten, fielen, wieder aufstanden, sich einander halfen oder fortschoben, während die Vordermänner den Nachfolgenden als Stufen dien-

ten, und von diesen dann wieder hinaufgezogen wurden, und all dieß bei dem unaufhörlichen Donner des feindlichen Feuers, den unsre Kriegsvölker durch ihr wildes und verlängertes Geschrei zu übertäuben suchten.

Endlich besiegte mein linker Flügel mit unglaublicher Anstrengung alle Schwierigkeiten, erreichte den Gipfel des Berges nnd vereinigte sich mit den Gefährten vom rechten Flügel, die bereits im Besitze der Anhöhe waren. Wir brachten die Nacht in dieser günstigen Stellung zu, welche von vorne die feindlichen Linien beherrschte, und im Rücken durch ein Dickig gedeckt war, das den Oestreichern es eben so unmöglich machte, unsere Stärke zu errathen, als uns zu vertreiben. Die Luft war in der Nacht hell und die Sterne glänzten wie Demante am Himmel; aber mit der aufgehenden Sonne erhob sich ein so dicker Nebel, daß alle Gegenstände wie in einen undurchdringlichen Schleier gehüllt waren, und alles in diesen Morgenstunden weniger sichtbar war, als während der Nachtzeit. Ich wollte den dichten Schleier, der uns umgab, benutzen, und ließ unsre vorgeschobenen Reiter, die in ihrer Verschanzung noch immer bewachten und bewacht wurden, die östreichische Reiterei angreifen, welche wieder unbeweglich auf der Flanke der feindlichen Linie stand. Von einer Seite angegriffen, wo sie sicher zu sein glaubten, und durch den Nebel gehindert, die Anzahl ihrer

Feinde zu entdecken, wurden diese Helden von plötzlichem Schrecken ergriffen, flohen beim ersten Feuer, und überließen meinen Reitern ihre günstige Stellung.

Ich hatte mittlerweile die Hauptabtheilung meiner Leute den Berg hinabgeführt. Der Abhang war rechts durch die Fortsetzung des Gebüsches, aus welchem meine Arnauten vorgedrungen waren, zur Linken durch die schroffe Höhe geschirmt, die meine Janitscharen erklettert hatten, und vorne durch den Nebel verhüllt, der so dick war, daß wir auf zwanzig Schritte weder sahen, noch gesehen werden konnten.

Ein angeblicher östreichischer Ueberläufer hatte sich anheischig gemacht, uns den Weg zu zeigen, auf welchem wir die feindlichen Verschanzungen am leichtesten umgehen könnten. Der Kerl ritt dicht neben mir, aber sein Benehmen kam mir so verdächtig vor, daß ich seine Bewegungen scharf bewachte. Plötzlich schien er unschlüssig zu werden, zog den Zügel seines Pferdes an, wandte sich unter einem nichtigen Vorwande seitwärts, und als er den günstigen Augenblick gefunden zu haben glaubte, sprengte er voran, flog an mir vorüber und eilte davon.

Bei seiner Behendigkeit würden unsere Annäherung, unsere Anzahl und unsere Vorkehrungen den Feinden gerade in dem entscheidenden Augenblicke verrathen worden sein. Ich verfolgte sogleich meinen

Flüchtling und feuerte meine beiden Pistolen auf ihn ab, bei dem dicken Nebel aber konnte ich weder zielen, noch auch sehen, welchen Weg der Verräther genommen hatte. Er verschwand bald aus meinen Blicken. Sein Trug half ihm aber wenig. Kaum war ich hundert Schritte weit, als ich es dumpf in den Abgrund stürzen hörte, aus dessen Tiefe, indem ich dem Rande mich näherte, ein klägliches Stöhnen herauf kam. Es verkündigte mir das Schicksal des doppelten Verräthers. Der Nebel hatte ihn gegen meine Kugeln gesichert, damit er den Hals brechen sollte. Bei der Verfolgung des Schurken war ich meinen Leuten vorausgeeilt und als ich um eine vorspringende Klippe bog, sah ich mich plötzlich mitten unter einem Haufen östreichischer Husaren. Sie waren aus ihren Linien vorgerückt, um auszuspähen, und die Richtung unseres Weges war ihnen durch das Abfeuern meiner Pistolen verrathen worden, den einzigen kriegerischen Laut, der die Stille unseres Zuges störte; aber durch die vorspringenden Felsen geschützt, hatten sie es nicht gewagt, hinter diesem Schirme hervorzutreten.

Ich hielt mich unter diesen Umständen für verloren, wollte aber doch einen Versuch machen, ehe ich mich auf Gnade und Ungnade ergäbe. „Freunde, rief ich den Leuten italienisch zu: habt ihr mein Zeichen gehört? Helft einem fliehenden Christen, be-

freit mich von meinem Turban und verschafft mir einen Hut.“

Bei diesen Worten begrüßten mich Alle mit einem freudigen Zurufe. Alle Mützen wurden geschwenkt, aber während jeder Arm damit beschäftigt war, ergriff ich den günstigen Augenblick. Schon erschütterte der Hufschlag meiner Reiterei den Boden. Plötzlich schwenkte ich mich, und sprengte blitzschnell zu meinem Haufen zurück. Es wurde mir zwar ein Gewehrfeuer nachgeschickt, um meine Eile zu hemmen, aber die Kugeln pfiffen mir nur um die Ohren und keine traf. Die Husaren, die nicht gern im Nebel fechten wollten, machten sich sogleich davon.

Kaum waren wir zweihundert Schritte vorgerückt, als der Nebel sich plötzlich verzog, die ganze Landschaft sichtbar wurde und auf einen Pistolenschuß weit von unsern Haufen die östreichischen Linien in ihrer ganzen Ausdehnung sich vor uns zeigten. Alsbald begrüßte mich ein furchtbares Feuer aus allen Geschützen. Ich beantwortete den Gruß durch die Losung zum Angriffe, und während der Reiterhaufen, der die feindliche Reiterei vertrieben hatte, einen Seitenangriff machte, stürmten wir von vorne gegen den Feind. Unsre Arnauten kletterten mit Hilfe ihrer Säbel zu den steilen Abhängen der Stückbettungen hinan, und unsre Janitscharen rissen mit den Zähnen die Lunten vom Geschütze. Die Schanzpfähle

wurden niedergerissen, und die spanischen Reiter mit den Erschlagenen angefüllt, da zwischen dem ersten Angriffe und der Erstürmung der Linien viele Tapfere fielen. Endlich wurde das Feuer der Feinde schwächer und ihr Haufen dünner. Wir machten eine Oeffnung in die Verschanzung und unsre Kriegsvölker brachen unwiderstehlich wie ein Strom hinein. Wir fanden Haufen von Getödteten, aber nichts Lebendiges. Die Oestreicher waren mit solcher Eile entflohen, daß sie nicht einmahl das Geschütz vernagelt hatten, welches sie nicht wegzuschaffen vermochten.

Die Kontumaz*) und die übrigen Gebäude hinter den bezwungenen Verschanzungen schienen auch verlassen zu sein, als wir uns näherten. Von der Anhöhe um diese Gebäude sahen wir deutlich die feindlichen Haufen, die schon in weiter Entfernung waren, und den engen Theil der Schlucht zu erreichen suchten, die uns von Kronstadt trennte. So müde wir waren, ich wollte doch dem Feinde unabläßig nachsetzen und wir folgten ihm auf dem Fuße. Wir kamen in eine Schlucht, wo dreihundert Mann in geschlossenen Reihen ein ganzes Heer hätte aufhalten können, aber das Schrecken, welches die Oest-

*) So oder Kontumazwaaren-Haus, nennt man die Zollhäuser an den Schluchten der siebenbürgischen Gränze.

reicher ergriffen hatte, nahm zu, je weiter sie vorrückten, und jeder floh einzeln. Ein Haufe von etwa dreißig Mann sammelte sich zwar, um uns einen Augenblick aufzuhalten, aber alle waren bald in Stücke gehauen.

Als wir nun um eine vorspringende Anhöhe bogen, sahen wir in der Ferne den Ausgang des Engpasses, und bei der fast gewissen Aussicht, nun ohne Hinderniß nach Kronstadt zu gelangen, erscholl ein lautes Freudengeschrei unter unsern Kriegsvölkern. Eine Entdeckung hemmte jedoch unsre Freude. Ein Theil der fliehenden Feinde schien sich zu sammeln, um sich uns entgegen zu stellen. Wir glaubten uns anfänglich zu irren, konnten aber bald dem Zeugnisse unserer Sinne nicht mehr mißtrauen.

Als man in Kronstadt erfahren hatte, wie gefährlich der Bozauer Paß bedroht war, wurden dreitausend Mann, beinahe die gesammte Besatzung des Ortes, entsendet, um jenen wichtigen Außenposten zu verstärken. Die erste Abtheilung dieser Kriegsvölker stieß bald auf die Flüchtlinge, und als sie erfahren hatte, daß die Verschanzungen bereits geräumt waren, verdoppelten sie ihre Schritte, in der Hoffnung, uns aufzuhalten, ehe wir die Thalenge verlassen hätten. Alle Flüchtlinge, auf welche sie stieß, mußten mit ihr umkehren, jedoch das Hintertreffen bilden, damit unsre erschöpften Kriegsvölker meist

nur gegen ungeschwächte Streitkräfte zu kämpfen hätten. Wir waren allerdings nicht im Stande, einen neuen Reiterangriff auszuhalten, als jene frischen Kriegsvölker von der entfernten Anhöhe, auf deren Gipfel wir sie zuerst erblickt hatten, auf uns einbrachen, wobei alle Vortheile eines abhängigen Geländes sie begünstigten. Ich wollte indeß Stand halten, weil der Haufen nicht zahlreich zu sein schien, als aber während des Kampfes mit der ersten Abtheilung noch eine andre, die zeither in einem Hohlwege verborgen gewesen war, auf der Höhe sich zeigte, fühlte ich, daß unser Spiel verloren war, und der Rückzug nicht einen Augenblick aufgeschoben werden durfte.

Sobald ich gewahr wurde, daß die Feinde sich wieder zu sammeln anfingen, glaubte ich meinen erschöpften Leuten eine außerordentliche Stärkung geben zu müssen, und ließ ihnen reichliche Gaben von Muth in flüßiger Gestalt eingießen. Dieß wirkte, erwärmte bald das Herz und stieg zu Kopfe. Ein kleiner Haufen war so begeistert von dem Wunsche, auf dem nächsten Wege in den Himmel zu kommen, daß sich die Leute nicht begnügten, sich in der Thalebene tödten zu lassen, sondern die über den Weg hangenden Felsen erkletterten, von welchen sie Bäume und Steine hinabwarfen, um die Oestreicher aufzuhalten, während unsre übrigen Kriegsvölker ihre rückgängige Bewegung in ziemlicher Ordnung fortsetzten. Als wir das Zollhaus in Brand gesteckt und die theuer erkauf-

ten Verschanzungen verlassen hatten, kamen wir ohne weitern Verlust wieder auf das walachische Gebiet. *)

Die einbrechende Nacht hielt den Feind ab, uns über die Gränze zu verfolgen, und wir konnten gemächlich nach Valeni zurückkehren. Nichts aber war unangenehmer für meine Leute, als daß sie auf dem Rückzuge die meisten Kriegsgefangenen, die sie bei der Verfolgung des Feindes gemacht hatten, wieder verloren. Die Rüstigsten und Behendesten fanden Mittel, in den ersten Augenblicken der Verwirrung zu entkommen, die Verwundeten und Erschöpften allein blieben in unserer Gewalt, waren aber nur ein Hinderniß auf unserm Rückzuge. Die Hälfte derselben war so bescheiden, unterweges zu sterben, und diejenigen, die den eigensinnigen Vorsatz zu haben schienen, länger zu leben, bloß um uns zu belästigen, hatten auch nicht viel Vortheil davon. Bei den Meisten trennte man den Obertheil vom Rumpfe, da dieser den Kriegsvölkern nur eine unnütze Last war und die Vor-

---

*) Der hier erzählte Vorfall ist ziemlich einstimmig mit dem östreichischen Kriegsbericht von dem Angriffe gegen den B o z a u e r Paß beschrieben, der am 12. August 1788 geschah. S. Ausführliche Geschichte des Krieges zwischen Rußland, Oestreich und der Türkei — (Wien, 1791. VI. 8.) Bd. 2. S. 62.

L.

zeigung des Kopfes allein schon die gewöhnliche Belohnung sicherte. Ich bemühte mich zwar, einige Köpfe, die mir gefielen, auf ihren Schultern zu erhalten; aber meine Leute wollten von meiner Einmischung gar nichts wissen, und sagten, sie möchten solche Dinge gern nach ihrer eigenen Weise abmachen.

Wir zogen durch einander in der Finsterniß voran, als wir in einem etwas unebenen Hohlwege ein gesatteltes Pferd sahen, das an einen Baum gebunden war. Meine Arnauten entdeckten alsbald, daß es einem ihrer Waffenbrüder gehörte, der mit einem schwer verwundeten ungrischen Offizier vorausgegangen war, welchem er das Leben zu erhalten wünschte, wiewohl nicht aus übermäßiger Menschenliebe, sondern des Lösegeldes wegen. Einige Schritte weiter strauchelten wir über einen Menschen, der auf dem Wege lag. Ich hielt ihn anfänglich für den Unger, welcher, wie ich glaubte, den Beschwerden des rauhen Weges erlegen und zurückgelassen worden wäre, weil man ihn des Fortschaffens nicht werth gehalten hätte. Bei näherer Untersuchung aber fangen wir zu unserm größten Erstaunen, daß es der Arnaute selber war, den eine tiefe Wunde in der Seite getödtet zu haben schien. Von dem Offizier zeigte sich keine Spur.

Es mußte sich mir der Gedanke aufdrängen, daß Einige meiner Leute selbst ihren Gefährten aus dem

Wege geschafft hätten, um die beneidete Beute zu gewinnen, aber ich hielt es nicht für rathsam, diese Vermuthung laut werden zu lassen. Alle meine Leute hegten oder heuchelten die Ueberzeugung, Kara Mustafa müßte von seinem Gefangenen ermordet worden sein, und ich mußte am Ende zugeben, es wäre wahrscheinlich genug, daß ein Bursche von Kara Mustafa's Größe und Stärke sich von einem halbtodten, an Händen und Füßen gebundenen, wie ein Kleidersack über das Pferd gelegten Manne hätte überfallen lassen. „Und der Spitzbube, setzte ich hinzu: scheint so stolz auf seine That gewesen zu sein, daß er nicht einmahl das Pferd des Getödteten genommen hat, um schneller zu entkommen, nein, er ist zu Fuße davon gegangen, und hat das Thier absichtlich zurückgelassen, daß es von seiner Tapferkeit Zeugniß geben sollte.“

Meine Arnauten achteten wenig auf diese Bemerkung; als sie aber ein Geräusch im Gebüsche hörten, liefen alle nach der Stelle hin. Der Unger, der nach ihrer Vermuthung weit entfernt sein sollte, lag hinter einer Baumgruppe. Man hatte ihm die Kleider halb abgerissen, und was noch überraschender war, die Arnauten fanden ihren, nicht meinen Argwohn bestätigt, da der Offizier, als man ihm die Ermordung des Arnauten vorwarf, die Beschuldigung zu läugnen verschmähte, und mit einer gewissen Zufriedenheit auf die blutige Messerklinge

blickte, womit er die That verübt hatte, und die er noch immer vest in seiner Hand hielt.

Elender! rief ich mit dem Tone des Unwillens italienisch ihm zu: was konnte Dich bewegen, den Retter deines Lebens zu ermorden?

Nenne ihn lieber den kaltblütigen Verderber meines Lebens, antwortete der Offizier mit einer fast ersterbenden Stimme. Als der Bösewicht sah, daß ich sein Pferd beschwerte und nicht zu Fuße gehen konnte, wollte er mich ausziehen und dann tödten. Ich hatte noch einen Dolch verborgen, und als er meine Hände losgebunden hatte, um mir das Wams auszuziehen, zog ich unbemerkt den Stahl hervor, und in dem Augenblicke, wo er sich über mich beugte, meinen Gürtel aufzulösen, durchbohrte ich sein Herz. Ich erhob mich und wollte auf sein Pferd steigen, aber meine Kräfte verließen mich, und als ich mich zu schwach dazu fühlte, kroch ich in dieses Gebüsch, um hier unbemerkt zu sterben. Ach, auch dieß soll mir nun, wie ich sehe, versagt sein.

Meine Arnauten waren so begierig, einen Waffenbruder zu rächen, daß sie den Tod des Offiziers, der doch seinem Ende so nahe zu sein schien, beschleunigen wollten, als ich ihn in meine Arme schloß und ihre Wuth abzuhalten suchte. Während seiner Erzählung hatte ich in den entstellten Zügen des Sterbenden einen alten Bekannten, ja ich könnte

sagen, einen Wohlthäter wieder zu erkennen geglaubt. Ich erinnerte mich, in der Zeit meines Führergewerbes in Pera einen jungen Mann aus Hermannstadt, der bei der kaiserlichen Gesandtschaft war, und sich sehr gütig gegen mich bewies, gekannt zu haben. Man nannte ihn wegen seiner außerordentlichen Schönheit den ungrischen Apollo, und er war allerdings einer der schönsten Jünglinge, die ich je gesehen habe, und nicht weniger tapfer als schön, nicht weniger einnehmend als tapfer. Als ein treuer Erzähler fremder Lebensabenteuer wie meiner eigenen, muß ich allerdings gestehen, daß meines Ungers Herz ein wenig zu verwundbar war, wenn ein schönes Auge seine schärfsten Pfeile schoß, daß zu viele frühreife Früchte, die am Bosporus wuchsen, vor seine Thüre gelegt wurden, und daß der Sohn einer gewissen vornehmen Gesandtenfrau, ein engelschönes Kind, dem jungen Hermannstädter zu sehr glich. Ja, man glaubt sogar, er hätte die Ehrerbietung gegen den ehrwürdigen Pascha von Erzerum zu sehr aus den Augen gesetzt, als er eines Tages in Bujukdere*) mitten unter den diplomatischen Stutzern und Schönen von einigen Bostandschi ergrif-

*) Ein schönes Dorf an den Küsten des Bosporus, meist von den europäischen Gesandten und ihrem Gefolge bewohnt.

sen wurde, die ihm die Augen verbanden, ihn zu einem Wagen schleppten und zu dem Sommerschlosse der Gemahlinn des würdigen Pascha's brachten, die aus dem kaiserlichen Blute stammte, und gegen ihren Mann nicht so zärtlich war, als sich's gebührt hätte. Miazinsky war aber in vielen solchen Fällen offenbar ein Opfer der Gewalt; er beklagte oft selbst seine persönlichen Reize, ging nie weiter, als gerade nothwendig war, um einige Engel abzuhalten, sich öffentlich bloß zu stellen, und weit entfernt seine mildthätigen Bemühungen auf junge und hübsche Weiber zu beschränken, verrieth er so viel allgemeine Menschenliebe, daß kaum eine wohlthätige Handlung irgend einer Art in Pera bekannt wurde, die man nicht dem verschämten Unger zugeschrieben hätte. Er war jedoch so sorgfältig bedacht, seine gutherzigen Bemühungen der ersten wie der letzten Art zu verbergen, daß man seine geheimen Gänge oft mit zärtlichen Abenteuern in Verbindung brachte, wiewohl sie nichts als Beweise eines gewöhnlichen Wohlwollens waren. Man konnte daher dem jungen Manne nie das Lob der Verschwiegenheit verweigern, ja eher wollte er die Eitelkeit einiger schönen Freundinnen beleidigen, als ihre Besorgnisse erwecken; aber sein Muth schien ihn bei einer Gelegenheit ganz zu verlassen. Es war bei einem fröhlichen Abendessen, dem verschiedene Fremde beiwohnten. Ein anderer

Sprachjünger,*) der ihn wegen einer günstigern Aufnahme an einem Orte beneidete, wo beide um ein süßes Lächeln gebuhlt hatten, beleidigte ihn empfindlich, und ging so weit, mit beschimpfenden Worten verachtende und drohende Gebehrden zu verbinden. Alle erschracken, und erwarteten, daß man sich bei Tische mit Mordwaffen anfallen, und die noch unberührten Leckerbissen mit Blut überschwemmen würde; aber zum Erstaunen aller Anwesenden blieb der Unger, obgleich seine Wangen erglühten, doch unbewegt, und schien nicht daran zu denken, Genugthuung zu verlangen. Ich stand gerade nicht weit von ihm hinter einem Stuhle, und sah wohl allein der Sache auf den Grund; denn als ein Nachbar ihn leise fragte, wie er ein solches Betragen erdulden könnte, hörte ich ihn mit gepreßtem Tone antworten: „Warum das kurze Vergnügen so vieler fröhlichen Gäste stören? Erst wollen wir unser gutes Abendbrot verzehren, und dann einander die Kehlen abschneiden.“ So geschah's. Miazinsky's Gegner sollte sein gutes Abendbrot nicht verdauen. Ehe der Tag anbrach, tödtete der Unger ihn auf gehörige Weise, bat ihn, bevor der Verwundete ver-

*) Jeunes des langues nennt man junge Leute aus guten Häusern, die den europäischen Gesandtschaften zu Konstantinopel beigesellt werden, um die morgenländischen Sprachen zu erlernen.

schied, um Verzeihung, warf sich dann seinem Gesandten zu Füßen, um ihm zu erzählen, wie die Umstände ihn gezwungen hätten, seinen Gefährten aus dem Wege zu schaffen. Der Gesandte bat den jungen Mann, seine Antwort nicht abzuwarten. Miazinsky benutzte den Wink; aber er war ein Liebling der ganzen Familie, die Töchter eingeschlossen, und da Alle, die dem Gastmahle beigewohnt hatten, ihm einstimmig das günstigste Zeugniß gaben, so verzieh man leicht, daß durch ihn ein Leben war zerstört worden, um der Vielen willen, welchen er das Leben gerettet oder gegeben hatte. Auf eifrige Verwendung wurde er begnadet, mußte aber die gesandtschaftliche Laufbahn verlassen, wozu er wenig Fähigkeit zu haben schien, und da er mehr Beruf zum Kriegerleben verrieth, so verdankte er, so bald die unglückliche Geschichte vergessen war, seinen Standesvorzügen und seinem guten Betragen eine schnelle Beförderung im Heere.

Alle diese Umstände, und der Mann, den sie angingen, waren lebendig in meiner Erinnerung. Ich sah den Jüngling vor mir, wie er in Pera in das Besuchzimmer des Internuntius trat, wie seine kräftige Gestalt in der engen ungrischen Kleidung zu ihrem größten Vortheile erschien, wie von der Anmuth und Schönheit seines Aeußern alle Anwesenden ergriffen waren, und wie alle Fächer flatterten, um die glühenden Wangen der Frauen zu verbergen. Ich er-

innerte mich sogar, daß ich, wiewohl ich nicht leicht Jemanden wegen seines Aeußern beneidete, doch einst vor einen großen Spiegel getreten war, um mich mit dem blendenden Fremdlinge zu vergleichen, und obgleich der Unglückliche, der nun nakt, mit Blut und Staube bedeckt, mit halb geschlossenen Augen, mit todtbleichem zerfetzten Gesichte zu meinen Füßen lag, von dem glänzenden Bilde in meinem Gedächtnisse verschieden war, so fand ich doch in einigen andern Zügen eine so auffallende Aehnlichkeit, daß ich, um meine Zweifel zu lösen, ihn plötzlich fragte, ob ich in ihm den Grafen Miazinsky sähe, der rüher bei der östreichischen Gesandtschaft in Pera gewesen wäre.

Bei diesen Worten öffnete der Sterbende noch einmahl sein brechendes Auge und heftete seine Blicke auf mich, als ob er nun hätte erforschen wollen, wer ihn in seinem elenden Zustande wiedererkennen könnte. „Ja, ich bin es, sprach er dann mit matter Stimme. Aber könnte ich nicht erfahren, wer diese Frage an mich thut?“

Es ist jemand, dessen Ihr Euch unter so Vielen, welchen Ihr Gefälligkeiten erwiesen habt, nicht erinnern werdet, gab ich zur Antwort. Aber er kann Euch nicht vergessen, und möchte Euch gern so viel Erleichterung geben, als an diesem traurigen Orte möglich ist.

Ich wandte mich dann zu meinen Arnauten,

die vor Ungeduld außer sich waren, als ihrer Wuth Zwang angelegt war. „Der Profet, sprach ich, hat den Gläubigen die Wahl gelassen, ihre Feinde gefangen zu nehmen, oder sie auf der Stelle zu tödten; aber er will seinen Jüngern nicht erlauben, mit dem Einen anzufangen und mit dem Andern zu enden. Diesem Offizier ist der elende Ueberrest seines Lebens geschenkt worden, den man ihm nicht nehmen durfte. Er vertheidigte sich gegen einen Angriff und machte dadurch nur von seinem unläugbaren Rechte Gebrauch. Er hatte daher seine Freiheit wieder erlangt, als ich ihn noch einmahl gefangen nahm. Jetzt gehört er mir allein, und wer es nun wagt, ihm nach dem Leben zu trachten, raubt mir mein Eigenthum und soll mir dafür Rede stehen."

Diese Behauptung war nicht abzuläugnen, und der Ton, womit ich sie aussprach, verschaffte der Wahrheit eine Anerkennung. Ich wollte zur Erquickung des Verwundeten alles thun, was Zeit und Ort erlaubten, und brachte ihm einige Tropfen von dem Weine bei, den wir im Zollhause gefunden hatten. Als er seine Lippen damit befeuchtete, schien er auf einen Augenblick neu belebt zu werden, und sprach: „Ach! es ist mein eigener Meneser, was Ihr mir gebt. Ich habe damit so oft meine theuersten Waffenbrüder bewirthet. Ich kann ihn nun selber trinken. Nie werde ich wieder einen Freund sehen, den ich zu dieser Stärkung einladen kann." Und in der

That, der flüchtige Glanz, der die Züge des Fremden belebte, war nur das letzte Aufflammen einer erlöschenden Lampe "

Ich wäre gern bis zu Tagesanbruch bei dem Verwundeten geblieben, oder hätte gewünscht, ihn auf einer Tragbahre zu unserem Rastorte bringen zu lassen; aber der Vorschlag, einen Ungläubigen auf muhammedanischen Schultern tragen zu lassen, wurde, obgleich ich mich selber nicht davon ausschließen wollte, von meinen stolzen Moslem so trotzig aufgenommen, daß ich es nicht wagte, darauf zu bestehen. Ich konnte nichts für den armen Unger thun, als ihn über ein Maulthier legen lassen, und indem ich neben ihm her ging, hielt ich ihn mit der einen Hand und stützte mit der andern seinen Kopf.

Er wurde indeß immer schwächer, je weiter wir zogen. Eine innere Unruhe schien sein Gemüth zu bewegen, und um seine scheidende Seele von ihrer Traurigkeit zu befreien, hielt ich an, und bat ihn dringend, mir seine Gedanken und Wünsche anzuvertrauen.

Wolltet Ihr denn, sprach er endlich nach einigem Zögern, und nahm seine letzten Kräfte zusammen, um vernehmlicher zu reden: wolltet Ihr einem Sterbenden den letzten großen Dienst erweisen, wofür Ihr allein von Gott und eurem Herzen die Belohnung erhalten könnt?

Alles was in meiner Macht steht, erwiderte ich lebhaft.

Gott segne Euch! Hört — Ihr werdet meine Mutter leicht auffinden können, da Ihr mich kennt. O schickt ihr die letzten Worte meiner kindlichen Liebe, meiner Dankbarkeit, schickt ihr die Nachricht von meinem Tode und eine Locke von meinem Haare, und bittet sie, dieses letzte Zeichen zu theilen — sie weiß schon, wo und mit wem.

Ich verpflichtete mich, diese Bitte pünktlich zu erfüllen, und suchte ihm dann den einzigen Trost zu geben, der in meiner Macht stand, ihm die Theilnahme zu beweisen, die er mir einflößte. Ich schloß ihn in meine Arme. „Ich fühle, sprach ich, wie schwer es ist, in einem fremden Lande zu sterben, fern von liebenden Freunden und Verwandten.“

Sie hätte ich verlieren können, auch wenn ich näher bei meiner Heimath gestorben wäre, erwiderte der Unger, und dann würde es mir desto schmerzlicher gewesen sein. Hier kann ich mir vor die Seele rufen, was ich vermisse, und dieß tröstet sie in den wenigen Augenblicken, die mir noch übrig sind. Dann wird es gleichgiltig sein, wo Miazinsky gestorben ist.

Die Thränen stürzten aus meinen Augen und benetzten die bleiche Wange des Verwundeten. Ein

leiser Druck seiner Hand sagte mir, daß er ihren Werth fühlte. Endlich ergriff ein krampfhaftes Zittern auf einen Augenblick seine Glieder, und er wurde wieder ruhiger. Ich heftete meinen Blick auf sein Gesicht. Der Mond, der eben in vollem Glanze leuchtete, warf einen hellen Schein auf seine Züge. Noch einmahl öffnete er seine Augen, und heftete sie auf mich mit dem Ausdrucke eines dankbaren Gefühles, das seine gelähmten Lippen nicht mehr bekräftigen konnten. Er nahm meine Hand, womit ich ihn umschlungen hielt, und suchte sie an seinen Mund zu bringen, stieß noch einmahl einen matten Seufzer aus, und war nicht mehr. Ewiger Segen sei mit seiner Seele!

Gern hätte ich seinen Leichnam unverstümmelt erhalten mögen, um ihm die Ehre eines anständigen Begräbnisses zu geben; aber in diesem Punkte waren meine Arnauten unerbittlich. Ich mußte mich mit den reichen Locken seines Rabenhaares begnügen, die ich als mein Eigenthum für den angewiesenen Zweck in Anspruch nahm, und ließ dann meine Arnanten mit dem Uebrigen nach Belieben schalten.

Als wir die ganze Nacht beinahe ununterbrochen unsern Weg fortgesetzt hatten, hielten wir nicht lange vor Tagesanbruche still, um ein wenig auszuruhen. Nach kurzer Rast brachen wir wieder auf, und kamen gegen Abend nach Valeni, wo man uns wenig Dank wußte für Lorbern, die wir gewiß geerntet,

aber nicht heim zu bringen vermocht hatten. Wir brachten nur einige Köpfe mit, die ich leicht für die Ueberreste meiner eigenen getödteten Arnauten zu halten in Versuchung gekommen wäre, wenn nicht muhammedanische Krieger klüglich ihre Schädel scheren ließen.

Sollten meine Leser über meine sehr umständliche Nachricht von diesem Kriegsunternehmen mit mir zanken wollen, so mögen sie sich erinnern, daß ich hauptsächlich zu meiner eigenen Unterhaltung schreibe, und welches Kriegsereigniß könnte für mich anziehender sein, als der Vorfall am Bozauer Passe, wobei ich der Held war. In Valeni erhielten wir bald Nachricht, daß man diese Schlucht und alle übrigen nach Siebenbürgen führenden Engpässe zu sehr bevestigt hatte, als daß uns Hoffnung übrig geblieben wäre, für unsere vereitelte Erwartung uns zu entschädigen. Wir gaben daher den Plan auf, sie zu erstürmen, und bald erhielt ich den Befehl, mit allen Kriegsvölkern nach Fokschan zurückzukehren, wohin aus allen Gegenden neue Streitkräfte zu strömen schienen.

XXX.

Die Russen unter Romanzow hatten im Anfange des Feldzuges Jassy wiedergenommen, und die Oestreicher unter dem Prinzen von Coburg waren bis Adschud vorgerückt. Ein Bimbaschi *) mit ungefähr achtzehnhundert Mann, den Mavrojeni um die Mitte des Octobers entsendet hatte, um die Vorposten der Feinde zu vertreiben, konnte die Oestreicher nicht beunruhigen, die immer vorrückten und endlich Fokschan besetzten. Die Walachei schien in der größten Gefahr zu sein, und nur der herannahende Winter verschob die Entscheidung ihres Schicksales. Die vereinigten Heere hielten die Besetzung der Moldau für ein hinlänglich glückliches Ergebniß des Feldzuges und gingen in die Winterquartiere. Jassy wurde der Ruheplatz der Russen und Coburg blieb in Roman, während wir nicht eben in der angenehmsten Lage, unser Lager bei Fokschan behaupteten.

*) Oberst bei den Türken.

Auf der andern Seite der Walachei war die Lage der Dinge nicht günstiger. Der Groß-Weßir hatte durch seinen Einfall in das Temeswarer Bannat *) das türkische Reich nach einander auf den Gipfel der Freude erhoben und wieder in die tiefste Betrübniß gestürzt. Die Einnahme jenes Gebietes war so schnell erfolgt, und die glücklichen Fortschritte des Groß-Weßirs hatten so viel Schrecken verbreitet, daß man in Ofen und selbst in der Hauptstadt die Türken schon vor den Thoren zu sehen fürchtete; aber eine mächtigere Hand als Menschengewalt hatte Mehadia als den Gränzpunkt der Fortschritte Jussuf's bezeichnet. Unter den Mauern dieser Veste wirkte der tödliche Einfluß eines sumpfigen Bodens, den ein ungewöhnlich feuchtes Wetter doppelt giftig machte, so verderblich auf seinen Heerhaufen, daß er, um den kleinen Ueberrest zu retten, seine Eroberungen plötzlich verlassen mußte. Eben so schnell, als er ein zahlreiches und frohlockendes Heer ins Bannat geführt hatte, führte er nun eine kleine Zahl durch Krankheit erschöpfter Kriegsvölker hinaus, und mußte am Ende des Jahres mit den Oestreichern einen demüthigenden Waffenstillstand für die nächsten drei Monate schließen.

Das Vertrauen der Türken auf ihren Admiral

*) Im September 1788.

war eben so vollständig getäuscht worden. Als Hassan, Kapudan Pascha, im Frühlinge des Jahres 1788 mit achtzehn Linienschiffen, zwanzig Fregatten und zahllosen Kanonenböten das schwarze Meer hinaufsegelte, um die russischen Geschwader bei Kinburn aufzusuchen, erwartete man von seiner Tapferkeit die glänzendsten Erfolge. Als aber ein Monat nach dem andern verfloß, eine Niederlage der andern folgte, als zuerst Hassans Kanonenböte durch den Prinzen von Nassau im Liman*) des Dneprs zerstört wurden, dann sein Geschwader mit großem Verluste durch Paul Jones**) bei Gluboka zurückgeschlagen und endlich seine ganze Seemacht von den vereinigten Anführern vor Kinburn vernichtet wurde, da erfüllte Schrecken und Trauer jedes Moslem-Herz, alle hüllten sich in Sacklinnen, bestreuten ihr Haupt mit Asche und sahen die Hand des Himmels gegen die Friedensbrecher erhoben.

Wie groß aber wurde die Bestürzung der Gläubigen, als am 17. December (1788) Potemkin die wichtige Veste Oczakow eroberte. Dieses Ereigniß

*) Die Mündung.

**) Ein Schottländer, der sich seit 1775 im Dienste der amerikanischen Freistaaten großen Ruhm erwarb und später in russische Dienste trat, die er 1789 verließ. Er starb 1792 in Paris. S. Memoirs and Correspondence of Paul Jones — London 1825. 8.

L.

machte einen unbeschreiblichen Eindruck, und am Ende eines Jahres, das durch die Bedrohung der Walachei, durch den Verlust der Moldau, durch die Vernichtung des türkischen Heeres und die Zerstörung der osmanischen Seemacht, durch einen unrühmlichen Waffenstillstand mit Oestreich, und den Verlust eines von Rußland genommenen Bollwerks des Reiches bezeichnet wurde, schienen die Unfälle nicht aufhören zu wollen, bis Osman's Stamm aus Europa vertrieben wäre. Der Pöbel in Konstantinopel, dessen Unmuth über jene Niederlagen noch mehr entflammt wurde, wenn er die, von des Groß-Wesir's Heere kommenden Haufen sah, die täglich unter seinen Augen in dem armseligsten Zustande vorüberzogen, foderte nun mit eben so lautem Geschrei Jussuf's Kopf, als er früher seine Erhebung verlangt hatte.

Der Groß-Weßir entsagte indeß der Absicht, den Angriffkrieg fortzusetzen, und entschloß sich, seine Streitkräfte so viel als möglich zur Vertheidigung des Reiches zusammenzuziehen. Er sandte dem Hospodar der Walachei fünftausend Mann, welche zwischen Ardschisch, Rimnik, Brankowan, Valeni und Kimpina vertheilt wurden, und die Gränze des Fürstenthumes zu decken schienen. Er selber zog während des Waffenstillstandes nach Bessarabien. Schon hatte er die Hand erhoben, um einen neuen Schlag auf die Moldau fallen zu lassen, der nicht nur neue

Sicherheit, sondern auch einen neuen Sieg versprach, als ein Ereigniß eintrat, das alle unsere Hoffnungen dämpfte, und unsere Kräfte lähmte. Es war der unerwartete Tod des Sultans Adul Hamid und die Thronbesteigung seines Neffen Selim. Ohne alle Vorbereitung kam dieser Prinz am 7. April 1789 aus seinem Gewahrsam im Harem auf den Thron der Osmanen. Selim der Dritte war, wie alle junge Leute, darauf bedacht, alles umzuwerfen, was sein Vorgänger gemacht hatte, und kaum war sein Bart vierzehn Tage alt*) geworden, als zwei Hauptgünstlinge seines Oheims, Jussuf und Hassan, ihrer Würden entsetzt waren. Beide wurden jedoch verschieden behandelt. Das Andenken an die langen Kriegsdienste und die frühern Siege des alten Helden Hassan hatten an eine gewisse Ehrerbietung gewöhnt, die der neue Kaiser nicht ganz hintanzusetzen wagte Seine Ungnade ward unter einer anscheinenden neuen Gunstbezeigung verschleiert. Der Kapitana Bej,**) Geretlu Hussein, erhielt die Würde eines Ober-Admirals und Hassan wurde Beglier Bej von Rumili; aber man entfernte ihn nicht nur aus seinem eigenthümlichen Gebiete, sondern gab ihm auch den Be-

*) Ein neuer Sultan läßt seinen Bart nur vom Tage seiner Thronbesteigung an wachsen.

**) Der nächste Befehlhaber nach dem Kapudan-Pascha.

fehl, als Seraskier des Heeres von Bessarabien aufzubrechen und Oczakow wiederzunehmen. Jussuf, in der Zuneigung des Volkes weniger bevestigt, fiel offenbarer in Ungnade. Er stieg vom Groß-Weßir zum Pascha von Widdin herab, und um die Wunde noch empfindlicher zu machen, wurde der Befehlhaber dieser Stadt, sein alter Feind, zu seinem Nachfolger ernannt. Dieser neue Oberfeldherr hatte den Zunahmen Dschenase, oder der Tod, weil er bei dem schlechten Zustande seiner Gesundheit seinem Ende nahe zu sein schien.

Mavrojeni's Lage wurde nicht sogleich verändert. Man konnte ihn nicht entbehren, so lange die Gefahr noch drohend und Kraft nöthig war; aber nach dem Sturze seines Gönners spitzten sich alle Zungen des Neides gegen ihn, und es wurden viele Anklagen gegen ihn gesammelt, die bei der ersten günstigen Gelegenheit wider ihn vorgebracht werden sollten. Es gab kein Verbrechen, kein Vergehen, das seine Feinde ihm nicht vorgeworfen hätten. Er hatte Geschäfte, die ihm nie von den obersten Behörden waren aufgetragen worden, schlecht besorgt, er hatte Gelder vergeudet, die der öffentliche Schatz ihm nie gesandt hatte, Köpfe abgehauen, die nie auf einen Augenblick von den Schultern ihrer rechtmäßigen Eigenthümer entfernt gewesen waren. Ja, wenn die Wahrheit in der Mitte liegt, so hätte man ihn für ein Muster von Vollkommenheit halten müssen,

da man ihn zu gleicher Zeit der entgegengesetztesten und unvereinbarsten Dinge beschuldigte; denn er sollte zu gleicher Zeit raubsüchtig und verschwenderisch, furchtsam und tollkühn, vorschnell und zögernd, zu milde und zu strenge, dummfromm und ungläubig sein. So schwer es anzugeben sein mochte, worin eigentlich seine Schuld bestände, so war es doch darum nicht weniger offenbar, daß er der Strafe nicht entgehen konnte, welche ihn treffen mußte, so bald das in Gedanken schon gesprochene Urtheil sich ohne Gefahr vollziehen ließ. Mavrojeni schien dieß sehr gut zu wissen, und wie er in jedem Griechen, der aus Bukurescht ging, nur einen Angeber sah, der neues Zeugniß wider ihn ablegen wollte, so erblickte er in jedem ankommenden Türken nur einen Boten, der ihm seinen Fall verkündigen sollte.

Er sah ein, daß in dem Augenblicke, wo er sein Fürstenthum verlor, sein Fall entschieden war, und da er von dem neuen Weßir, der ihm eher eine Niederlage als einen Sieg gönnte, keinen Beistand erwarten konnte, so erschöpfte er seine eigenen Schätze, um auf seine Kosten einen neuen Heerhaufen zu werben, und nachdem er so viele Streitkräfte und Kriegsvorräthe aus dem Lager von Fokschan gezogen hatte, als möglich war, ging er nach Rimnik, wo er sich rüstete, um an einem Tag alle Engpässe an der Gränze Siebenbürgens anzugreifen, in der

Hoffnung, den Feind, der sich auf so vielen Punkten zu vertheidigen hätte, hier und da verwunden zu können. Er selber übernahm die Leitung des Angriffes gegen den Paß Tömosch; aber sei es, daß die Oestreicher von seiner Annäherung Kunde hatten, oder seine Absichten nur argwöhnten, sie machten einen so kräftigen Ausfall aus ihren Verschanzungen, daß der Hospodar, ehe er noch vollends seine Anordnungen zum allgemeinen Angriffe getroffen hatte, mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen und zum Rückzuge nach Plojesch gezwungen wurde. Als er seinen Entwurf vereitelt sah, ehe er ihn zur Reife hatte bringen können, zog Mavrojeni seine Kriegsvölker von der ungrischen Gränze zurück und ging sehr muthlos wieder nach Rimnik, wo er fortan sein Feldlager hatte.

Gleich zu Anfange des Angriffes gegen den Tömoscher Paß war ich am Schenkel durch eine Kugel verwundet worden, welche den Knochen gestreift hatte, und nach und nach eine schmerzliche Abblätterung verursachte. Zum Kriegsdienste für einige Zeit unfähig, verließ ich Rimnik und kehrte nach Bukurescht zurück, wohin Mavrojeni's Wundarzt, der einzige Zerschneider menschlicher Gliedmaßen in der Walachei, der ein Schienbein von einem Trommelstocke zu unterscheiden wußte, etwa zweimahl kam, um für meine Heilung zu sorgen. Wie einige Zeit nach den hier erzählten geringern Vorfällen die Oestreicher unter Koburg, welchen die Türken zweimahl Vernicht-

ung gedroht hatten, durch Suworow's beispiellose Thätigkeit, der die Türken erst bei Fokschan und dann am Rimnik*) schlug, gerettet wurden, sind Ereignisse, die in den Jahrbüchern der Geschichte aufgezeichnet sind und von mir nicht umständlich erwähnt zu werden brauchen. Am Rimnik war die Verwirrung der Türken so groß, daß der Groß-Wessir, der zu krank war, um zu Pferde sitzen zu können, den Koran aus seinem Wagen emporhielt, und auf seine fliehenden Kriegsvölker zu feuern befahl; aber vergebens suchte er ihre Flucht zu hemmen, das ganze Lager der Osmanen fiel in die Hände der Oestreicher, und selbst der Lauf des Flusses wurde durch Wagen und Leichen gedämmt, als der fliehende Weßir über die blutgefärbten Wellen eilte.

Schon lange vor jenem entscheidenden Ereignisse war Bukurescht in jener Lage gewesen, die vielleicht auch nicht ganz ohne ihre eigenen Reize ist, wo Menschen, gleichgiltig gegen eine Zukunft, die sie ja nie erleben könnten, sich ohne Rückhalt den wildesten Eingebungen jeder augenblicklichen Leidenschaft überlassen, und ihren Blick auf den unvermeidlichen Untergang heftend, sich der kühnen Lustigkeit der

---

*) Bei Fokschan am 31. Julius, und bei Martinjestie am 22. September 1789. S. Ausführl. Gesch. des Krieges u. s. w. Bd. 5. S. 110. ff. 154. ff.

L.

Verzweiflung mit absichtlichem Leichtsinne hingeben. Männer und Frauen, die nie zuvor es gewagt hatten, dem Zwange der öffentlichen Meinung zu trotzen, die jede Bewegung abgemessen, jede Gebehrde sich angelernt, jeden Blick berechnet hatten, bis sich von der ursprünglichen Naturgestalt gar nichts mehr erkennen ließ, nahmen nun das Wesen, die Haltung und den Ton an, die ihnen natürlich waren, und warfen zum Erstenmahl die lästigen Fesseln des gesellschaftlichen Zwanges ab, um ihre Sinnesart unverhüllt zu zeigen. Taub gegen alle Eingebungen der Klugheit, die nun nicht länger Vergütung für die Opfer geben konnten, die sie kosteten, überließ sich der Zornmüthige seinem Hange, der Rohe seinen gemeinen Trieben, der Boshafte seiner Tücke, der Habgierige seiner Raubsucht, ja selbst die Spröde ihrer Sehnsucht nach offenen und zwanglosen Liebeleien. Ich erinnere mich besonders einer gewissen Frau, welche von zahllosen Anbetern umringt, bei der Eröffnung des Feldzuges jeder Art von Berennung oder Sturm zu trotzen schien, deren Tugend aber mit den Kriegsbegebenheiten Schritt hielt. Bei jedem Unfalle, der unsre Streitkräfte traf, sah man ihre Strenge abnehmen; jede verlorene Schlacht räumte eine alte Bedenklichkeit weg, und die Kriegsberichte des Heeres waren die Süßbriefchen, worin ihre Liebhaber den Stand ihrer Hoffnungen lesen konnten. Sie war unzugänglich, während Jussufs

Einfall ins Bannat das Gespräch des Tages war, eiskalt während des Angriffes auf die siebenbürgischen Engpässe; aber nach dem Vorfalle am Tömoscher Passe wurde sie nachgiebiger, ließ ihren Anbetern Hoffnung nach der Schlacht bei Fokschan, und die Niederlage bei Martinjestie war die Loosung zu ihrer unbedingten Ergebung. Sie wäre nicht so anmaßend, zu glauben, sagte sie, daß nach dem Verluste eines Landes der Verlust ihrer armen Tugend von der geringsten Bedeutung wäre.

Eben so bescheiden dachten die meisten Höflinge des Hospodars von ihrem Rufe, an dessen Erhaltung ihnen eben so wenig lag, als der zärtlichen Frau an dem ihrigen. Niemand aber ging dabei offener zu Werke, als des Hospodars eigene Neffen, sein Grammaticus*) und sein Kamerasch. Diese beiden jungen Leute waren einstimmig der Meinung, daß sie in dem Augenblicke, wo ihre Anstellung ihnen genommen wäre, auch den Ansteller verlassen könnten. Sie thaten es auf nur verschiedene Weise. Als die Lage der Dinge ungünstig wurde, bat der Grammaticus um seine Entlassung, der Kamerasch hingegen schwur, er wollte nie verlangen, seinen

*) Geheimschreiber für inländische Geschäfte, der mehre Schreiber unter sich hat. Er trägt als Auszeichnung einen Bart wie die Geheimräthe.

L.

Wohlthäter verlassen zu dürfen. Er that es auch nicht, er ging ohne Erlaubniß. Einige öffentliche Beamte verließen zwar die Hauptstadt, ehe der Hospodar daran dachte, sich zu entfernen; Andre hingegegen blieben nach seiner Abreise ruhig zurück. Doch nein, ich habe unrecht, als er aus einem Stadtthore ging, um sich nach der Türkei zurückzuziehen, gingen die Bojaren zum andern hinaus, um die Oestreicher zu bewillkommen, die gleich nach der Schlacht am Rimnik gegen die Hauptstadt zogen.

Ich will mich zwar keineswegs meiner Treue rühmen, und hätte mein Zurückbleiben sehr gut damit entschuldigen können, daß ich mich sehr schlecht ausnehmen müßte, wenn ich bei dem schlimmen Zustande meiner Wunde im Gefolge des Hospodars mithumpelte; aber ich folgte doch dämisch meinem Gönner. Ich fürchtete nichts so sehr, als daß ich ihn nach dem Abschiede von einem Fürstenthume, das er mit so vieler Mühe errungen hatte, in der kläglichsten Niedergeschlagenheit finden würde, sah mich jedoch in dieser Erwartung angenehm getäuscht. Nach dem Kleinmuthe, den seine Niederlagen in ihm erweckt hatten, wurde sein Geist vielmehr durch die geschäftige Unruhe der Reise in eine gewisse fröhliche Aufregung versetzt. „Wer stieg je auf einen Thron, sprach er, als wir aus dem Thore zogen, um ruhig darauf zu sitzen? Wer, der für sei-

nen Kopf fürchtete, nahm je eines Sultans Gunstbezeigungen an? Mag der Tod kommen, wann er will, habe ich doch als Fürst gelebt!"

Er blieb in dieser Stimmung, bis wir an die Donau kamen. Als er diesen herrlichen Strom erblickte, den er wenige Jahre vorher im ersten Glanze seiner Hoheit überschritten hatte, und jetzt, nach dem Umsturze seines Glückes, von allem theuer erkauften Ehrenglanze entblößt, ein Flüchtling und ein vermeinter Verbrecher, noch einmahl überschreiten sollte, da verweilte Mavrojeni, ungeachtet er als Fürst gelebt hatte, sah mit einem sehnlichen Blicke sich um, und unvermögend, sich auf einmahl von dem Gegenstande seiner lange gehegten Wünsche loszureissen, wollte er nicht weiter gehen, bis er die Botschaft erhielt, daß die Oestreicher seine Hauptstadt bereits besetzt hatten. Schlimme Nachrichten haben Flügel, und als nun bald auch gemeldet wurde, wie die Sieger von den Bojaren waren bewillkommt worden, nahm er für immer Abschied von seinem Fürstenthume und stieg in sein Boot.

Aus Unglück kommt zuweilen Glück. Dschenase verlor mit der Schlacht bei Martinjestie auch seine Weßirwürde; aber da er schon der Tod genannt wurde, so mochte Selim es nicht der Mühe werth halten, ihm das Leben zu nehmen. Das Unglück seines Stellvertreters und seiner übrigen Feldherren

hatte den Sultan jedoch des Krieges überdrüssig gemacht, und er gab die erledigte Weßirwürde unserm alten Kapudan-Pascha Hassan, dessen friedfertige Gesinnungen zu der veränderten Stimmung seines Gebieters paßten. Gleich nach seiner Erhebung begab sich der neue Weßir in das Hauptquartier zu Schumlah, wohin mit neu belebter Hoffnung und frischem Muthe nun auch Mavrojeni ging, um seinen ehemahligen Gebieter zu besuchen.

Es hätte den Gleichgiltigsten erfreuen müssen, diese beiden alten Männer, die sich einander so gut verstanden, sich begrüßen und ihre Bärte gegen einander reiben zu sehen. Sie sollen bei der ersten Umarmung so gerührt gewesen sein, daß ein paar erpreßte eiserne Thränen ihre ehernen Züge benetzten, wiewohl Niemand mehr lebt, der die Behauptung beweisen könnte. Der Fürst und der Pascha waren einander alles in allem. Mavrojeni's Beistand schien für Hassan die Bürgschaft seines günstigen Erfolges der Unterhandlungen zu sein, während für Mavrojeni Hassan's Unterstützung so wichtig als das Leben selbst war. Aber leider währte die Freude nicht lange. Hassan war, wie Moses, bestimmt gewesen, den Gegenstand all seiner Wünsche, das Ende all seiner Mühe, nur von ferne zu sehen, den lange gesuchten und endlich in der Ferne schimmernden Frieden. Das Schicksal hatte es verhängt, daß er die Vollendung nicht erleben sollte. Man hatte den

ganzen Winter mit schwierigen und mühsamen Unterhandlungen zugebracht, und es war eben ein Waffenstillstand verabredet worden, als am 20. März 1790 Gazzi Hassan nach einer Krankheit von wenigen Stunden, wie andere Menschen, seine lange und glänzende Laufbahn beschloß. Seine Feinde wurden beschuldigt, sein Leben verkürzt zu haben, aber er war bei seinem Tode neunzig Jahre alt.

Von Hassan ist nichts mehr übrig als sein Andenken, das aber in seinem Glanze fortdauern wird, so lange das türkische Reich steht. Die einzelne Wolke,*) welche die untergehende Sonne trübt, kann nicht die vielen Stunden, wo sie mit unverminderter Glanze leuchtete, in Vergessenheit bringen. In meiner Jugend war ich Zeuge von Hassan's Zuge nach Morea, und in meinen reifern Lebensjahren diente ich unter ihm in Aegypten. Seine Geschichte und seine Thaten hatten auf mein Schicksal jenen entfernten aber unablässigen Einfluß, den das Gestirn des Tages auf alles Lebendige ausübt, mag es die Erde unmittelbar durch seine Strahlen erfreuen, oder andre Gebiete erleuchtend, vor ihrem Blicke verborgen sein. Wie ich ihn am Mittage glänzen sah, so sah ich auch die letzten Strahlen sei-

*) Vermuthlich eine Anspielung auf Hassan's Niederlage bei Toback.

ner blendenden Laufbahn, und nicht nur während Hassan's Lebenszeit war mein Schicksal unmittelbar mit seinem Glücke verknüpft, sondern selbst bei seinem Tode wurde von dem traurigen Froste, der im Reiche sich verbreitete, auch meine entfernte und schmale Bahn durchkältet. Von dem Glanze, den er von seinem Scheitelpunkte ergoß, waren einige Strahlen auf mich Demüthigen gefallen, und der lange Schatten, den er bei seinem Untergange zurückließ, hüllte auch mein Schicksal in seine weit verbreitete Dunkelheit.

Sein Tod erweckte von Neuem die Wünsche und Absichten der kriegerischen Partei. Ein schlichter Aga von Rustschuk wurde zu seinem Nachfolger ernannt, bloß weil dieser ungestüme Moslem viele Jahre vorher einen Zank mit dem Fürsten Repnin angefangen hatte, der als Friedensbote nach Rustschuk kam. Man hielt Privathaß für eine Bürgschaft kriegerischer Geschicklichkeit. Ich brauche nicht erst zu sagen, daß eben so sehr als Hassan Mavrojeni's Freund gewesen war, Hassan's Nachfolger sich für verbunden hielt, sein erbitterter Feind zu sein; aber Mavrojeni hatte einen geheimen Feind, den er gar nicht argwöhnte, und der gefährlicher als alle erklärten Widersacher war, und dieß war er selbst.

Dieser immer gegenwärtige Feind, dessen Eingebungen stets über den Rath seiner Freunde siegten, hatte ihn nach und nach von seinem Neffen Stephan,

dem damahlichen Dolmetsch der Flotte, entfremdet, und zwar auch nicht ganz mit Unrecht. Stephan gehörte zu jenen zweischlächtigen Wesen, welche das niedere Gebiet des öffentlichen Dienstes, wo die unanmaßliche Betriebsamkeit sich unbelästigt placken kann, den höheren Zinnen vorziehen, wo der Ehrgeiz im Schoße der Gefahr gewiegt wird, und um desto besser den Gang der gegen seinen Oheim geschmiedeten Ränke beobachten und den Folgen derselben vorbeugen zu können, hatte er mit unerhörter Hartnäckigkeit sich selber aller Ränke enthalten, und weder seine Kraft durch leere Klagen erschöpft, noch seine Gegner durch unnütze Schmähungen erbittert.

Ein Betragen, das von dem seinigen so verschieden war, mußte seinem scharfsichtigen Oheime verdächtig erscheinen. Er nahm sich vor, daß es seinem zu gemäßigten Neffen zu nichts helfen sollte, und der Mann, der sich immer strenge in dem Gebiete seiner amtlichen Pflichten gehalten hatte, während nach Gazzi Hassan, Hassan aus Creta und nach Hassan aus Creta der Georgier Hussein den Oberbefehl über die Seemacht führte, und der unter dem Lieblinge des Sultans wie unter dem Abgotte des Volkes durch seine unverbrüchliche Treue gegen seine Vorgesetzten, wie durch Ergebenheit gegen seine Verwandten, ausgezeichnet gewesen war, wurde von seinem verblendeten Oheime zum Lohne für so viele gute Eigenschaften und so viele große Dienste außer-

sehen, die letzten Wirkungen einer beinahe ohnmächtigen Erbitterung zu fühlen. Mavrojeni wollte den geringen Ueberrest seines Reichthums und seines Einflusses benutzen, um den Sturz, und wenn es sein müßte, den Untergang seines Neffen zu erkaufen.

Erschrocken über diesen Entschluß, dessen Vollziehung das Verderben des Fürsten und seiner sämmtlichen Anhänger unvermeidlich machte, begab ich mich zu ihm, und legte ihm ohne viele Umschweife die Folgen seines unbedachtsamen Vorhabens vor Augen. Durch Mißgeschick erbittert, war Mavrojeni zu ruhiger Erörteruug unfähig geworden. Er glich einem Menschen, welcher bei Ersteigung einer steilen Höhe, den Blick immer aufwärts richtend, mit Geistesgegenwart und mit vestem und sicherm Schritte vorangegangen ist, aber wenn er beim Hinabsteigen den ganzen Abgrund unter sich sieht, schwindelig wird, und bloß aus Furcht vor der Gefahr in sein Verderben stürzt. Durch meine Dreistigkeit beleidigt, aber unvermögend, meine Gründe zu widerlegen, warf er auch auf mich das ungegründete Mißtrauen, das er gegen seinen treuen Anhänger hegte, und beantwortete meine Gründe mit Schmähungen. „Ihr seid alle Schelme, rief er wüthend, alle seid ihr in einen Anschlag verwickelt, alle verschworen gegen mein Leben, alle wartet ihr gierig auf den Augenblick, wo ihr mich plündern könnt."

Ich wollte meinen Athem nicht bei der unnützen

Widerlegung eines so ungerechten Vorwurfes verschwenden, sondern begnügte mich, ihm zu sagen, wenn er hartnäckig darauf bestehen wollte, durch die Zerstörung der letzten Stütze seines Hauses die Absichten seiner Feinde zu befördern, so müßten seine Freunde für ihre eigene Sicherheit sorgen. Ich ging, um ihn über diesen Wink nachdenken zu lassen. Aber vergebens. Er bestand darauf, die Entlassung seines Neffen zu verlangen, und da die Gunst, um welche er bat, mit den eifrigsten Wünschen seiner bittersten Feinde zusammentraf, so sah er sein Begehren bald erfüllt. Stephan, sein Verwandter und sein Freund, wurde verabschiedet, und um die Veränderung dem Hospodar desto empfindlicher zu machen, erhielt Handscherli, der ihn mit dem bittersten Hasse verfolgt hatte, seines Neffen Stelle.

Ich hätte mich nun mit allem Fug und Recht sogleich zurückziehen können; aber zwei Beweggründe bestimmten mich, meinen Aufenthalt zu verlängern, erstlich ein alberner Ueberrest einer Ergebenheit gegen einen ehemahligen, wiewohl ungerechten Gönner, und dann eine Abneigung, meine Stelle in dem Augenblicke aufzugeben, wo ich, von meiner Wunde geheilt, mich wieder meiner Dienstpflicht widmen konnte. Es sah freilich aus, als ob man meine Dienste nicht lange mehr brauchen würde. Der friedliche Geist, der eine Zeitlang über dem Divan ge-

schwebt hatte, war nordwärts geflogen, und hatte seinen Sitz im Rathe der Oestreicher genommen. Josef der Zweite, des Krieges Urheber, der durch die Unbedachtsamkeit, womit er seine, an sich heilsamen Absichten ausführen wollte, alle seine Unterthanen von der Donau bis zur Schelde zum Aufstande getrieben hatte, Josef war nicht mehr. Die von ihm entzündete Flamme zu dämpfen, hatte er auf seinem Sterbebette mit einem Striche alle Umwandlungen aufgehoben, die seine mühsame Lebensarbeit gewesen waren, und er starb unter dem Drucke aller öffentlichen Drangsale und aller häuslichen Leiden, welche die letzten Augenblicke eines Mannes verbittern konnten, der Stolz und Gefühl hatte. Sein Bruder und Nachfolger Leopold, der ungern die friedlichen Ufer des Arno verließ, um sich den Stürmen auszusetzen, die um den Kaiserthron wütheten, hatte schon einen ganz andern Geist unter den östreichischen Kriegsvölkern erweckt. Sie begnügten sich während des ganzen Sommers, ruhig über die Donau zu den Türken hinüber zu schauen, als zum Unglück der Pascha von Widdin, der immer unruhige Jussuf, diesen Friedenswunsch für Schwäche hielt, und den Entschluß faßte, Mavrojeni's Streitkräfte an sich zu ziehen, um den Feind aus der Nachbarschaft zu vertreiben. Der Hospodar erhielt die Auffoderung, mit dem Ueberreste seiner

Kriegsvölker zu uns zu stoßen, und er folgte bald dem Rufe.

Am vierzehnten August ließ Jussuf Mavrojenis Abtheilung über die Donau gehen, und so bald dieser Heerhaufen in der Nähe des Dorfes Kalafath, das denselben deckte, eine veste Stellung genommen haben würde, wollte er mit der übrigen Kriegsmacht weiter aufwärts über den Strom gehen, um den Feind zwischen zwei Feuer zu bringen. Der unhöfliche Feind aber ließ diesen Plan nicht zur Reife kommen, rückte unter dem Schutze der Nacht unbemerkt vor und machte am 25. bei anbrechendem Tage mit überlegenen Streitkräften einen Angriff. Ich benutzte zwar den Vortheil, den eine von unserm Heerhaufen besetzte Anhöhe mir gewährte, die Oestreicher zu umgehen und sie im Rücken anzugreifen, aber obgleich sie einen Augenblick glaubten, daß unser Anschlag gelungen, und Jussuf selber hinter ihnen wäre, so kam doch dieser ablenkende Angriff zu spät, und war nicht kräftig genug, uns retten zu können. Die Oestreicher hatten schon unsre Linien durchbrochen.

Darf ich bei dem Gemetzel, das nun folgte, von dem Schicksale eines Fleischtopfes reden, welcher, so unbedeutend der Gegenstand zu sein scheint, doch ein merkwürdiges Beiwerk in dem großen Gemählde bildet? Seit undenklichen Zeiten war dieses große Kochgeschirr der Trost, der Sammelpunkt und die Stütze

einer sehr angesehenen Janitscharen-Odah *) gewesen. Die Mitglieder dieser Abtheilung schleppten das mächtige Geschirr so schnell fort, als es seine plumpe Schwerfälligkeit erlaubte, und von allen Offizieren und Dienern, vom Atschi-Baschi, oder Oberkoch der Odah bis zum geringsten Küchenjungen umgeben, zog es sich mit unbiegsamen Trotze vor dem vordringenden Feinde zurück. Plötzlich aber ward es von einem Schwarm feindlicher Husaren erspäht, und der Anblick reizte alsbald ihre Begier und erweckte den Entschluß, es zu erobern. Die Odah, stolz auf den Besitz ihres Eigenthumes, wollte mit dem letzten Blutstropfen den Kessel vertheidigen, der so oft ihr Leben erhalten und ihre Kräfte gestärkt hatte. Es folgte ein langer und blutiger Kampf. Bald schienen die Oestreicher Sieger zu sein, bald hatten die Türken das theure Geschirr wieder erobert, und erst als um das duldende Opfer des wilden Kampfes, das bald dahin, bald dorthin gestoßen

---

*) Die Janitscharen bestehen aus mehren Regimentern, die Odah oder Ortah heißen. Jede Odah hat zwei Kessel; wenn aber beide verloren gehen, so wird sie aufgelöset. Die Küchenbeamten vom Oberkoche bis zum Küchenjungen haben ihren bestimmten Rang im Heere. Der Atschi- (oder Eschedsch) -Baschi trägt bei feierlichen Aufzügen eine so schwere Kleidung, daß er von zwei Männern unterstützt werden muß, um sich aufrecht zu erhalten. Ein anderer Offizier, der bei Aufzügen den Kochlöffel trägt, hat den Rang eines Hauptmanns. L.

wurde, alle Vertheidiger gefallen waren, ging es aus den Händen der Gläubigen in die Gewalt der Ungläubigen über, aber so rund und glatt als je, gleichgiltig gegen die Blutströme, die seinetwegen geflossen waren, und gleichgiltig, wer fortan seinen weiten Bauch füllen und das gewöhnliche Feuer unter seinem breiten Boden anzünden sollte.

Ihr, die ihr mehr Werth auf Worte als auf die Sache legt, möget nicht mit Verachtung diesen Auftritt betrachten, den ihr vielleicht für die Wirkung eines verkehrten Heldenmuthes haltet. Wisset also, daß nach den Gesetzen der Janitscharen der Kessel, worin sie ihre tägliche Nahrung kochen, der Punkt ist, um welchen jede Odah sich sammeln muß, der Gegenstand, dessen Verlust ewige Schande auf seine Inhaber bringt. Hat der gemeine Soldat etwas, mit dessen Vertheidigung er seinen eigenen Ruhm verknüpft, so ist es ziemlich einerlei, ob es ein kupferner Kessel, oder ein Stück bunte Seide, ein Adler oder ein Kochtopf ist.

Meine Abtheilung hatte weniger als alle andern in der Niederlage gelitten. Ich führte sie um das Dorf zurück, um die Einschiffung der übrigen Kriegsvölker zu decken, aber es gelang mir nicht, eine unbeschreibliche Verwirrung zu verhüten. Mehre hundert Unglückliche, die nicht im Stande waren, das Boot zu erreichen, stürzten in den Strom, um hier

den Tod zu finden, dem sie in den Verschanzungen entgangen waren, und der Ertrunkenen waren mehr als der Erschlagenen. Auf der Ueberfahrt gingen mehre mit Flüchtlingen überladene Fahrzeuge unter; eine Stückkugel durchbohrte das Schiff, welches den Hospodar trug, und hätte sie das gebrechliche Fahrzeug eine halbe Sekunde früher getroffen, so würde er sein Ende in der Donau gefunden haben; aber Mavrojeni war nicht bestimmt, im Wasser unterzugehen.

Ich blieb mit meinen wenigen Arnauten bis zum letzten Augenblicke auf dem feindlichen Ufer des Stromes, und erwartete nichts anderes, als abgeschnitten zu werden und das Scherbet des Märtererthumes trinken zu müssen, so wenig es nach meinem Geschmacke war, bis ich in einiger Entfernung ein Floß unter dem Schilfe am Ufer liegen sah, das man noch gar nicht bemerkt hatte. Ich zeigte es Einigen meiner wackersten Leute, und als wir es losgebunden hatten, ruderten wir nach dem jenseitigen Gestade. Wir wurden während der Ueberfahrt bald das Ziel ter feindlichen Gewehre. Der Strom trug uns zum Glücke schnell hinab, und von allen Kugeln, die uns umpfiffen, verwundete keine gefährlich. Das schlimmste Andenken, daß ich auf das jenseitige Gestade mitbrachte, waren ein Paar Fleischwunden. Selbst diese aber hätte ich mir gern erspart gesehen, trotz des lieblichen Duftes, der nach der Versicher-

ung des Korans aus Wunden kommt, die von den Waffen der Ungläubigen herrühren, zumahl da die Türken sich dem Willen der Fürsehung zu ergebungsvoll fügen, um im Gefolge ihrer Heere Leute zu dulden, die den Aussprüchen des Verhängnisses so sehr entgegen sind als Wundärzte.

Jussuf hatte einmahl seinen Kopf auf seinen lange überlegten Ueberfall gesetzt. Das Mißlingen unserer vorläufigen Unternehmung hielt ihn nicht ab, zwei Tage nachher selber einen Angriff zu wagen, und er wollte nun durch unsere Niederlage sein Unglück entschuldigen. Auf Mavrojeni wurde die Schuld des doppelten Mißgeschickes gewälzt, und ein langes Verzeichniß von Klagen gegen ihn kam von der Gränze nach Konstantinopel in dem Augenblicke, wo Handscherli die alte Geschichte von dem Seraff Petracki *) wieder aufgewärmt, und den Hospodar als den Besitzer aller Reichthümer angegeben hatte, die durch des Schatzmeisters Hinrichtung für den Sultan waren verloren gegangen. So viele schnell auf einander folgende harte Schläge, schienen den Untergang des Hospodars unvermeidlich zu machen. Jede Anstrengung, sich wieder aufzurichten, hatte nur die Folge, ihn eine Stufe tiefer hinabzustürzen, und es schien die Absicht des Sichcksals zu sein, ihn so allmählig aus einem Unglücke ins andere zu bringen,

*) S. oben S. 5.

daß sein stolzer Geist zwar nicht auf einmahl, aber nach und nach niedergebeugt wurde.

Unzweideutige Zeichen der tiefsten Niedergeschlagenheit zeigten sich immer mehr mit jedem Tage, trotz aller vergeblichen Versuche, sein gewöhnliches stolzes Benehmen zu behaupten. Er hatte nun angefangen, an den übernatürlichen Rathgeber, womit er in glücklichern Tagen Andern zu drohen pflegte, selber zu glauben, ja ihn zu fürchten, denn der Schutzgeist schien aus einem guten Geiste allmählich ein rächender Dämon geworden zu sein, der ihn Tag und Nacht quälte. Mit wildem Blicke in die Ferne hinausstierend, sprach er zuweilen, wie in einem Anfalle von Wahnsinn zu dem unsichtbaren Feinde, und bat von der Verfolgung abzulassen, oder rechtfertigte die Schritte, die er bei der Verwaltung des Landes gethan hatte. Eines Tages, als er mitten in einer zahlreichen Gesellschaft der Anwandlung von Schlafsucht erlegen war, die ihn seit einiger Zeit oft überwältigte, und ihm eine kurze Erhohlung von seiner Seelenqual gewährte, mußte ich einen Anblick haben, der mich mit unbeschreiblichem Entsetzen erfüllte. Er bewegte eine Zeitlang die Lippen, als ob er in heimlichem Gespräche mit Jemanden gewesen wäre, sprang dann mit krampfhafter Bewegung, mit wild aufgerissenen Augen, von seinem Sitze und rief mit einer Donnerstimme: „Höllengeist, Du lügst! Ich bin es nicht, der es gethan hat — ich habe nicht die

leeren Scheunen angezündet, die vorgeblich mit Korn angefüllt waren; ich habe nicht Sold für die Ausreißer verlangt, die nie ihrem Fürsten untreu geworden waren, ich habe nicht die Kriegskasse im Bohnenfelde vergraben, die nach meinem Berichte die Ulanen genommen hatten, ich habe nicht den Becher vergiftet —"

Ich legte hier meine ausgestreckte Hand auf den Mund meines Gönners und hemmte den furchtbaren Strom seiner Worte. Mit Gewalt zog ich ihn aus dem Zimmer, und es wäre mir vielleicht gelungen, ihn allmählig zu beruhigen, hätte nicht sein Beichtvater, den er mehr zum Staate, als zum wirklichen Gebrauche hielt, sich zum Unglücke vorgenommen, dießmahl sein Amt zu verwalten, und ihn zum Gebete ermahnt. Der Augenblick war schlecht gewählt. „Verfluchter Priester! rief der Hospodar, wie kann ich hoffen, daß meine Worte emporsteigen, wenn Du siehst, wie der Vampir die Flügel regt, sie wieder niederzuschlagen."

Am nächsten Tage wurde ich in Mavrojeni's Gemach gerufen. Er schien ganz gefaßt zu sein. „Selim, sprach er, die Stunde meines Verhängnisses nahet. Es würde thörig sein, mir einzubilden, daß ich dem bösen Tage länger ausweichen könnte. Sage mir nun mit deiner gewöhnlichen Offenherzigkeit, wie ich nach deiner Meinung am beßten für meinen

Ruhm sorge, wenn ich selber Hand ans Werk lege und durch einen Tod, den man für das Ergebniß meiner eigenen Wahl halten könnte, meine Verfolger um den Sieg betrüge, oder wenn ich mit einer Ruhe und Standhaftigkeit, die vielleicht schwerer sind, als ein voreiliger Selbstmord, den Henker erwarte.“

Hoher Herr, sprach ich ernsthaft, wir wissen Alle, ein König, ein Feldherr, ein Staatsmann, kann mißverstandenen Staatsrücksichten, oder einem thörigen Stolze, einem albernen Ehreifer, ohne alles Bedenken so viele widerstrebende Opfer darbringen, als die Wichtigkeit des Gegenstandes erheischt. Eben so sagt man uns, ein Privatmann könne ein Glied seines Leibes aufopfern, einen Arm, ein Bein, oder Beides, wofern den übrigen Theilen dadurch eine längere Dauer gesichert würde. Ernsthafte Glaubenslehrer versichern uns sogar, daß sowohl Fürsten als Privatleute gegen alle gesellschaftliche Pflichten auf Erden absterben können, indem sie Mönche oder Einsiedler werden, und dafür großes Lob erlangen; aber wie lästig eines Menschen Leben ihm selber und Andern auch sei, wie sehr sein freiwilliger Abschied Jedermann gefallen, wie sehr sein Tod für die Einzelnen und für die Gesammtheit eine Wohlthat sein möge, Niemand darf es wagen, über seine Lebenszeit zu verfügen, oder aus einer schlimmen Welt in eine bessere sich zu ver-

setzen. Diese That, die ihren Urheber recht nützlich sein und sonst Niemanden schaden könnte, ist doch das schändlichste Verbrechen.

Pah! sprach Mavrojeni, ich habe Dich nicht rufen lassen, um das abgedroschene Gewäsch von Christen oder Muhammedanern zu hören. Der Moslem würde vielleicht noch hinzugesetzt haben, es stehe nicht in unserer Gewalt, die Stunde des Todes zu beschleunigen, die auf unsere Stirne geschrieben sei. Als ein Mann, der weder Christ noch Moslem ist, solltest Du mir ehrlich sagen, welcher von den beiden Schritten, die mir übrig bleiben, sich am beßten in der Geschichte ausnehmen würde. Man hat Helden des Alterthumes gepriesen, die ohne die mindeste Nothwendigkeit sich dem Tode weihten, Männer der neuern Zeit gerühmt, die sich darein ergaben, ohne alle Hoffnung zu leben, und ich kann nicht mit mir einig werden, was in den Augen der Welt am beßten aussehen würde.

Leben ohne allem Zweifel, rief ich. Die Lebendigen nehmen sich überall besser aus, als die Todten. Es ist überdieß die Sitte des Landes, die Niemand geringschätzen sollte. Man würde nur argwöhnen, ein gemeiner Schuft, oder eine gemeine Krankheit hätte Euch um die Ehre beneidet, durch des Sultans Schnur zu sterben, und man könnte die Zeugen eures Heldenmuthes leicht als die Urheber eures Todes hängen.

Mavrojeni hatte noch immer eine heimliche Liebe zum Leben. Er ergab sich darein, den Lebensrest zu erhalten, und um ihn desto sicherer zu bewahren, faßte er auch den Entschluß, aus Jussuf's Bereiche sich zu entfernen. Noch einmahl wollte ich mich hinter meinem Gönner fortschleppen. Er hatte zwar alle Ansprüche auf die Treue seiner Anhänger durch die muthwillige Verkehrtheit verwirkt, womit er sie immer mehr in Gefahren verwickelte; aber ich konnte mich nicht überwinden, ihn in seinem Unglücke zu verlassen. Er schien jedoch für diese Ergebenheit so wenig dankbar zu sein, daß er zu meinem größten Erstaunen anfing, sie für überlästig zu halten. Er sagte, Jussuf hätte mich sehr ausgezeichnet; er wollte wissen, ich wäre des Pascha's Kundschafter, und der letzte, der einzige Dienst, den ich einem einst gütigen und nachsichtigen Gebieter, einem Manne, der noch immer Gehorsam von mir erwarten dürfte, leisten könnte, bestände darin, mich auf immer aus seinen Augen zu entfernen.

Die gewünschte Gelegenheit, mich noch einmahl auszuzeichnen, und mir einen ehrenvollen Nahmen zu erwerben, ehe ich den Fürsten und das Heer verließe, hatte ich bei Kalafath gefunden. Als ich nun täglich den Vorwurf hören mußte, daß ich mein Versprechen, mich zu entfernen, noch nicht erfüllt hätte, entschloß ich mich endlich zur Abreise. Ich benutzte einen Augenblick, wo Mavrojeni heiterer als

gewöhnlich war, und in sein Zimmer tretend, küßte ich ihm die Hand, und fragte ihn, ob ich Aufträge in Konstantinopel für ihn auszurichten hätte.

Bei diesen Worten erblaßte er, und sah so bestürzt aus, als ob nie die Rede davon gewesen wäre, daß ich ihn verlassen sollte.

Mein Fürst, sprach ich, noch gestern habe ich ja Vorwürfe über mein Bleiben hören müssen.

O! rief er, könntet Ihr denn einen Mann beim Worte nehmen, den das Unglück wahnsinnig macht, das auf ihn einstürmt? — Er erhob sich von seinem Sitze, und ging heftig bewegt, auf und nieder. Meine Lage muß in der That schrecklich sein, fuhr er fort, daß es dahin gekommen ist. — Er setzte sich wieder, als ob er sich geschämt hätte, so viel Schwäche zu verrathen. — Nein, rief er mit ruhigerm Tone, der Sultan weiß, wie viel ich *für das* Reich gethan habe, er kann mein Verderben nicht wollen.

Ich suchte den Hospodar in diesem tröstenden Gedanken zu bevestigen, und glaubte, er wäre ruhiger geworden, aber heftiger als vorher hob er wieder an: „Es ist unnütz, Euch meinen Zustand länger zu verhehlen. Ein furchtbarer Trübsinn liegt schwer auf meiner Seele. Gespenster aller Art umschweben mich in den schrecklichsten Gestalten. In diesem Augenblicke sehe ich eines — zwei — drei — ein ganzes

Heer, und alle flistern mir furchtbare, entsetzliche Ahnungen in's Ohr."

Und ist denn, sprach ich, kein Engel des Lichtes unter ihnen, der Euch sagte, daß ich durch schnelle Abreise nach der Hauptstadt eurem Schicksale vielleicht noch eine glückliche Wendung geben könnte? Ihr wißt ja, ich stand schon früher mit dem jungen Mavrocordato in freundschaftlicher Verbindung, Ihr wißt, wie viel er über seinen Vater vermag, Ihr wißt, daß der Vater mit Handscherli verwandt, daß dieser mit dem Hause Suzzo verbunden ist; Ihr kennt den Reichthum, den Ehrgeiz und den Einfluß des ältern Mavrocordato. Er hat schon lange nach dem Fürstenthume getrachtet, und es ließe sich ja wohl ein Vergleich stiften, kraft dessen er seinen Einfluß nnd sein Vermögen zur Rettung eures Lebens anwendete, unter der Bedingung, daß Ihr ihm nach dem Frieden eure Anspäche auf die Walachei abträtet.

Dieses Nothmittel war nichts als ein Strohhalm, den aber der untersinkende Mavrojeni begierig ergriff, und er trieb mich nun, meine Abreise zu beschleunigen, um den Entwurf auszuführen. Acht Tage früher hatte er mich zu sich gerufen, um mit mir zu überlegen, ob er sich mit eigener Hand das Leben nehmen sollte, und nun beschwor er mich, alles zur Rettung dieses Lebens aufzubieten.

Als ich Abschied zu nehmen kam, wollte er mich kaum abreisen lassen. Er reichte mir seine, von kaltem Schweiße feuchte Hand. „Selim, Selim, sprach er, mit einem Tone, der eine innere Angst verrieth: Du hast mich seit deiner Jugend gekannt, hast immer meine Nachsicht und Güte genossen, ausser wenn Du mein Wohlwollen verschmähtest, und ich wachte immer sorgfältig über Dich, selbst als Du glaubtest, daß ich mit Recht Dich aufgegeben hätte. Gewähre mir fortan den einzigen Lohn, der in deiner Gewalt steht, und dulde nicht, daß man meiner Schwäche zuschreibe, was allein durch zwingende Nothwendigkeit herbeigeführt wurde. Wenn man mein Betragen in meinem Fürstenthume untersucht, so erinnere an meine geringen Mittel. Sage den Leuten, womit ich that, was ich gethan habe, und wenn die übrige Welt sich vereinigt, mich zu verdammen, so erinnere Dich deines ehemahlichen Gönners, und wage es mein Andenken zu vertheidigen.“

Ich war gerührt und wollte meine Reise aufgeben. Aber wie hätte mein Bleiben ihm nutzen können? Ich zog sanft meine Hand zurück, die er fast krampfhaft umschloß, und äußerte die Hoffnung, ihn noch über alle Feinde siegen zu sehen.

Des Himmels Wille wird geschehen, sprach er, ein wenig gefaßter. Mir flistert mein warnender Geist

zu, daß meine Tage sich zu ihrem Ende neigen. Gehe hin und sei glücklich.

Ich ging, war aber nicht glücklich.

Mavrojeni verließ alsbald die Gegend von Widdin, ohne sich jedoch weit zu entfernen. Sein erster Rastort war Arvanitotschori, ein armseliges Dorf; aber während er von einem Orte zum andern zog, als ob er seinen Verfolgern hätte ausweichen wollen, verließ er nie die Gränzen seines Fürstenthumes, wie ein Nachtfalter, der mit schon versengten Flügeln immer noch um die Kerze fliegt, und immer engere Kreise beschreibt, bis er auf die Stelle kommt, wo sein Verhängniß erfüllt wird.

Für Mavrojeni war Bella diese Stelle. Hier trat plötzlich, nicht ein luftiges Hirngespinnst, sondern ein Kapidschi von Fleisch und Blut vor ihn mit dem Auftrage, ihm die Palme des Märtererthumes*) zu reichen. Mavrojeni hatte sich, wenn alles fehlschlagen sollte, ein Nothmittel vorbehalten, worauf

*) Nach dem Vorurtheile der Muhammedaner sichert die Schnur, die der Beherrscher der Gläubigen, oder sein Stellvertreter sendet, alle Belohnungen des Märtererthumes in der andern Welt. (Die Niederlage, die Mavrojeni im Junius 1790 durch Clerfayt bei Kalafath erlitt, gab die eigentliche Veranlassung zu seinem Stur-

er zuversichtlich vertraute. „Ich bin immer, sprach er zu dem Boten des Sultans, der vesten Ueberzeugung gewesen, daß ein guter Christ ein schlechter Unterthan sein muß. Wie könnte jemand Diensteifer gegen seinen Fürsten und sein Vaterland zeigen, dem sein Glaube befiehlt, sich von dieser Erdenwelt gänzlich loszumachen? Schon lange habe ich in meinem Innern die Wahrheit des Islam verehrt, und mein einziger Wunsch ist nun, sein heiliges Gesetz öffentlich anzuerkennen und unter die Zahl der Gläubigen aufgenommen zu werden."

Bei diesen Worten zog der Hospodar einen kleinen Koran hervor, den er wohlbedächtig in den Busen gesteckt hatte, küßte ihn andächtig und wünschte

---

ze. Der neue Weßir und mehre einflußreiche Große, deren Eifersucht der Hospodar erregt hatte, wußten seine Niederlage und die Unterredungen, die er einige Monate vorher mit dem Prinzen von Coburg gehabt hatte, als einen verrätherischen Plan darzustellen, und entrissen dem Sultan, der ihn achtete, den Befehl zu seiner Verbannung. Die Widersetzlichkeit des Hospodar's gegen diesen Ausspruch war für den Groß-Weßir ein hinlänglicher Beweggrund, ihn dem Tode zu weihen. Man entfernte ihn von seinen Kriegsvölkern und lockte ihn in das Lager des Weßirs, wo er im October 1790 hingerichtet wurde. Die von dem Verfasser erzählten Umständ: sind in den Hauptzügen geschichtlich. L.)

sein Glaubensbekenntniß abzulegen. Selbst ein Kapidschi wagte es nicht, ein solches Gesuch zu verweigern. Er ließ dem Fürsten volle Zeit, seine Gebete, seine Kniebeugungen und Abwaschungen zu verrichten, und erst als dieß vorbei war, äußerte der Kapidschi seine Zufriedenheit, nun einen so aufrichtigen Bekenner des Glaubens in den Himmel senden zu können.

Was konnte Mavrojeni thun? Es war kein schwärmerischer Pöbel da, der einen bemitleideten Neubekehrten unter seinen Schutz hätte nehmen können. Vor dem grauen Sünder stand Niemand als sein kaltblütiger Henker, der nur daran dachte, seine Dienstpflicht zu erfüllen. Mavrojeni sah, das jede Ausflucht vergeblich war, und endlich mit geziemender Entschlossenheit sich waffnend, unterwarf er sich ruhig seinem Schicksale. Er konnte jedoch, während er niederkniete, sich des Ausrufes nicht enthalten: „Ich habe bessern Lohn verdient, wenigstens von meinem Herrn. Möge er in seinem weiten Reiche einen treueren Griechen finden!“ Mit diesen Worten entblößte er seinen Hals, ließ die unglückliche Schnur sich anlegen und fiel entseelt nieder.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ende des dritten Theils.

Gedruckt bei Carl Gottlob Gärtner.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hope, Thomas,

Anastasius Reiseabenteuer e. Griechen in d. letzten Jahrzehnden d. vorigen Jh

Bd.: T. 3 (1825)

Dresden 1825

P.o.angl. 605 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753556-6